

4 / 9 5  
O K T O B E R  
N O V E M B E R  
D E Z E M B E R  
ö 5 5 0,-

# Lambda

## NACHRICHTEN

INTERNET  
ANDERSRUM  
Bericht auf Seite 56

ZEITSCHRIFT DER HOMOSEXUELLEN INITIATIVE WIEN

AIDS: ERINNERUNG AN DIE VERSTORBENEN

### Lebenszeichen

HIER KOMMT KURT

### Medienereignis Outing

PHETTBERGS  
MANIFEST



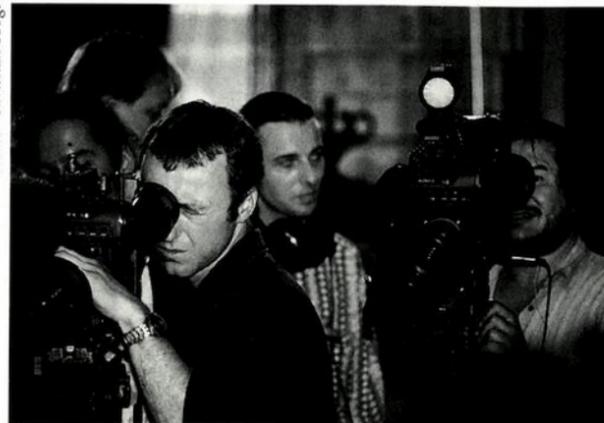


Foto: Pez Hejduk



Coverfoto: Pez Hejduk  
Model: Erna

Fotos: Christian Högl



Das Outing hält nicht nur die Presse in Atem ...

Menschenkette vorm Parlament am 10. 10. 1995



LAMBDA-Nachrichten 4/95

# Lambda

## NACHRICHTEN

Inhalt

Impressum .....	4
Gudruns Leidartikel .....	5
Editorial .....	6
HOSI-Intern .....	6
ÖSTERREICH-ÜBERSICHT .....	7
Das Outing .....	8
Berechtigte Forderungen .....	14
Outing-Reaktionen .....	16
Die Klagen der Bischöfe .....	19
Kurts Kommentar .....	23
Neues von der Strafrechtsreform .....	25
Österreich aktuell .....	29
HOSI Wien aktiv .....	32
Aus der Bewegung .....	34
Sonderbare Schwärmer .....	37
Nachruf Arthur Prikrýl .....	39
Adressen & Treffen .....	40
Aus aller Welt .....	41
Briefe aus Osteuropa .....	45
Geschichten aus dem Wilden Westen .....	48
LEBENSZEICHEN .....	49
FEUILLETON-ÜBERSICHT .....	55
Surfen am Rosalila Datenhighway .....	56
Aus lesbischer Sicht .....	59
Sapphismus light .....	60
J'ai pas sommeil .....	63
Markus' bunte Steine .....	64
20 Jahre Verlag rosa Winkel .....	66
Dieters Seitenhiebe .....	70
Erlesenes .....	71
Durch den Fächer getuschelt .....	73
Kleinanzeigen .....	74
Hermes Phettbergs libertäres Manifest .....	75

17. Jahrgang, 4. Nummer  
 Laufende Nummer 65  
 Erscheinungsdatum: 17. 10. 1995

HERAUSGEBERIN,  
 MEDIENINHABERIN

Homosexuelle Initiative  
 (HOSI) Wien – 1. Lesben- und  
 Schwulenverband Österreichs,  
 Mitgliedsorganisation der Inter-  
 national Lesbian and Gay Asso-  
 ciation (ILGA), des European  
 Council of AIDS Service Organi-  
 sations (EuroCASO), des Inter-  
 national Lesbian Information  
 Service (ILIS) und der Interna-  
 tional Lesbian and Gay Youth  
 Organisation (IGLYO)

CHEFREDAKTION

Mag. Kurt Krickler

REDAKTION

Christian Högl  
 Christian Michelides  
 Dr. Dieter Schmutzer  
 Friedl Nussbaumer  
 Dr. Gudrun Hauer  
 Mag. Kurt Krickler  
 Waltraud Riegler

ARTDIREKTION

LAY OUT & PRODUKTION

Christian Högl  
 Friedl Nussbaumer

ANZEIGENAKQUISITION

Alfred Guggenheim  
 Kurt Krickler

DRUCK

Melzer Druck GmbH,  
 Kirchengasse 48, 1070 Wien

REDAKTIONS- UND  
 ERSCHEINUNGSORT

HOSI Wien, Novaragasse 40,  
 1020 Wien, Tel. (0222) 216 66 04

KONTO

CA-BV 23-57978/00

LeserInnenbriefe, Material und Bei-  
 träge für die Zeitung sowie Be-  
 stellungen dieser und früherer Aus-  
 gaben der LN an die HOSI Wien,  
 LAMBDA-Nachrichten, Novaragasse  
 40, 1020 Wien. Nachdruck nur mit  
 Quellenangabe und gegen Beleg-  
 exemplar erwünscht!  
 Kleinanzeigen sind gratis!

Erscheinungstermin der nächsten  
 Nummer: 16. Jänner 1996  
 Redaktionsschluß: 31. 12. 1995



## Solidarität Sicherheit Selbsthilfe

Wir arbeiten für unsere Gleichberechtigung und Gleichstellung.  
 Wir wehren uns gegen Diskriminierung, Vorurteile und Gewalt.  
 Wir fördern unsere eigene Kultur und unseren eigenen Lebensstil.  
 Wir veranstalten Feste, Lesungen, Ausstellungen, Filmabende u.v.m.  
 Wir haben ein eigenes Kommunikations- und Veranstaltungszentrum.

### Das HOSI-Zentrum – Die Alternative!

**Dienstag ab 17 Uhr:** Das posiHive Café.

**Dienstag ab 20 Uhr:** Der gemütliche Abend für Frauen & Männer.  
 Café, Kommunikation, Spiele- und Videoabende,  
 Kleinveranstaltungen und Diskussionen.

**Mittwoch ab 19 Uhr:** Der Lesbenabend.  
 Bunte Abende, Hilfe beim Coming Out, Diskussionen & Veranstaltungen.

**Donnerstag ab 20 Uhr:** Der Abend der Jugend.  
 Erfahrungsaustausch, kunterbunte Veranstaltungen, Coming Out-Hilfe.

RosaLila Telefon: (0222) **216 66 04**

DI 18-20 h, MI (Lesbentelefon) 19-21 h, DO (Jugendtelefon) ab 19 h

**Komm zu uns! HOSI - Erfahrung gibt Sicherheit**



## Bist du schon Mitglied in der HOSI? Willst du die HOSI Wien unterstützen?

Die HOSI Wien ist die wichtigste politische Interessenvertretung von Lesben und Schwulen in Österreich. Sie tritt gegenüber PolitikerInnen, Ministerien, Parteien, Behörden, den Medien und der Öffentlichkeit vehement für schwul/lesbische Anliegen ein.

Die HOSI Wien ist die wichtigste und stärkste schwul/lesbische Lobby in Gesetzes- und Menschenrechtsfragen sowie im AIDS-Bereich. Die HOSI Wien ist maßgeblich an bedeutsamen internationalen Projekten der ILGA beteiligt (OSZE, Europarat, UNO).

LeserInnen der LAMBDA-Nachrichten wissen, was die HOSI Wien alles leistet. Die Arbeit der HOSI Wien kommt letztendlich allen Lesben und Schwulen in Österreich zugute. Hast Du Dir schon einmal überlegt, daß auch Du einen Beitrag zu diesen Aktivitäten leisten könntest?

Zwar erfolgen alle Aktivitäten und Tätigkeiten in der HOSI Wien ehrenamtlich, dennoch kosten sie Geld und müssen finanziert werden. Jede/r kann die HOSI Wien und ihre vielfältige Arbeit unterstützen, etwa durch Mitarbeit oder indem sie/er Mitglied wird oder den Verein durch Spenden unterstützt.

Der Mitgliedsbeitrag beträgt zur Zeit S 70,— im Monat oder S 840,— bzw. S 720,— im Jahr bei Bezahlung im voraus (quartalsweise S 180,— jeweils im ersten Quartalsmonat). Schreib uns, wenn Du weitere Auskünfte zur Mitgliedschaft erhalten möchtest. Wenn Du – aus welchem Grund auch immer – nicht Mitglied werden willst, kannst Du uns auch durch Deine (anonyme) Spende unterstützen!

Die HOSI Wien ist auf Deine finanzielle Unterstützung angewiesen, um ihre Tätigkeiten und Projekte durchzuführen.

Unsere Konto-Nr.: 23-57978/00 bei Creditanstalt-Bankverein.



Gudrun  
 Leidartikel

# Lektion in Solidarität: nicht genügend

**T**rist, äußerst trist ist es um die österreichische Schwulenbewegung und um die Solidarität von Schwulen bestellt. Diese Schlussfolgerung muß frau notgedrungen aus den Reaktionen auf das Outing ziehen. Noch nie zuvor sind so viele Kübel voller Häm, Neid und Haß ausgeschüttet worden. Und auf wen? Nicht auf die PolitikerInnen und die Verantwortlichen dafür, daß wir noch immer unter diesen unsäglichen, vorgestrigen Paragraphen leben müssen und in unserer rechtlichen Emanzipation nur millimeterweise vorankommen. Oh nein! Auf den, der es gewagt hat, das Stillhalteabkommen aufzukündigen, das sich nur zu schädlich für uns Lesben und Schwule erwiesen hat. Wer sind denn wirklich unsere GegnerInnen? Wo stehen die wirklichen FeindInnen?

Die kriecherische österreichische Seele von vielen Schwulen(aktivisten) hat sich bis zur Kenntlichkeit entlarvt und demaskiert. Lieb, brav, angepaßt, ja nicht aufmüßig und kein bißchen radikal, bittend und um der Göttin willen ja nicht fordernd, demütig, unterwürfig – ganz im Geiste der alten feudalen Untertanenmentalität agieren, sprechen und schreiben die meisten. Und was sie äußern, das ist zum Fürchten. Nicht für unsere FeindInnen. Sondern für die, die unter emanzipatorischer Schwulenpolitik

eben nicht Unterwerfungsbe-  
 teuerungen verstehen. Als hätte die Geschichte sehr vieler Emanzipationsbewegungen nicht zur Genüge gezeigt, daß nur Offensive, Radikalismus, selbstbewusste Stärke und Nicht-Angepaßtheit auf die Dauer erfolgreich sein können!

Daß der Großteil der österreichischen Schwulenbewegung seine notwendigen Lektionen in Solidarität bis heute nicht gelernt hat und als diese die Unterstützung homophober Politik mißversteht, diese Erfahrung muß uns leider nachdenklich stimmen. Daß weiters viele Schwule und schwulenbewegte AktivistInnen plötzlich keine Bedenken mehr haben, die rechte Sau rauszulassen, dazu müssen die Alarmglocken läuten. Nicht leise und melodisch, sondern laut, schrill und unüberhörbar! „Schafft den Krickler ab!“, „Profilierungszwang“, „Selbstdarsteller“ – diese Beispiele zeigen, in welcher bedenklicher Weise sich faschistoides Gedankengut in nicht wenigen schwulen Köpfen (und Herzen) eingenistet hat.

Es ist allen unbenommen, das Outing als politische Waffe im Kampf um Lesben- und Schwulenenemanzipation abzulehnen und andere politische Methoden vorzuziehen. Absolut inakzeptabel ist die Verlagerung der politischen Diskussion auf eine persönliche Ebene. Ich kann mich jeden-

falls des Eindrucks nicht erwehren, daß nicht das Outing diskutiert wird, sondern alte (politische?, persönliche?) Rechnungen beglichen werden sollen. Und daß viele AktivistInnen ganz einfach und banal neidisch sind. Nämlich darauf, daß es einer wagt, die

Bahnen auszubrechen und andere Wege zu gehen versuchen – das scheinen leider zu viele als Schwulenpolitik mißzuverstehen.

Statt weiterhin verbal sich auf eine Person einzuschließen, wobei die Gewalt

**„Schafft den Krickler ab!“ – faschistoides  
 Gedankengut nistet sich auf bedenkliche Weise in  
 nicht wenigen schwulen Köpfen (und Herzen) ein.**

Medien zu benutzen, statt sich von ihnen benutzen zu lassen. Und dies durchaus mit Erfolg. Offensichtlich hat Kurt Krickler ein ungeschriebenes Gesetz der Schwulenbewegung und der Schwulenszene gründlich – und erfolgreich – verletzt: daß alle gleich und gleich ohnmächtig sein müssen. Und zugleich die Frontlinien des politischen Kampfes nicht unbedingt neu gezogen, aber sehr wohl klar abgesteckt. Daß ein nicht kleiner Teil der Schwulenbewegung plötzlich sich als Unterstützerin und willfährige Gehilfin unserer UnterdrückerInnen entpuppt, war nicht unbedingt voraussehbar, ist andererseits auch nicht überraschend, zeigt aber leider nur zu deutlich, auf welchem niedrigem politischem Niveau sich die schwulenpolitische Debatte in diesem Lande bewegt. Jemandem die Hacke ins Kreuz hauen, auf die losdreschen, die aus den eingefahrenen

der Worte leider sehr schnell in die Gewalt der Tat umschlagen, umkippen kann, sind Selbstbesinnung, kritische Reflexion und vor allem Solidarität dringend angesagt. Mit Krickler und nicht mit denen, die uns hassen und uns Lesben und Schwule am liebsten zum Verschwinden bringen möchten. Oder uns nur als DuckmäuserInnen oder Schweigende ertragen. Denn eines ist so sicher wie das Amen im Gebet: Wenn sich die Schwulen selbst zerfleischen, lachen sich unsere GegnerInnen ins Fäustchen. Denn ihnen nützt die Spaltung, und an unserer Unterdrückung ändert sich weiterhin nichts, aber auch gar nichts.

Diskriminierte Minderheiten sind nur einig stark. Das haben Frauen und Schwarze vorexerziert. Und unsere Schwestern und Brüder etwa in den Vereinigten Staaten.

# Editorial

## Preiserhöhung

Ab der nächsten Ausgabe (1/96) werden die *LAMBDA-Nachrichten* teurer sein. Wir haben uns zu diesem Schritt entschließen müssen, weil unsere Produktionskosten ebenfalls ständig steigen. Der Preis war jetzt vier Jahre lang unverändert (1991-95). Daher haben wir uns auch entschlossen, den Preis gleich um S 10,- auf S 60,- hinaufzusetzen, obwohl dies prozentuell eine Anhebung um 20 Prozent darstellt. Wir hoffen auf das Verständnis unserer LeserInnen. Wer noch heuer ein Abo bestellt, auch wenn es erst mit der Ausgabe 1/96 zu laufen beginnt, bekommt es noch zum alten Preis von S 200,-.

## Publizistikförderung

Aufgrund der Debatten um das *TATblatt* haben sich die Entscheidungen über die Publizistikförderung um einige Monate verzögert. Zwar hat der zuständige Beirat im Bundeskanzleramt mittlerweile seine Arbeit (Zuerkennung der Förderungen) erledigt, aber der Vorschlag des Beirats muß noch durch den Ministerrat. Die *LAMBDA-Nachrichten* wurden vom Beirat abermals für eine Förderung vorgeschlagen, endgültig und offiziell ist dies allerdings noch nicht.

## Erscheinungstermine 1996

Fürs kommende Jahr haben wir folgende Erscheinungstermine in Aussicht genommen: 16. Jänner, 9. April, 2. Juli, 15. Oktober.

DIE REDAKTION

# Veranstaltungs-Programm

## OKTOBER

Do 19.10., 20.00

JUGENDGRUPPE

**Diskussion.** „Coming-Out – (k)ein Honiglecken?“

Fr 20.10., 19.00

LESBENGRUPPE

**Video.** „Ballroom Dancing“ über ein schwullesbisches Tanzturnier bei den Eurogames '95. Anschl. **Tanzabend.**

Di 24.10., 18.00

DAS POSIHIVE CAFE

**Diskussion.** „Meine Wünsche, deine Wünsche.“

Mi 25.10., 19.00

LESBENGRUPPE

**Live-Musik.** Mit Claudia Valentino. Lesbenverkaufstisch mit Postkarten, Häferln, Pickerln, Büchern u.v.a.m.

Di 31.10., 19.00

DAS POSIHIVE CAFE

**Info-Stunde.** „Mein erstes Testament“.

## NOVEMBER

Fr 03.11., 19.00

LESBENGRUPPE

**Frauentanzabend.**

Di 07.11., 18.00

DAS POSIHIVE CAFE

**Spieleabend.**

Do 09.11., 20.30

JUGENDGRUPPE

**Video.** „For a lost Soldier“, NL 93. OmengIU.

Di 14.11., 19.00

DAS POSIHIVE CAFE

**Planung.** Wir besprechen die Organisation des Fackelzugs zum Welt-AIDS-Tag. AktivistInnen herzlich willkommen.

Mi 15.11., 19.00

LESBENGRUPPE

**Sitcom.** Mit Ellen Degeneres.

Fr 17.11., 19.00

LESBENGRUPPE

**Frauentanzabend.** Oldies but Goldies!

Di 21.11., 19.00

DAS POSIHIVE CAFE

**Literaturcafé.** Lesung mit Monika Pelz.

Do 23.11., 20.00

JUGENDGRUPPE

**Vernissage.** „Männerphotographie“.

Di 28.11., 18.00

DAS POSIHIVE CAFE

**Workshop.** Wir gestalten unseren Adventkranz/unsere Weihnachtsgestecke.

Mi 29.11., 19.00

LESBENGRUPPE

**Kegelabend.**

## DEZEMBER

Fr 01.12.

DAS POSIHIVE CAFE

**Welt-AIDS-Tag.** Treffpunkt Freyung 18.00, Fackelzug durch Innenstadt. 19.00 Gedenkfeier in der Piaristenkirche.

Fr 01.12., 19.00

LESBENGRUPPE

**Frauentanzabend.** The Best of Tanzabend – Hitcollection since 1987!

Di 05.12., 19.00

DAS POSIHIVE CAFE

**Nicolo-Feier.** Santa Claus besucht uns persönlich im Café... Mit Buffet & Musik.

Mi 06.12., 19.00

LESBENGRUPPE

**Nicola-Fest.**

Do 07.12., 20.30

JUGENDGRUPPE

**AIDS-Workshop.** „Let's talk about (Safer) Sex“

Di 12.12., 18.00

DAS POSIHIVE CAFE

**Spieleabend.**

Di 19.12., 18.00

DAS POSIHIVE CAFE

**Weihnachtsfeier.** Besinnlich bei Weihnachtspunsch und -Bäckerei.

Do 21.12., 20.00

JUGENDGRUPPE

**It's X-mas time.** Gemütliche Feier mit weihnachtlichem Buffet.

Fr 22.12., 19.00

LESBENGRUPPE

**Frauentanzabend.** X-mas Event!

So 24.12., 20.00

ALLGEMEIN

**Weihnachtsfeier.** Alfred lädt alle herzlich ein, die diesen Abend nicht alleine verbringen wollen.

Di 26.12., 17.00

DAS POSIHIVE CAFE

**Jahresausklang.** Rückblick auf '95, Vorschau auf '96.

Mi 27.12., 19.00

LESBENGRUPPE

**Geschlossen.**

So 31.12., 21.00

ALLGEMEIN

**Happy New Year.** Mit Sekt und guter Laune auf nach 1996!

## Hurray for Hollywood!

Nachdem die *HOSIsters* den Broadway bereits erobert haben, streben sie nun nach Hollywood: „Der Edelweiß-Clan“ oder „The HOSIsters go to Hollywood“ heißt das neue Stück, das die beliebte Gruppe dieses Jahr präsentiert.

Aufführungstermine sind heuer immer Samstag und Sonntag ab 19.30 Uhr am 4., 5., 11., 12., 18. und 19. November.

Der Kartenvorverkauf läuft ab 24.10. im HOSI-Zentrum.

# ÖSTERREICH

Aus dem Inhalt

*Der Umstand, daß das Outing im NEWS vorangekündigt worden war, erwies sich als besonders effektiv.*

Noch vor dem Outing gab es Gelegenheit, die Anliegen von Lesben und Schwulen in diesem Land breit zu erörtern.

Seite

8

*Da entblödeten sich angebliche Aktivisten nicht im geringsten, den Sabber und Geifer eines Alfred Worm und anderer homophober Journalisten aufzulecken und wiederzukäuen.*

Kurt Krickler kommentiert als Outer der Nation die Ereignisse aus eigener Sicht.

Seite

27

*Alle, die schon an der Bar hocken oder sonst malerisch herumhängen, starren wie choreographiert gleichzeitig mit erwartungsvollem Blick zum Eingang...*

Mit einem Bericht aus der Innsbrucker „Piccolo-Bar“ beschließt Claus Maria Lilienthal seine beliebten „Geschichten aus dem Wilden Westen“.

Seite

31

# Das Outing



Mit dem Outing der homosexuellen Neigungen von vier österreichischen Bischöfen durch Kurt Krickler am 1. August 1995 und die Reaktionen, die darauf folgten, wollen wir uns auch in den LN ausführlich beschäftigen. Das Thema mag inzwischen etwas langweilig geworden sein, aber es gibt doch etliche interessante Aspekte, die kommentiert werden sollten.

Wir wollen mit unseren Berichten aber auch eine Art Gegendarstellung zu dem bringen, was in den letzten Monaten in dieser Sache kolportiert worden ist. Das Medienecho war ja imposant, und nicht nur in Österreich, sondern weltweit. Allein die lesbisch-schwule Presseschau in Berlin etwa registrierte 264 Artikel in deutschen Printmedien. Nicht nur Kurts Pressekonferenz war von zahlreichen in- und ausländischen Medienvertretern gut besucht, Kurt stand in diesen aufregenden Tagen in zahlreichen ORF-Sendungen Rede und Antwort und gab

wohl einem Dutzend ausländischen Radiostationen Telefoninterviews – vom Ostdeutschen Rundfunk Brandenburg bis zur BBC London. Der Umstand, daß das Outing im NEWS vorangekündigt worden war, erwies sich als besonders effektiv: Noch vor dem Outing gab es Gelegenheit, die Anliegen von Lesben und Schwulen in diesem Land breit zu erörtern.

## Homophobie geoutet

Spätens nach der Pressekonferenz am 1. August 1995 war klar: Jede Neuauflage konnte nur ein müder Abklatsch des

Bischofouting werden. Daher mußten die weiteren, angekündigten Outings überdacht werden. Zudem zeigte sich, daß das Outing in dieser Form ausgereizt war. Nichtsdestotrotz sollten weitere Outings in anderer Form stattfinden, obwohl klar war, daß auch keine andere Form des Outing jenes Medienecho erreichen würde, das durch das Bischofouting ausgelöst wurde. Es kam daher die Idee auf, die angekündigten sozialdemokratischen PolitikerInnen als heuchlerisch und homophob zu outen. Mit dieser Idee kam man überdies dem vielfachen Wunsch der Medien und der Öffentlichkeit nach, vom Outen homosexueller Neigungen Abstand zu nehmen.

## Aufs Eis geführt

Die Sache wurde in diesem Sinn in einem Kreis von AktivistInnen (HOSI Linz, Rosarote Panther, ÖLSF, HOSI Wien) am 9. August besprochen. Am 14. August

erhielten dann drei sozialdemokratische PolitikerInnen Post von der Outinggruppe Alfred Dallinger, in dem diese als Outing-KandidatInnen angesprochen wurden, um sie aus der Reserve zu locken. Der jetzige Finanzstadtrat Rudolf Edlinger wurde an seine homophoben Äußerungen und Haltungen im Zuge der Verhandlungen um das neue Mietrecht erinnert. Er bestritt natürlich alle Vorhaltungen und ließ von seinem Anwalt ausrichten: *Mein Mandant gehörte vielmehr immer zu denjenigen, die für Toleranz auch gegenüber Randgruppen eingetreten sind.* Schluchz!

Ähnliches antwortete Unterrichtsminister Scholten, dem seine Reaktion auf ein geplantes Outing durch täglich alles wegen eines angeblichen homosexuellen Seitensprungs vorgeworfen wurde (vgl. LN 4/94, S. 15). Scholten ließ dieses Outing damals durch ein österreichisches Gericht verhindern, das seine entsprechende Einstweilige Verfügung wie folgt begründete: *...Darüber hinaus ist zu berücksichtigen, daß der Kläger eines der höchsten Ämter der Republik Österreich innehat und die Öffentlichkeit bei den gegebenen Auffassungen jedenfalls keinen Minister (schon gar nicht einen solchen, der als Unterrichtsminister u. a. für die Erziehung Jugendlicher verantwortlich ist) dulden würde, der homosexuell ist.* Scholten trägt für diese homopho-



be Gerichtsentscheidung die Verantwortung, die er jedoch bestreitet. Der Outinggruppe ließ er durch seinen Anwalt ausrichten: *Dr. Rudolf Scholten ist vielmehr durchaus bemüht, die Anliegen der Lesben und Schwulen – wie jene anderer Minderheiten – politisch zu unterstützen: dies setzt allerdings nicht voraus, daß er die unrichtige Behauptung, selbst homosexuell zu sein, widerspruchslos hinnehmen müßte.*

Bei ihrem Eintreten für die Anliegen von Lesben und Schwulen waren Edlinger und Scholten jedenfalls sehr diskret, denn niemand hat je von solchen Aktivitäten erfahren. Und das ist bei Politikern eher außergewöhnlich, denn meist sind jede Menge MedienvertreterInnen dabei, wenn Politiker Gutes tun.

Johanna Dohnal ignorierte die Post der Outinggruppe – ihr wurde vorgeworfen, sich in ihrer gesamten Amtsperiode als Frauenstaatssekre-

tärin und später Frauenministerin nie für spezifische Lesbenanliegen eingesetzt zu haben. Zufall oder nicht: Ende August, kurz vor dem geplanten Outing, gab Dohnal bekannt, daß sie nicht mehr für den SPÖ-Frauenvorsitz kandidieren wird.

Obwohl alle JournalistInnen, die die Outinggruppe vor dem SPÖ-Outing am 1. September kontaktierten, die Auskunft bekamen, daß es sich um eine andere Art des Outing handeln würde, gingen die Wogen Ende August abermals hoch: Alfred Worm und Hans Dichand riefen am 31. 8. noch dramatisch zum Boykott der Medien auf. Dichand handelte sich mit seinem dramatischen Appell an die Verantwortung der Medien einen köstlichen Blattsalat von Günter Traxler (*Der Standard*, 1. 9.) ein – übrigens schaffte Traxler, der ansonsten die bösesten Kommentare schreibt, es zum Thema Outing erst im dritten Anlauf, in seine gewohnte Hochform aufzulaufen! Die

Wichtig sei, „daß der Unterschied zwischen Hetero- und Homosexuellen bleibt – als gesellschaftliches Zeichen, daß Homosexualität eben nicht gewünscht ist“, sagte Bischof Laun in einem Interview in der (deutschen) *Neuen Bildpost* # 33 vom 13. 8. 95. Laun entlarvt damit, worum es der Kirche wirklich geht – der Schutz der Jugend ist in Wirklichkeit nur ein vorgeschobenes Argument.

Beschwörungen der übereifrigen Medienmacher konnten aber nicht alle JournalistInnen davon abhalten, ins Landmann zur Pressekonferenz zu kommen. Die war aber im Vergleich zum 1. 8. relativ spärlich besucht, obwohl das Löwel-Zimmer voll war.

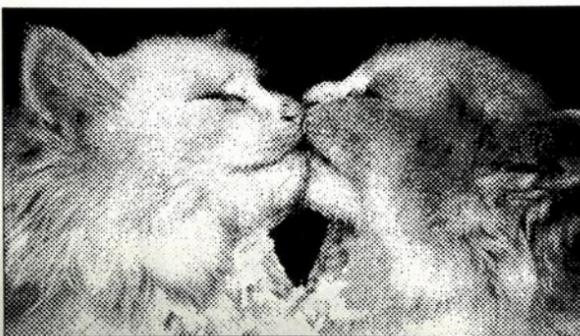
## Abrechnung

Den neugierigen JournalistInnen wurde dann von Kurt Krickler eine Abrechnung mit der lesben- und schwulenfeindlichen Politik der Sozialdemokratie geboten, an der sich auch Claudia Sorger von der Sozialistischen Jugend Wien-Landstraße und der Gruppe *Uns reicht's – SozialistInnen in der SPÖ wehren sich* beteiligte. Kurt berichtete nicht nur über die Koplizenschaft der SPÖ in Sachen Verzögerung der Strafrechtsreform, sondern darüber, wie sich homophobe Aktionen von SP-Politikern durch die HOSI-Geschichte ziehen wie ein ro-

Presseaussendung der HOSI Wien vom 31. Juli 1995:

**OPUS LEI keine Gruppe der HOSI Wien  
HOSI Wien betreibt kein Outing von versteckten Lesben und Schwulen**

Im Verein *Homosexuelle Initiative (HOSI) Wien – 1. Lesben- und Schwulenverband Österreichs* ist keine Arbeitsgruppe „OPUS LEI“ tätig. In ihrer politischen Tätigkeit konzentriert sich die HOSI Wien auf PolitikerInnen-Lobbying, auf Veranstaltungen, Tagungen, Pressearbeit, Herausgabe von Informationsmaterialien und die Zusammenarbeit mit anderen Gruppen. „Das Outen von Frauen und Männern gegen ihren Willen lehnen wir als politisches Kampfmittel ab. Dies ist nicht unser politischer Stil“, erklärte HOSI-Wien-Obmann Henning Dopsch zur geplanten OPUS-LEI-Aktion. Zugleich hielt er fest, daß auch HOSI-Wien-FunktionärInnen das Recht auf eigenständige politische Aktionen hätten, die nicht vom Vereinsvorstand abgesegnet oder von diesem gutgeheißen worden seien. „Wir haben keine stalinistischen Strukturen, sondern Meinungsfreiheit für unsere Mitglieder und AktivistInnen. Wir sind ein überparteilicher Verein, in dem Lesben und Schwule mit unterschiedlichen politischen Auffassungen zusammenarbeiten. Ebenso gibt es sehr wohl unterschiedliche Auffassungen über die Formen, die Anliegen der Lesben- und Schwulenbewegung in die Öffentlichkeit zu tragen. Auch wenn wir die Outing-Aktion keineswegs unterstützen, können wir andererseits durchaus verstehen, daß einige der engagiertesten AktivistInnen die Nase voll haben von ergebnislosen jahrelangen Lobbying-Bemühungen für eine Reform der unsäglichen Homosexualitätsparagrafen. Deren Streichung ist schon längst überfällig. Ist es nicht mehr als seltsam, daß die ÖVP und die Katholische Kirche zuvor jahrzehntelang Verhindererinnen von Reformen waren und ausgerechnet jetzt Gesprächsbereitschaft signalisieren? Warum nicht früher? Und ohne das Druckmittel der Angst?“ fragte der HOSI-Wien-Obmann abschließend.



**HOSI INFO**



**ES GIBT KEINE ALTERNATIVE!**

JETZT BESTELLEN: REDAKTION HOSI-INFO, PF. 43, 4013 LINZ



## Die AIDS-Hilfen Österreichs bieten an:

- ✓ Telefonische und persönliche Beratung
- ✓ Informationsmaterial für homo- und bisexuelle Männer und Frauen, Safer-Sex-Plakate usw.
- ✓ Coming-out-Beratung
- ✓ HIV-Antikörpertestung
- ✓ Psychosoziale Begleitung für HIV-Positive, z. B.:
  - Gesprächsgruppen für Positive
  - Rechtsberatung
- ✓ Informationsveranstaltungen nach Vereinbarung

**Alle unsere Angebote sind anonym und kostenlos.**

### AIDS-Hilfe Kärnten

8.-Mai-Straße 19  
9020 Klagenfurt  
☎ (0463) 55 1 28

### AIDS-Hilfe Oberösterreich

Langgasse 12  
4020 Linz  
☎ (0732) 21 70

### AIDS-Hilfe Salzburg

Saint-Julien-Straße 31  
5020 Salzburg  
☎ (0662) 88 14 88

### Steirische AIDS-Hilfe

Schmiedgasse 38  
8010 Graz  
☎ (0316) 81 50 50

### AIDS-Hilfe Tirol

Bruneckerstraße 8  
6020 Innsbruck  
☎ (0512) 56 36 21

### AIDS-Hilfe Vorarlberg

Neugasse 5  
6900 Bregenz  
☎ (055 74) 46 5 26

### AIDS-Hilfe Wien

Wickenburggasse 14  
1080 Wien  
☎ (0222) 408 61 86

ter Faden (Festwochen alternativ 1980, Gewista-Werbung, Enthüllung des Hrdlicka-Denkmal am Albertina-Platz, Subventionspolitik usw. usf. – alles, was sich die österreichische Lesben- und Schwulenbewegung erkämpft hat, hat sie ohne Unterstützung der SPÖ, sondern mehr oder weniger gegen deren Widerstand durchgesetzt). Natürlich wurden auch die Briefe der erwähnten PolitikerInnen präsentiert.

Das Outing von homophoben statt homosexuellen Neigungen war indes den anwesenden JournalistInnen kaum der Berichterstattung wert. Am 2. 9. erschienen Mini-Meldungen im *Standard*, der *Presse* und den *Salzburger Nachrichten*.

Das überraschte nicht mehr. Nach dem Höhepunkt Anfang August war ja eine mediale Antiklimax und eine ziemlich verlogene Mediens Diskussion über die heimischen Medien hereingebrochen. Besonders negativ, weil ausgesprochen homophob, ist dabei Gerd Bachers Gast-

kommentar in der *Presse* vom 12. 8. hervorzuheben – dieser löste aber auch einigen Leserprotest aus (z. B. *Die Presse* vom 19. und 31. 8.). Die Einschätzung der Outinggruppe war richtig: Outing ist vorerst einmal ausgereizt.

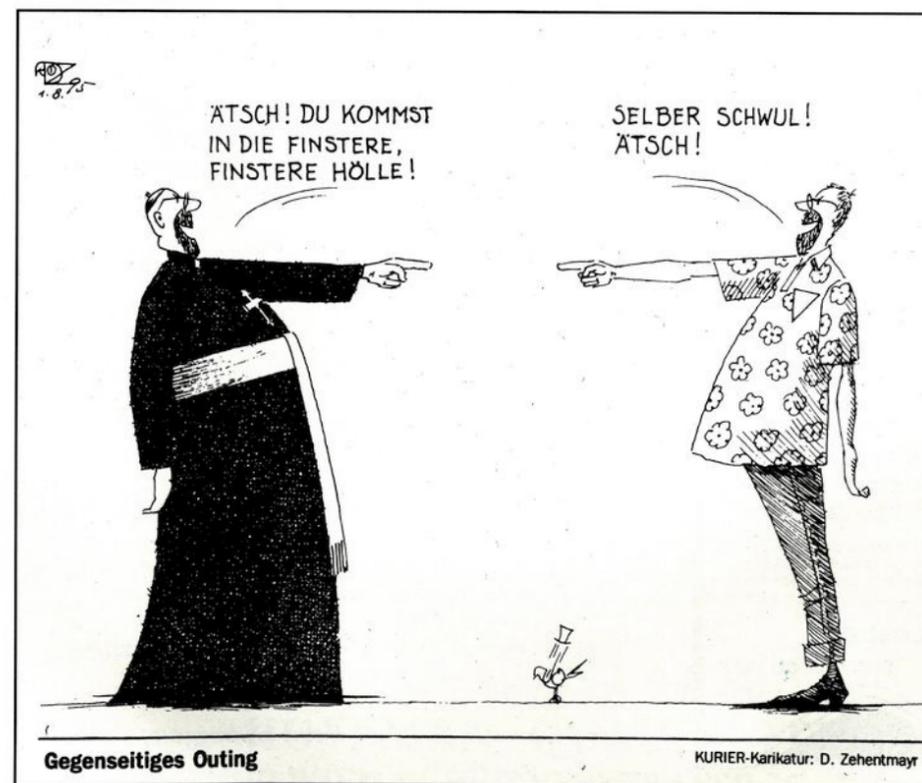
Das Mediendesinteresse weitete sich sogar auf die Pressekonferenz am 18. September 1995 aus, auf der das Verteidiger-Dream-Team Kurt Kricklers, die Anwältin Nadja Lorenz sowie die Anwälte Thomas Höhne, Alfred Noll und Richard Soyer, vorgestellt wurde. An dieser Pressekonferenz nahm auch der LIF-Abgeordnete Thomas Barmüller teil, um einmal mehr zur Strafrechtsreform Stellung zu nehmen. Die *Vorarlberger Nachrichten* brachten als einzige Zeitung eine Kurznotiz.

### Graff-Outing

Es war klar, daß weitere Outing-Pressekonferenzen keinen Sinn mehr hatten.



Die „Outinggruppe Michaela Graff“ ließ es sich nicht nehmen, von der Besuchergalerie des Parlaments rosa Flugzettel zu werfen...



Daher nahm Kurt Krickler von der „Outinggruppe Michaela Graff“ am 20. September 1995 die neuerliche Angelobung Michael Graffs (ÖVP) als Nationalratsabgeordneter zum Anlaß, von der Besuchergalerie im Parlament Flugzettel ins Plenum zu werfen. Das Abwerfen der rosa Flugblätter (Text im Kasten auf Seite 12) war dann unbeabsichtigter Startschuß für eine Aktion von StudentInnen, die gegen das Sparpaket demonstrierten und ebenfalls Flugblätter (blaue) auf die Köpfe der Abgeordneten niederrieseln ließen. Deren Aktion wurde dann in den Medien am nächsten Tag berichtet, die Outing-Aktion jedoch totgeschwiegen. Auf der *Presse*-Titelseite waren sogar auf dem Farbfoto die rosa Graff-Flugblätter zu erkennen! Die Austria Presse Agentur weigerte sich in einem Anfall von Zensuranwandlung, den

Flugblatt-Text (gegen Bezahlung) über ihr OTS-System auszusenden. Ein Versuch, diese Zensur zu unterlaufen, scheiterte daran, daß sich sowohl der grüne Klub als auch der liberale Klub, die beide On-line-Zugang zum OTS-System haben, weigerten, den Text einzuspeisen, weil sie das Outing an sich nicht gut finden. Das große Schweigen der Medien wurde dann allerdings vom Falter # 40 vom 4. 10. durch ein Interview mit dem geouteten Graff gebrochen.

Über Kurt Krickler verhängte die Parlamentsdirektion Hausverbot, das von Präsident Fischer jedoch am 9. Oktober für die Zeit des Gesprächstermins bei ihm extra ausgesetzt wurde.

Weitere Outing-Aktionen sind momentan nicht geplant (die Information, daß auch F-Politiker geoutet werden sollen, war von Anfang an eine Falschmeldung, derzeit besteht für die Outinggruppe kein Grund, PolitikerInnen der Oppositionsparteien zu outen). Die Outinggruppe wird sich voll auf die von den Bischöfen angestrebten Prozesse konzentrieren (vgl. LAMBDA-Dokumente in diesem Heft) und versuchen, hierfür wieder mehr Medienaufmerksamkeit zu erreichen.

**Papstworte**

Am 15. September 1995 war das Bischofsouting dann doch nochmals in den Medien. Papst Johannes Paul II. hatte anlässlich des endgültigen Rückzugs von Kardinal Groër nach Maria Roggendorf ein Schreiben an die österreichische Bischöfe verfaßt, über das die Tageszeitungen berichteten. Allerdings zum Teil sehr kritisch, „sprach“ doch darin der Papst nicht nur die vier geouteten Bischöfe „frei“, sondern auch Groër, solchermaßen den Mißbrauch eines Autoritätsverhältnisses mit homosexuellen Neigungen vermahnd. Das erboste sogar Kurt Wimmer in der Kleinen Zeitung: *In diesem Schreiben ist eine peinliche Vermengung zweier verschiedener Tatbestände gelungen.* Und Josef Ertl nannte es im Standard: *Überflüssig, unangebracht, beeinträchtigte Wahrnehmungsfähigkeit... Wer immer diesen Text für den Papst verfaßt hat (es wird ein österreichischer Autor vermutet), er erweist damit Schönborn und der Kirche einen Bärendienst.* Hans Rascher bläst im Kurier ins selbe Horn: *in Rom habe man wenig bis nichts begriffen.* Jedenfalls ist es keine geringe Genugtuung, daß sich sogar der Papst mit den Aktivitäten der österreichischen Lesben- und Schwulenbewegung auseinandersetzt. Nur weiter so!

Flugblatt-Text der Outing-Gruppe *Michaela Graff* in Form eines Offenen Briefes:

**Sonderparagrafen gegen Homosexualität sind endgültig out!**

*Liebe Michaela!*

*Du hast Deine homosexuellen Neigungen Deiner Karriere „geopfert“. Das ist schade und traurig. Damit teilst Du aber auch das Schicksal der großen Mehrheit der Lesben und Schwulen Österreichs. Denn hierzulande muß man sich als Lesbe und Schwuler eine heterosexuelle Fassade (Ehegatte und Kinder) zulegen, falls man Karriere machen will – das hast Du natürlich richtig eingeschätzt!*

*Liebe Michaela, hast Du Dich aber schon einmal gefragt, warum das so ist, warum das so sein muß/soll? Wer ist schuld, daß es so ist? Die Partei, für die Du hier im Parlament sitzt – die ÖVP – ist eine der Hauptschuldigen für diesen unerträglichen Zustand!*

*Auch Du selbst hast in den letzten beiden Legislaturperioden aktiv die Streichung der drei anti-homosexuellen Strafrechtsparagrafen (209, 220 und 221) behindert. Offiziell hast Du immer wieder erklärt, dem Druck konservativer Kreise der ÖVP ausgesetzt zu sein und diesem nachgeben zu müssen.*

*Wir vermuten aber auch, daß Du Dich deshalb nicht für eine Reform einsetzt, weil Du fürchtest, man könnte Dir vorwerfen, angesichts Deiner nicht-homosexuellen Vergangenheit in eigener Sache zu handeln! Und in diesen Verdacht möchtest Du natürlich nicht geraten. Und so hast Du das anti-homosexuelle Geschäft besonders eifrig besorgt. (Es ist ja auch ein alter Hut, daß versteckte bzw. verklemmte Schwule am lautesten gegen Homosexualität wettern, um bei sich dagegen anzukämpfen bzw. um von sich abzulenken!)*

*Jedenfalls, liebe Michaela, wollen wir nicht glauben, daß Du die Reform in den letzten Jahren hintertrieben hast, weil Du anderen Lesben und Schwulen kein freies Leben ihrer sexuellen Orientierung gönnst – nach dem Motto: mir ist es auch gelungen, meine homosexuellen Neigungen zu unterdrücken, macht es gefälligst wie ich!*

*Liebe Michaela! Wir fordern Dich dennoch auf, in dieser Gesetzgebungsperiode über den eigenen Schatten zu springen und Dich für die ersatzlose Streichung der 209, 220 und 221 StGB stark zu machen.*

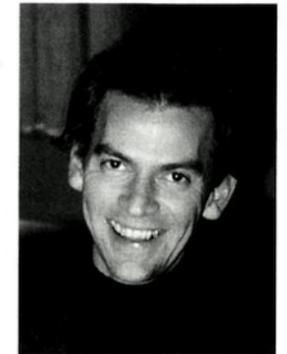
Mit wärmsten Grüßen – Deine Outinggruppe

**DER QUADRINITY PROCESS**



Angela Tichy  
Therapeutin im Quadrinity Process

“Homosexuelle Menschen brauchen homosexuelle TherapeutInnen”



Mischa Rainer  
Therapeut und Supervisor im Quadrinity Process

**Kannst Du zu Dir stehen und in jeder Situation zu jedem Menschen sagen: “Ich bin lesbisch/schwul”?**

Sehr viele von uns können es trotz jahrelanger Emanzipationsbemühungen und Bewußtseinsarbeit nicht. Das liegt daran, daß wir in unserer Kindheit die Homophobie unserer Eltern und der Gesellschaft, in der wir aufgewachsen sind, internalisiert haben. Das homosexuelle Kind wächst in einer Welt heran, die nicht die seine ist: Denken wir daran, daß Märchen, Kinderspiele und ähnliches heterosexuell ausgerichtet sind. Ja, mehr noch, das Kind wächst mit Wert- und Moralvorstellungen auf, die gegen seine Gefühlswelt gerichtet sind. Wir mußten uns anpassen und lernten so, uns als nicht “normal” zu fühlen. Dieses Gefühlsdilemma und die damit einhergehenden Verunsicherungen und Ängste können wohl nur eine selbst lesbische Therapeutin bzw. ein schwuler Therapeut nachvollziehen und wirklich verstehen. Wir wissen zwar mittlerweile, daß Homosexualität weder eine Krankheit noch ein Mangel ist, und dennoch haben sehr viele von uns ein schlechtes Selbstbild und diffuse Schuldgefühle - allzuviel Ablehnung und Unverständnis hat das “Anderssein” hervorgerufen, und dies hat Spuren hinterlassen. Oft sind Selbstverleugnung, Selbstbestrafung und Selbstablehnung die Folgen, die uns heute daran hindern, zu uns und unserer homosexuellen Lebensform rückhaltlos zu stehen und glücklich zu sein, so wie wir sind.

Das Seminar zur Selbstheilung und Selbstakzeptanz, das wir anbieten, wurde vor 27 Jahren von einer Gruppe von TherapeutInnen der unterschiedlichsten Schulen, unter der Leitung des schwulen Kaliforniers Bob Hoffman, gegründet. Der Quadrinity Process ist eine Befreiungsarbeit von bewußten wie unbewußten Bindungen an (zer)störende Verhaltensweisen, Eigenschaften und Bewertungen, die wir in unserer Kindheit von unseren Eltern übernommen haben.

**Ziele:**

- \* Selbstliebe und -annahme
- \* Harmonisierung von Denken, Fühlen und Handeln
- \* Die Fähigkeit, Probleme als Chancen wahrzunehmen
- \* Selbstbestimmung
- \* Versöhnung mit der Vergangenheit
- \* Liebevolle Beziehungen

**Quadrinity Process**

**8 Tage intensiv**

**Nächste Termine:**

- 26.10. - 3.11. 95
- 7.12. - 15. 12. 95
- 8. 2. - 16. 2. 96
- 21. 3.- 29. 3. 96

Angela und Mischa stehen gerne für Einzelgespräche zur Verfügung:

**Informationsvorträge:**

- Wien: 15.11. 95
- 17.1. 96
- 28. 2. 96
- Linz: 13.11. 95
- Salzburg: 14.11. 95
- 26. 2. 95
- Graz: 7. 3. 96
- Innsbruck: 27.2. 96

(0222) 713 99 80

**HOFFMAN QUADRINITY INSTITUT**  
A-1030 WIEN REISNERSTRASSE 35 MO-FR 10-18 UHR

**UKZ**  
unsere (kleine) zeitung

**Bestellungen:**  
Gruppe L74 e.V.  
Postfach 310609  
1000 Berlin 31

Jahresabo DM 40,-  
verschl. Umschlag DM 55,-  
-Auslandsabo plus entspr. Porto-  
-Probeexemplar gegen 5,- DM in Briefmarken

Kurzgeschichten,  
Frauenportraits,  
Projekte,  
Diskussionen,  
Buchbesprechungen,  
Termine, Adressen,  
Ereignisse u.v.a.

von Lesben für Lesben  
1-monat. seit 1975      2-monatl. ab 1987

Neues Volksblatt vom 2. August 1995



Manfred Maurer

**IM VISIER**

Auch wenn sich Schwule und Lesben noch so danach sehnen: Ihre Neigung wird niemals als „normal“ gelten können. Das bedeutet nicht, daß Homosexualität als widernatürlich zu verurteilen wäre. Homosexualität ist als Phänomen

**Eigentor**

der Natur Bestandteil der Natürlichkeit, wenngleich auch im Sinne eines Irrläufers. Die Natur wird damit ganz einfach fertig, indem sie Homosexualität mit der härtesten ihr zur Verfügung stehenden Sanktion belegt: dem Ausschluß des Individuums vom Evolutionsprozeß. Der nicht auf Arterhaltung ausgerichtete Sexualtrieb kann somit nicht gleichberechtigt auf einer Stufe mit der Heterosexualität stehen. Schwule und Lesben werden deshalb immer auf die Toleranz der Gesellschaft angewiesen sein, die ihre Neigung dulden, aber niemals gutheißen kann.

Aggressives Auftreten fördert jedoch nicht die Toleranzbereitschaft, sondern provoziert Abwehr. Österreichs Homosexuelle dürfen sich also nicht wundern, wenn sie der von einer Minderheit betriebene Outing-Terror noch tiefer ins gesellschaftliche „Out“ katapultiert. Selbst wer der katholischen Kirche eine Doppelsexualmoral vorzuwerfen geneigt ist, kann kein Verständnis für diese Art von Geiselnahme haben, die Menschen ohne Rücksicht auf deren persönliche Notlage an den Pranger stellt, um den Gesetzgeber zu erpressen.

Im eigenen Interesse sei Herrn Krickler daher „wärmstens empfohlen“: Stoppen Sie diese wahnwitzige Aktion!

# Berechtigte Forderungen

Einer der positiven Effekte des Bischofs-Outing war, daß sich die Medien mit den politischen Forderungen und Anliegen der Lesben und Schwulen beschäftigt haben. Und siehe da – alle Tageszeitungen und Magazine (mit Ausnahme der ÖVP-Tageszeitung Neues Volksblatt) sowie sämtliche relevante (und viele nicht so relevante) KommentatorInnen bestätigen uns: Unsere Forderungen sind berechtigt!

**U**nd weil das bisher nicht selbstverständlich war, wollen wir die diesbezüglichen Aussagen an dieser Stelle gesammelt und in chronologischer Reihenfolge festhalten, um sie auch in unserem politischen Kampf entsprechend einzusetzen. Natürlich haben sich alle zitierten KommentatorInnen vom Outing selbst distanziert, was aber nicht anders zu erwarten war. Einige meinten auch, unverhohlene Drohungen ausstoßen zu müssen, daß das Outing die Erfüllung der berechtigten Forderungen jetzt wohl fürs erste verhindere. Eine Einschätzung, die jedoch nicht näher erklärt wird.

■ Bei allen weltanschaulichen Differenzen sollte ein Punkt unbestritten sein: Niemand kann wollen, daß Menschen wegen ihrer sexuellen Neigungen diskriminiert werden. KURT MARKARITZER im Kurier vom 13. 7.

■ Im wesentlichen will die HOSI eine Gleichstellung der Homosexuellen mit anderen Menschen. Es geht um eine offenere, liberalere Einstellung dieser Gesellschaft zu einer Bevölkerungsgruppe, die leider noch immer und zu

Unrecht stigmatisiert wird. Das Anliegen ist also ehrenwert. VIKTOR HERMANN in den Salzburger Nachrichten vom 27. 7.

■ Auch das Durchsetzen berechtigter Wünsche wird so erschwert. HANS „CATO“ DICHAND in der Neuen Kronenzeitung vom 28. 7.

■ Homosexualität ist keine Krankheit und nicht abnormal, aber mitunter strafbar. In Österreich gibt es immer noch einen veralteten Paragraphen im Strafgesetzbuch. Zu Recht kämpfen deshalb Homosexuellengruppen für eine Liberalisierung. MICHAEL SPRENGER in der Tiroler Tageszeitung vom 28. 7.

■ Daß Menschen, die jahrelang vergeblich um ein Anliegen kämpfen, irgendwann einmal der Krone platzt, ist verständlich. Auch daß sie dann glauben, zu drastischen Mitteln greifen zu müssen, um doch noch Bewegung in die Sache zu bringen, ist einleuchtend. BIRGIT BAUMANN in den Oberösterreichischen Nachrichten vom 28. 7.

■ Es geht um eine Gesellschaft, die Minderheiten achtet und legistische Diskriminierungen soweit abbaut, daß der tolerante Umgang zum Normalfall wird. Eine solche Gesellschaft sollte sich auch dadurch auszeichnen, daß sie für sensible Dinge nicht nur den Holzhammer in ihrem Instrumentarium führt. MICHAEL MAIER in der Presse vom 29. 7.

■ Das Anliegen der HOSI, nämlich Schluß mit der Diskriminierung Homosexueller, ist legitim. H. F. in der Wiener Zeitung vom 29. 7.

■ Dem Einfluss der Kirche, namentlich auf die Volkspartei, sei es vor allem zuzuschreiben, dass die über viele Jahre sich schon hinziehende Diskussion über die Anpassung der Homosexuellen-Gesetze an europäische und menschenrechtskonforme Standards bisher keine konkreten Ergebnisse gebracht habe. Neue Zürcher Zeitung vom 29. 7.

■ Wenn hier [gemeint ist die Gesetzeslage] vor allem die ÖVP seit Jahren eine Lösung verschleppt, soll das klar und deutlich aufgezeigt und angeprangert werden. „Sonderbehandlungen“ dieser Art haben in einem modernen Rechtsstaat wie Österreich nichts verloren. RAINER MAYERHOFER in der Wiener Zeitung vom 2. 8.

■ Und daß homosexuelle Menschen erbittert, verletzt und zornig sind, das sollte man verstehen. Denn Homosexuelle müssen damit leben, daß sie auch 1995 im österreichischen Strafgesetzbuch

immer noch in einem Satz mit Tieren genannt werden („Unzucht mit Personen des gleichen Geschlechts und mit Tieren“) und daß ein Versuch, diese Paragraphen zu streichen, wieder einmal an der neuerdings „christ-demokratischen“ VP gescheitert ist. HELMUT GRIESS in der Neuen Zeit vom 2. 8.

■ Bleibt nur, den gesellschaftlichen Schaden dieses Amoklaufs möglichst klein zu halten. Indem man außer Streit stellt, daß Homosexualität selbstverständlich auch bei Bischöfen eine Privatsache ist, die keinerlei Beschränkung ihrer persönlichen Reputation darstellt... Und indem man sich im Parlament und speziell in der ÖVP nicht von dieser Aktion daran hindern läßt, die letzten Sondergesetze gegen Homosexuelle endlich abzuschaffen. PETER RABL im Kurier vom 2. 8.

■ Keine Frage, daß ihre berechtigten Forderungen jetzt so bald nicht mehr erfüllt werden. ALOIS SUMMER in der Neuen Vorarlberger Tageszeitung vom 2. 8.

■ Dabei ist das Ziel der Initiative wohlgerneht über jeden Zweifel erhaben. Die „Opus Lei“-Leute prangern an, daß die Homosexuellen bei der kürzlich geregelten Entschädigung für Opfer des Nationalsozialismus übergangen wurden. Außerdem wollen sie erreichen, daß der Homosexuellen-Paragraph im österreichischen Strafgesetzbuch geändert wird. (Es werden alle drei Bestimmungen genannt, Anm.) ULRICH GLAUBER in der Badischen Zeitung, Freiburg, vom 2. 8.

■ Unbestritten ist, daß Österreich mit seinen Schwulen-Paragraphen in Europa einen unrühmlichen Spitzenplatz einnimmt. RUPP DOINET im Stern # 33 vom 10. 8.

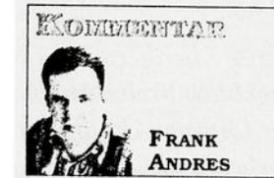
So löblich diese Aussagen sind, darf man allerdings die anti-homosexuellen Untertöne in vielen Kommentaren gegen das Outing als politische Aktion nicht übersehen. Sie gaben ein entlarvend und ungeschminktes Bild – oft derselben KommentatorInnen – wieder.

Besonders positiv und lobend muß man die Berichterstattung des Falter hervorheben. Die Artikel von Doris Knecht waren eindeutig das Beste, was zum Outing veröffentlicht wurde. Sehr gut auch der Kommentar Uner-

träglich salonfähig von Matti Bunzl im profil # 33 vom 14. 8. In Faksimile drucken wir zwei Kommentare aus österreichischen Tageszeitungen nach – einen besonders negativen aus dem Neuen Volksblatt der ÖVP, der prototypisch die wahren Haltungen von Leuten zeigt, die sonst ein tolerantes Mäntelchen umhängen haben, das aber gleich beim kleinsten Windhauch davonfliegt, und einen durchaus positiven aus der Neuen Vorarlberger Tageszeitung, der nicht in das allgemeine hysterische Medien-Gekreische einfiel.

**Internationale Blamage**

In den ausländischen Medien herrschte großteils Kopfschütteln über die österreichische Rechtslage (siehe auch obige Zitate). Die Berichte, speziell in den deutschen und Schweizer Medien, waren denn auch ziemlich hämisch. Ein wichtiger weiterer Effekt der Outing-Aktion ist ja, daß Österreich weltweit blamiert wurde, denn hunderte ausländische Medien berichteten korrekt über die Hintergründe, nämlich die Weigerung, homosexuelle NS-Opfer zu entschädigen und die drei Paragraphen aufzuheben. Tenor: Österreich – das häßliche katholische Nazi-Land. ▼



FRANK ANDRES

**Bigotte Doppelmoral**

Zugegeben: Mag. Kurt Krickler hat einen umstrittenen Weg gewählt, um sich für die sexuelle Gleichberechtigung von Homo- und Heterosexuellen stark zu machen. Doch mit dem Outing von vier österreichischen Bischöfen, darunter auch der Feldkircher Oberhirte Klaus Küng, ist ihm eines gelungen.

Mit dieser Aktion zeigt er ganz klar die bigotte Doppelmoral der katholischen Kirche auf, die die Homosexualität noch immer als Verfehlung der Natur abtut. Intern immer wieder mit „Fällen“ von gleichgeschlechtlicher Liebe konfrontiert, reagiert sie nach außen ablehnend bis mitleidig auf die Homosexualität.

Statt Nächstenliebe zu leben, predigt die Kirche eine solche nur. Keiner von diesen jetzt so beschuldigten heiligen Herren ist bisher auf die Idee gekommen, das Schwul-Sein als eine natürliche Form der Sexualität zu akzeptieren. Die Erkenntnis, daß ihr antisexueller Kurs seit der Einführung des Zwangszölibats erst zu der beengenden Situation für die Geistlichen und Gläubigen geführt hat, wird wohl noch lange fehlen.

Das Mitleid für die geouteten Bischöfe hält sich in Grenzen. Die momentane Situation haben sie selbst mitverschuldet. Bloßes Gelaber in Kirchenräumen und ein Aufruf zum gemeinsamen Gebet zeigen, wie krank die Kirche selbst schon ist.

Neue Vorarlberger Tageszeitung vom 2. August 1995



**Menschen club + plus AIDS**

**Selbsthilfe Gruppe Wien**

**Menschen und AIDS Club Plus (+)**

Der Verein „Menschen und AIDS“ (Club Plus) ist eine Selbsthilfeorganisation betroffener und solidarischer Menschen.

Freitag: Positiv-Telefon 19.00 – 22.00 Uhr: 408 72 72  
Jeden Freitag von 19.00 – 22.00 Uhr ist Clubabend

Alle Treffen in  
Wien 8, Wickenburggasse 14 (bei AIDS-Hilfe läuten)

# Outing-Reaktionen

## Breite Solidarität

Die Medienberichte über eine angeblich breite Ablehnung der Outing-Aktion durch Lesben und Schwule waren ziemlich einseitig – und hatten teilweise auch den Effekt einer selbsterfüllenden Prophezeiung. Je mehr negative Meinungen veröffentlicht wurden, desto mehr Leute schienen sich den Distanzierungen anzuschließen. Die HOSI Wien und Kurt Krickler machten indes ganz andere Erfahrungen.

**W**as die Reaktionen diverser Lesben- und Schwulengruppen und ihrer AktivistInnen anbelangt, so gehen wir darauf an anderer Stelle unserer Outing-Berichterstattung ein. Die differenzierteren Stellungnahmen der offenkundig nicht in irgendwelchen Gruppen als FunktionärInnen engagierten Lesben und Schwulen zeigen deutlich, daß sie das Outing und seine Zwecke viel schärfer und analytischer erfaßt und begriffen haben als die meisten AktivistInnen, deren Blick – zumindest in Wien – leider viel zu oft durch Neid, Mißgunst, dumme Eifersüchteleien und Rivalitäten getrübt ist.

Die mündlichen und schriftlichen Reaktionen von Lesben und Schwulen, die bei der HOSI Wien bzw. bei Kurt Krickler direkt eingingen, waren jedenfalls wohl zu rund 80 Prozent positiv. Natürlich erhielten wir auch einige obszöne und ordinäre Postkarten, Briefe und Anrufe von offenkundig Heterosexuellen – die Wiedergabe dieser Äußerungen wollen wir uns aber in den LN schenken. Die Reaktionen auslän-

discher Lesben- und SchwulenaktivistInnen, die Kurt zum Teil durch die ILGA-Arbeit kennen, waren ausnahmslos (!) positiv. Von Finnland bis Italien, von Polen bis Kanada trafen Glückwünsche ein.

Hier also die schriftlichen Reaktionen von schwul/lesbischer Seite – in der Reihenfolge ihres Eintreffens.

### Zuerst jene auf die Outing-Ankündigung:

■ Ich habe im „Standard“ gelesen, daß Ihr vorhabt, gewisse Scheinheilige unter gewissen Voraussetzungen zu outen. Bravo, bravo, bravo! Ich bin für gewöhnlich kein böser Mensch, goutiere aber Euer Vorhaben außerordentlich und kann kaum die blöden Gesichter erwarten. Offensichtlich geht es nicht anders. GÜNTER, WIEN

■ Ihr Zorn ist berechtigt. Das Scheitern der Gesetzesinitiative ist ein Skandal. Im Kampf dagegen scheint mir das angedrohte Outing voll ungeeignet. Der Satz „Der Zweck heiligt die Mittel“ hat noch nie gestimmt. Ich denke, wir dürfen nicht diese Angst, gegen deren Wurzeln wir kämpfen, als Mittel für unsere Zwecke instrumentalisieren. Deshalb bitte ich Sie herzlich, von Ihrer Drohung Abstand zu nehmen. ULRICH, WIEN

■ Es ist mir schon klar als Betroffener, daß die Geduld längst überstrapaziert ist. Ich versteige mich nicht, Ihnen zu raten, sich zu arrangieren oder gar nachzugeben. Der Ansatz, die Grundidee ist hervorragend und richtig... Ich wünsche Ihnen alles Gute und hoffe, Sie tun für sich und für viele unserer Mitmenschen das Richtige. MAXIMILIAN, WIEN

■ Ich finde Ihre Idee ausgezeichnet. Lassen Sie sich ja nicht von irgendjemand einschüchtern. MICHAEL, KLAGENFURT

■ Ich begrüße Ihre mutige Entscheidung in Sachen „Outing“ und wünsche Ihnen viel Erfolg dabei. Ich hoffe, Sie lassen sich durch negative Stimmen nicht beirren. Ich sehe Outen – als ultima ratio sozusagen – als durchaus gerechtfertigt an. HORST, WIEN

■ Als studierte Theologinnen könnten wir beide uns natürlich vergnügen die Hände reiben, ist uns doch von der Kirche als lesbisch lebende Frauen jegliche Berufsgrundlage entzogen worden. Aber wir halten Ihre angekündigte Vorgangsweise für nicht richtig, wir halten sie sogar für kontraproduktiv. So wie wir diese Kirche kennen (und wir kennen sie nur zu gut!), geschieht dadurch keine Öffnung, im Falle eines Angriffs erfolgt immer die Verteidigung. ELISABETH und BETTINA, WIEN

■ Habe Dich heute in der „ZiB 2“ gesehen. Khol war widerlich. Deine Arbeit ist sehr wichtig. Tausend Dank. Ein wirklicher Bewunderer. KURT, WIEN

■ Ich finde Dich ungeheuer mutig. Ich bin schon so gespannt, wie's weitergeht. HEDWIG, WIEN

■ Dreimal „Bravo!“. Wer sich nicht wehrt, lebt verkehrt! Ein wahres Wort. Diese heuchlerische klerikale Bande, die überall ihre dreckigen Prätzen mit im Spiel hat, muß aufgedeckt werden. THUSNELDA, LINZ

■ Ich wünsche Dir für Deine/Eure Outing-Aktion viel Kraft und Durchhaltevermögen, für alles, was da noch auf Dich/Euch zukommen könnte, z. B. von der „Kronen-Zeitung“ kräftig angepinkelt zu werden oder ähnliches. Auf alle Fälle tut es gut, endlich wieder einmal ein starkes Lebenszeichen der Schwulenbewegung zu sehen. Steigt dieser durch und durch verlogenen katholischen Kirche (inklusive ÖVP), dieser lahmarshigen SPÖ und allen anderen, die dafür verantwortlich sind bzw. es zulassen, daß unsereins immer wieder eingeschränkt und diskriminiert wird, nur kräftigst auf die Zehen. Sie alle haben es sich redlichst verdient, und die Falschen wird's bestimmt nicht treffen. Davon abgesehen, verwundert mich die Haltung etlicher Schwuler (und einiger Schwulen- und Lesbenvereinigungen), die diesem Dei-

nem Vorgehen negativ gegenüberstehen. Offensichtlich ist es so, daß bei einer konkreten Aktion (die hoffentlich ihre Wirkung nicht verfehlen wird!) diese Leute der Mut verläßt. Solidarität stell' ich mir anders vor. Auch die Aussagen des Liberalen Forums (Volker Kier) sind etwas komisch – aber von dieser Haider-Ablegerpartie war ja nix anderes zu erwarten. HEINZ, SCHWECHAT

■ Sie arbeiten mit dem Outing gegen die von Ihnen mitaufgebaute Schwulenbewegung. Kritik aus eigenen Reihen muß erlaubt sein. Setzen Sie sie um und outen Sie nicht. CHRISTIAN und THOMAS, WIEN

■ Ich möchte Dir alles Gute für die Outing-Aktion wünschen, die ich sehr begrüße. Ich hoffe, daß alles gut gelingt und der Sache dienlich ist. MICHAEL, WIEN

### Und nach der Aktion...

■ Glückwunsch zur gelungenen Aktion. Musik-Telegramm von FLORIAN, WIEN

■ Ein einfaches DANKE ist zwar zuwenig für das, was Du gerade für „uns“ bewegst – trotzdem möchte ich Dir sagen, daß ich Dein Engagement bewundere! Ich wünsche Dir viel Kraft für die kommende Zeit... GEORG, WIEN

■ Wir gratulieren zu Ihrem strategischen Feingefühl! Denn das angekündigte Outing explizit als eines der Medien zu benennen, die sich in ihrem üblichen Konkurrenzgehebe durch philisterhafte Beteuerungen ereifern, war der geeignetste Spiegel, den Sie ihnen vorhalten konnten. Wir sind gespannt, wie es auch nur einem der genannten Bischöfe gelingen wird, unter Beweis zu stellen, von homosexuellen Neigungen frei zu sein, von denen doch zumindest seit Freud klar ist, daß sie in allen Menschen – ob verdrängt, sublimiert und/oder ausgelebt – schlummern. Den Herren Bischöfen scheint jedoch der „kleine“ Unterschied zwischen Latenz und Aktualisierung bei ihrer vorbereiteten „ad hoc Verteidigung“ entgangen zu sein. ALICE und GUDRUN, WIEN

■ Zuerst möchte ich Sie zu Ihrem heutigen Schritt beglückwünschen. Mit Ihrer Tat haben Sie gezeigt, daß es auch in Österreich einen Hoffnungsträger gibt, der für Gleichberechtigung zu kämpfen vermag und für uns Homosexuelle eintritt. Lassen Sie sich nicht von Kritikern einschüchtern; es gibt viel zu wenige Menschen, die den Mut aufbringen können, um etwas zu bewegen. Ich wünsche Ihnen auch im Namen einiger meiner schwulen Freunde alles Gute und hoffe, daß Sie sich von den Medien und allen anderen Hindernissen nicht einschüchtern lassen. UDO, WIEN

■ Als langjähriges HOSI-Mitglied möchte ich Dir gerne auf diesem Weg meine Solidarität bezüglich Deiner Aktivitäten kundtun. Ich war auch im Palais Auersperg dabei und hatte große Hoffnungen darauf gesetzt, daß sich etwas ändert... Ich wünsche Dir weiterhin viel Kraft, Humor und Ausdauer. CHRISTINE, WIEN

■ Eure Kampfkation hat als Wellenschlag bis nach Berlin gereicht. Mein Herz schlägt mit Euch. JOACHIM, BERLIN

■ Zunächst meine aufrichtige Bewunderung für Ihr couragiertes Verhalten. Ja, es ist an der Zeit, diesen Dunkelmännern die Larve vom Gesicht zu reißen... ANONYM, WIEN

■ Was ich für Dich und Deinen Freund hoffe: daß Ihr all diese Geschichten, die jetzt auf Euch zukommen, gut übersteht. (Nochmals) HEDWIG, WIEN

■ Wie auch immer man zum Outing steht, eines ist sicher: Die aufgebrachte Presse- und Politikerhorde hat gezeigt, daß es ihnen ziemlich an die Nieren ging. Und das ist ja mal nett, empfindliche Stellen bloßgelegt zu sehen. ELKE, WIEN

■ Ich halte zwar nicht viel von Outing, aber ich muß errötend gestehen, daß die Medienbeachtung Eurer Ak-

tion (vgl. beigelegte Zeitungsausschnitte) beachtlich ist. Ich vermute, daß das auch der Zweck der ganzen Übung sein sollte. MAURIZIO, MEILEN/SCHWEIZ

■ Wenn die Homosexualität nicht sooo diskriminiert wäre, dann würde sich kein Mensch über Eure Outing-Aktion aufregen. Daher ist sie sooo wichtig! Bleibt's konsequent. Zieht es durch! Viel Power, viel Spaß! CHRISTA, WIEN

■ Verspätet, aber doch möchte ich Dir hiermit meine Solidarität bekunden. Ich finde es unmöglich, wie sich der Staat zur Homosexualität verhält, und das wetterwische Verhalten der Medien Dir gegenüber ist eine Zumutung. In einer Gesellschaft, für die die Bezeichnung „ho-

**Die Bischofs-Schlagzeilen sind auch förderlich. Ich glaube sogar, letztlich mehr förderlich als hinderlich. Die Medien haben noch nie so viele Meldungen über Schwule gebracht wie jetzt. Wenn man jetzt einen Geistlichen siebt, ist ja der erste Gedanke: ist er schwul oder hetero? Jeder Priesterrock ist also eigentlich eine riesige PR für die schwule Sache. So weit ist es schon!**  
HERMES PHETTBERG im „connect“ vom September 1995

mosexuell“ eine Beleidigung ist, sollte getrost mit diesem Wort „beleidigt“ werden. Ich wünsche Dir Kraft und alles Gute. ANNETTE, WIEN

■ Auch wenn ich das Outing nicht 100%ig als ideale Strategie betrachte – aber welche Strategie ist schon 100%ig ideal!? –, muß ich Dir sagen:  
1. Anerkennung für die wirkliche Planung und Durchführung und das Ausmaß an Einsatz!  
2. Die Reaktionen, die es hervorgerufen hat: Entblöden, Entblößen, Entlarvungen von heterosexueller dummdreister Wehleidigkeit

im ORF etc. Ich möcht's nicht missen, das alles zu hören bekommen zu haben; und 3. daß sich aus der Szene & Bewegung tatsächlich Leute gefunden haben, die Dir – öffentlich – in den Rücken gefallen sind, finde ich sehr bedauerlich. HELGA, WIEN

Andere wiederum haben uns in Kopie ihre Zuschriften an diverse Medien geschickt. Zum Teil wurden sie dort auch veröffentlicht, weshalb wir sie hier nicht mehr zitieren (vgl. auch NEWS # 29 vom 20. 7., profil # 32 vom 7. 8. oder XTRA! # 17).

In diesem Zusammenhang möchte die HOSI Wien und Kurt Krickler an dieser Stelle allen für ihre Anrufe und Briefe, ihre Anteilnahme, ihre ablehnenden und zustimmenden Stellungnahmen und im letzteren Fall auch für ihre moralische Unterstützung herzlich danken. Es waren zu viele Reaktionen, als daß wir bzw. Kurt auf jede einzelne antworten könnten. Vielen Dank!

Es sei an dieser Stelle nicht unerwähnt gelassen, daß aufgrund des Outing Peter Hertel seine Vorstandsfunktion als Jugendgruppenreferent zurückgelegt hat und daß ein Mitglied aus der HOSI Wien ausgetreten ist.

## Sehr geehrter Herr Krickler!

Noch am 20. 7. wollte ich Ihnen folgendes schreiben: „Es ist ein Leichtes, Menschen durch Bekanntmachung von Episoden ihres sexuellen Verhaltens zu stigmatisieren oder bloßzustellen: Durch sexuelle Denunziation sind fast alle angreifbar, denn die gemeinhin diktierte Norm ist enger als ein Nadelohr. So sehr ich Ihre Enttäuschung und Ihre Wut verstehe, daß die politische Reaktion noch immer die Abschaffung der kriminalisierenden Paragraphen verhindert, so sehr bezweifle ich den Nutzen von Zwangs-Outing. Auch wenn es sich um Feiglinge und „Scheinheilige“ wie kirchliche Würdenträger oder Politiker handelt, die eine Änderung blockieren.“

Zwangs-Outing ist Demütigung und eine zweifelhafte, verzweifelte politische Praxis: eigentlich eine Kriegserklärung. Zwangs-Outing spaltet das homosexuelle Potential, denn nicht alle wollen damit hausieren gehen...“

Nach der Lektüre der Pressemeldungen, die auf den 1. August folgten, vor allem aber nach dem Radiokolleg

vom 11. August vormittags auf Ö1, wo ich Bischof Laun und die Anruferinnen hörte, weiß ich, daß es gut war, das „Coming out“ dieser und anderer Stimmen („Opus angelorum“) anzuregen, um sie einmal aus der Reserve zu locken. Ich habe diesen Haß, diese verlogene und verdrehte Argumentation mit „gottgewollten angeborenen Erbschäden“ [Laun im „Radiokolleg“] nicht für möglich gehalten. Jetzt wünsche ich mir, daß das Thema an der Tagesordnung bleibt.

Ich habe schon lange die Idee der Selbstanzeige-Kampagne mit mir herumgetragen. Heute bin ich bereit, mich an der in den LAMBDA-Nachrichten vorgeschlagenen Aktion zu beteiligen: Auch ich habe gegen den § 209 verstoßen...

Mit diesem Brief möchte ich Ihnen Mut machen, daß Angezettelte durchzustehen, drücke hiermit, wenn nicht Beifall, so doch Solidarität aus. Als „Sachspende“ für die LN schicke ich Ihnen ein paar Gedichte, die alle vergangenen Frühling entstanden sind.

Brigitte, Sarleinsbach

„das ist die prüfung gottes“ (bischof k. am 14. mai 1995)

einen vater unser riefen wir an im himmel, geheiligt war sein name, über uns ist gekommen sein reich. sein wille geschah im himmel, also an den kindern auferden. seinen liebedienern und reichen gab er üppiges täglich als brot. der vater unser verging sich an schulkindern und vergab ihnen seine schuld. fallen wir nicht in versuchung, ihm zu vergeben, sonst werden wir nie uns lösen vom übel des vaters. amen.

## Gerichtssaal als Scheiterhaufen-Ersatz?

# Die Klagen der Bischöfe

**In Wahrheit spitzt sich das Prozessthema auf die Frage zu, ob sich ein österreichisches Gericht findet, das im Namen der Republik erklärt, daß es unehrenhaft sei, homosexuelle Neigungen zu haben, und daß es beleidigend sei, jemandem derartige Neigungen nachzureden.**

Dieses Zitat stammt aus der Klageantwortung von Rechtsanwalt Thomas Höhne auf die Klage des Bischofs von Gurk, Egon Kapellari. Und die Klärung dieser Frage, die gesellschaftspolitische Herausforderung, die darin steckt, waren auch die Hauptgründe dafür, diesen Prozeß vom Zaun zu brechen. Bekanntlich gab es ja Überlegungen, auf das Outing, also die Namensnennung am 1. August zu verzichten, weil durch die fast einwöchige intensive Mediendiskussion, die der bloßen Outing-Ankündigung folgte, die beabsichtigten Zwecke ohnehin nicht nur bereits erreicht, sondern sämtliche Erwartungen bei weitem übertroffen wurden. Die Androhung der Bischöfe, wegen der Aussage, sie hätten „homosexuelle Neigungen“, vor Gericht zu gehen und zivilrechtlich zu klagen, war daher der eigentliche Anreiz, die vier Namen in der Pressekonferenz am 1. August doch zu nennen. Diese Chance, das Thema Homosexualität und

die Haltung der römisch-katholischen Kirche dazu weiter öffentlich und ausführlich zu diskutieren, konnte man sich einfach nicht entgehen lassen.

### Moderne Inquisition

Und die Bischöfe haben tatsächlich auf (öffentlichem) Widerruf und Unterlassung der Behauptung, sie hätten „homosexuelle Neigungen“, geklagt – und damit eine Eskalation verursacht, die sie sicherlich noch bereuen werden. Die inkriminierte Behauptung stelle eine Verletzung ihrer Ehre im Sinne des § 1330 ABGB dar und sei auch im Hinblick auf die §§ 16, 43 ABGB rechtswidrig. Die Behauptung sei für die Kläger ruf- und kreditschädigend, heißt es in den Klagen.

Die zivilrechtlichen Prozesse, die nun folgen werden, sind angesichts der Frage, um die es hier geht, keine Privatangelegenheit von Kurt Krickler, sondern politische Prozesse, die die gesamte Lesben- und Schwulenebewegung betreffen. Es geht nicht nur darum, ob „homosexuelle Neigungen“ oder gar sexuelle Veranlagung oder ausgelebte Homosexualität etwas Ehrenrühriges sind, sondern auch darum, ob die Kirche ein österreichisches Gericht dazu mißbrauchen kann, ihre Glaubenslehren als unumstößliche Tatsachen zu bestätigen. Denn genau darauf will die Kirche mit ihren Klagen hinaus. Durch jahrhundertelange Indoktrination hat

sie die Homophobie und die Ablehnung der Homosexualität in den Köpfen der Menschen eingepflanzt. Das Ergebnis dieser Gehirnwäsche, nämlich daß Homosexualität, wie es in einer der Klagschriften heißt, von der Mehrheit der Menschen als widernatürlich und sittenwidrig angesehen und abgelehnt werde, möchte sich die Kirche jetzt von einem österreichischen Gericht – auf Kosten von rund einer halben Million Les-



Kläger: Christoph Schönborn

ben und Schwulen in diesem Land – bestätigen lassen. Das nennt man Über-Chuzpe! Die Klagen sind daher nichts anderes als die Fortsetzung der jahrhundertelangen Verfolgung von Homosexuellen mit anderen Mitteln. Man wird sehen, ob sich österreichische Richter als Groß-Inquisitoren für die Kirche hergeben werden.

### Ein politischer Prozeß

Daß es sich hier um keinen persönlichen Konflikt zwischen Privatpersonen, sondern um eine politische Auseinandersetzung handelt, liegt klar auf der Hand. Daher argumentieren Kurt Kricklers Anwälte – Alfred Noll in der Klage

Bischof Andreas Launs, Nadja Lorenz von der Kanzlei Thomas Prader in der Klage Bischof Klaus Kungs, Thomas Höhne in der Klage Bischof Egon Kapellari und Richard Soyer in der Klage Erzbischof Christoph Schönborns – in erster Linie politisch:

Die Outing-Aktion sei Bestandteil der langjährigen Aktivitäten des Beklagten im Kampf gegen die Diskriminierung von Lesben und Schwulen und die drei Strafrechtsparagrafen 209, 220 und 221. Diese Bestimmungen stellen sich für den Beklagten als ein gezieltes Unterdrückungsinstrumentarium dar, das in der Hand einer auf „Normalität“ verpflichteten Justiz seit Jahrzehnten die psychische und physische Vernichtung von Homosexuellen zu verantworten hat, schreibt Noll in seiner Klageantwortung (KB), um die Aktion in den richtigen politischen Kontext zu rücken: Der Kläger ist Bischof der Katholischen Kirche und somit Organ gerade derjenigen Religionsgemeinschaft, die historisch und aktuell wie keine andere gesellschaftliche Macht die Achtung, Diskriminierung, ja sogar Vernichtung von Homosexuellen zu verantworten hat. Auch in der Debatte um die Abschaffung der §§ 209, 220 und 221 StGB hat die Katholische Kirche ihre bisherige Einstellung nicht überdacht und will weiterhin die gesellschaftliche Diskriminierung von Homosexuellen strafrechtlich abgesichert wissen. Beweis: Stellungnahme des Sekretariats

der Österreichischen Bischofskonferenz vom 30. 1. 1992 zum Entwurf des Strafrechtsänderungsgesetzes 1992.

Der Kläger [Laun] ist im Spektrum der unterschiedlichen Auffassungen, wie sie innerhalb der Katholischen Kirche vertreten werden, durchaus als konservativ zu bezeichnen; er selbst steht in seiner Klageerzählung, daß er „bei zahlreichen Gelegenheiten sehr kritische Stellungnahmen zum Problem der Homosexualität abgegeben hat“... Der Beklagte hat sich gerade deshalb dazu entschlossen, auf die „homosexuelle Neigung“ des Klägers hinzuweisen, weil es sich beim Kläger um eine öffentlich bekannte Person handelt, die mit schwulenfeindlichen Äußerungen an die Öffentlichkeit getreten ist.

Die skizzierten Umstände machen es unzweifelhaft, daß die inkriminierte Äußerung im Rahmen einer gesellschaftspolitischen Auseinandersetzung abgegeben wurde. Es ist nachgerade absurd, anzunehmen, der Beklagte wollte den Kläger durch Hinweis auf dessen „homosexuelle Neigung“ in der Öffentlichkeit herabsetzen oder gar ihn verächtlich machen. So hat der Beklagte im ZiB-Abendstudio am 27. Juli 1995 unzweideutig erklärt: „Es geht hier nicht darum, jemanden an den Pranger zu stellen. Wenn ich als Homosexueller von jemandem sage, er ist auch homosexuell, ist das kein Anschwärzen, kein Vorwurf, ist das etwas Positives. Und wenn die



## American Discount Comics-Magazines-Books

GROSSE AUSWAHL AMERIKANISCHER MAGAZINE

IHRE REISELEKTÜRE AM FLUGHAFEN SCHWECHAT NACH DER PASSKONTROLLE

WIEN 4, RECHTE WIENZEILE 5

WIEN 7, NEUBAUGASSE 39

WIEN 11, SZ, SIMMERINGER HPTSTR. 96 A

WIEN 15, LUGNER CITY, GABLENZGASSE 5-13

WIEN 22, DONAUZENTRUM, DONAUSTADTSTR. 1

GRAZ, JAKOMINISTRASSE 12

SALZBURG, ALTER MARKT 1

SPORTARTIKELHANDLUNGEN: WIEN 6, LINKE WIENZEILE 58 – WIEN 15, LUGNER CITY – WIEN 11, EKAZENT SIMMERING

Kirche sich jetzt wehren will und sagt, das sind Beschuldigen – das sind keine Beschuldigungen, ich kann niemand beschuldigen, homosexuell zu sein. Homosexuell zu sein sucht man sich nicht aus, kann man nicht ändern, das ist eine unverrückbare Tatsache, und die Leute sollten sich mehr Wahrhaftigkeit zubilligen“.

Die Anwälte gehen in ihren Klagsbeantwortungen auch ausführlich auf die fast zweitausendjährige Geschichte der Homosexuellenverfolgung durch die katholische Kirche ein. Und Noll spannt den Bogen zum aktuellen Anlaß: Das Vorbringen, es sei ehren-

Es ist eine besondere Perfidie der Verfolgung Homosexueller durch die katholische Kirche, daß sie selbst diese Verfolgung initiierte, durchsetzte und nun durch den Hinweis auf die Ehrenrührigkeit des Vorwurfs „homosexueller Neigungen“ perpetuiert.

rührig, über jemanden zu behaupten, er habe „homosexuelle Neigungen“, setzt die Erniedrigung und Entwürdigung von Homosexuellen – die unter dem NS-Regime ihren grausamen Höhepunkt erfahrene hat – nahlos fort.

### Mit ihren eigenen Mitteln geschlagen

Noll schlägt Laun aber auch mit seinen eigenen Mitteln: Wenn nunmehr vom Kläger vorgebracht wird, die Behauptung, er habe „homosexuelle Neigungen“, sei eine Ehrenbeleidigung, so stellt er sich damit einerseits wohl bewußt in die Tradition der entwürdigenden homosexuellenfeindlichen Kirchengeschichte und Schwulenverfolgung, er vergißt dabei aber die

vom Beklagten ausdrücklich vorgenommene und im Wissen um den Inhalt des „Katechismus“ [der Katholischen Kirche, 1993] betonte Differenzierung: Der Beklagte hat zwar über den Kläger behauptet, dieser habe „homosexuelle Neigungen“, er hat aber in einem Atemzug betont, er könne und wolle dem Kläger keine homosexuellen Handlungen nachsagen. Diese Differenzierung ist nun nicht – wie dies der Kläger in der Klagsbeantwortung meint – ganz und gar nebensächlich, sondern sie betrifft gerade den Kern des heutigen Umgangs der katholischen Kirche mit der Homosexualität. Denn trotz der deutlichen Mißbilligung homosexueller Handlungen durch den Katechismus, gibt es – auch wenn dies der als konservativ bekannte Kirchenmann gerne anders hätte – keine kirchliche Herabsetzung homosexueller Neigungen.

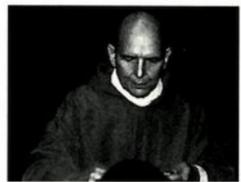
### Denn im Katechismus heißt es:

2358. Eine nicht geringe Anzahl von Männern und Frauen sind homosexuell veranlagt. Sie haben diese Veranlagung nicht selbst gewählt; für die meisten von ihnen stellt sie eine Prüfung dar. Ihnen ist mit Achtung, Mitleid und Takt zu begegnen. Man hüte sich, sie in irgend einer Weise ungerecht zurückzusetzen. Auch diese Menschen sind berufen, in ihrem Leben den Willen Gottes zu erfüllen und, wenn sie Christen sind, die Schwierigkeiten, die ihnen aus ihrer Veranlagung erwachsen können, mit dem Kreuzopfer des Herrn zu vereinen.

2359. Homosexuelle Menschen sind zur Keuschheit gerufen. Durch die Tugenden der Selbstbeherrschung, die zur inneren Freiheit erziehen, können und sollen sie sich – vielleicht auch mit Hilfe

einer selbstlosen Freundschaft –, durch das Gebet und die sakramentale Gnade Schritt um Schritt, aber entschieden der christlichen Vollkommenheit annähern.

Und hier agieren die Kläger durch ihre Klage wider den ausdrücklichen Auftrag des für ihr Handeln maßgeblichen Katechismus: Indem die Kläger „homosexuelle Neigungen“ als Ehrenbeleidigungen qualifizieren, setzen sie die Homosexuellen ungerecht zurück und erweisen ihnen gerade das nicht, wozu sie der Katechismus aufruft: Achtung. Auch die „nicht geringe Anzahl“ homosexueller Mitglieder der katholischen Kirche sind



Kläger: Klaus Küng

berufen, in ihrem Leben den Willen Gottes zu erfüllen – und sie erweisen sich durch die Tugend der Selbstbeherrschung (also in der Abstandnahme von homosexuellen Handlungen) als Gläubige und gehorsame Kinder Gottes. Der Kläger [hier wieder Laun] steht mit seiner Klagsführung sohin nicht auf dem für ihn verbindlichen Boden des „Katechismus“, sondern verleiht durch seine Klage wider den Beklagten einer ausschließlich traditionsgläubigen und insoweit revanchistischen Privatmeinung Ausdruck. Dem eigenen Verständnis der katholischen Kirche zufolge ist das Vorhandensein einer „homosexuellen Neigung“ weder ehrenrührig noch in sonst einer Weise wertmindernd.

Dies hat auch Clemens Hutter in den Salzburger Nachrichten vom 2. 8. 95 ganz richtig erkannt, wenn er schreibt: Vier

Bischöfen wird nachgesagt, sie hätten homosexuelle Neigungen, die sie nicht „ausleben“. Da sie nach dem Zölibat auch nicht ihre heterosexuellen Neigungen ausleben, wird den vier Bischöfen just das bescheinigt, was den Sinn der Askese ausmacht.

### Gerade der Hohn!

Rechtsanwalt Noll hat, damit die Sache nicht gar so trocken bleibt, auch ein passendes literarisches Zitat in die KB eingebaut: Und wenn man auch heute froh darüber sein darf, daß der von Kurt Tucholsky postulierte Hohn gegenüber der Kirche kaum noch gerechtfertigt ist, so provoziert der Kläger mit seiner Klage dennoch die Erinnerung an dessen Worte: „In dem Augenblick, wo die Kirche sich erdreistet, uns anderen ihre Sittenanschauung aufzwingen zu wollen – unter gleichzeitiger Beschimpfung der Andersdenkenden als ‘Sünder’ – in dem Augenblick halte ich jede politische Waffe für erlaubt – auch den Hohn, gerade den Hohn!“

Die klagenden Bischöfe haben in der Tat in ihrer Erregung auch übersehen, daß die Frage, ob die vom Beklagten genannten Bischöfe homosexuelle Neigungen hätten oder nicht [...] in der gesamten öffentlichen Diskussion rund um die Aktion des Beklagten in keiner Weise im Vordergrund stand, wie RA Thomas Höhne in seiner KB betont: Kaum jemand hat sich mit dieser Frage überhaupt auseinandergesetzt, mit Ausnahme von Bischof Krenn, der in einem Interview („Neues Volksblatt“ vom 27. 7. 1995) wörtlich gesagt hat, er hielte das, was da angekündigt werde für „zum größten Teil“ [sic!] unwahr und in jedem Fall für unanständig.

### Politische Notwehr

Die Outing-Aktion nicht als private, sondern als politische Auseinandersetzung zu sehen ist auch deshalb wichtig, weil für letztere auch die Meinungsäußerungsfreiheit nach Artikel 10 der Europäischen Menschenrechtskonvention weiter ausgelegt werden muß. Dazu führt Nadja Lorenz aus, der Beklagte könne sich, da die inkriminierte Äußerung weder ehrenrührig noch unwahr ist, in vollem Umfang auf dieses Grundrecht stützen: Ständige Judikatur der EMRK und des EMGH ist, daß die Freiheit der Meinungsäußerung eine der wesentlichsten Grundlagen einer demokratischen Gesellschaft darstellt. Entsprechend dem Abs. 2 Art. 10 EMRK gilt die Meinungsäußerungsfreiheit nicht nur für „Nachrichten“ oder „Ideen“, die positiv aufgenommen werden oder als harmlos und gleichgültig betrachtet werden, sondern auch für solche, die als verletzend, schockierend oder irritierend empfunden werden; dies verlangen der Pluralismus, die Toleranz und Großzügigkeit, ohne die keine demokratische Gesellschaft existieren kann...

„Auch Politiker, die in ihrer öffentlichen Funktion auftreten (und als solcher ist der Kläger bezüglich der statthabenden Diskussion zu beurteilen, Anm. d. Beklagten) haben Anspruch auf den Schutz ihres guten Rufes im Sinne des Art. 10 Abs. 2 EMRK. Dieser Schutz geht jedoch nicht soweit wie der von Privatpersonen, insbesondere, wenn sie im Rahmen einer politischen Diskussion von allgemeinem Interesse Positionen vertreten, die geeignet sind, Kritik auf sich zu ziehen. In einem solchen Fall ist das Interesse des betreffenden Politikers am Schutz seines guten Rufes mit dem allgemeinen Interesse an einer freien politischen

Diskussion abzuwägen“, zitiert Lorenz aus dem Urteil des Europäischen Gerichtshofs in der Beschwerde Oberschlick gegen Österreich.

Rechtsanwalt Soyer ergänzt dies: Nur der Vollständigkeit halber sei auch festgehalten, daß der Beklagte eingedenk seiner Anhaltspunkte für die Wahrheit der von ihm gemachten Äußerung (womit es an der subjektiven Vorwerfbarkeit mangelt) berechtigt ist, sich auf Notwehr zu berufen – und hiemit beruft. Wenn nämlich einzig und allein die katholische Kirche in Österreich und ihr nahestehende Politiker einer Partei die längst – siehe hierzu auch die internationale Entwicklung – überfällige Beseitigung der diskriminierenden Bestimmungen der §§ 209, 220 und 221 StGB hintanzuhalten trachten, sind im Sinne der Rechtsprechung des Europäischen Gerichtshofes für Menschenrechte zu Art. 10 MRK auch irritierende und schockierende Äußerungen der Meinungsfreiheit erlaubt.

### Keine Ehrenbeleidigung

Kurt Krickler bestreitet natürlich den Vorwurf der Ehrenbeleidigung und beruft sich dabei auf niemand geringeren als Sigmund Freud, der schon 1905 in seinen Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie ausführte, daß jeder Mensch homosexuelle Neigungen hat. Die Behauptung, jemand habe „homosexuelle Neigungen“, kann also nicht ehrverletzend sein. Wenn Bischof Laun nun kurz nach dem Outing verlautbart: Ich habe ganz normale sexuelle Neigungen, dann dient das bloß dazu, das „gesunde Heterosexuelle“ vom „kranken Homosexuellen“ zu unterscheiden. Und dies, so Noll, ist aus sexualwissenschaftlicher Sicht anachronistisch, aus mo-

ralischer Sicht verwerflich und juristisch unerheblich.

Homosexualität ist eine in der menschlichen Anlage bereitliegende Möglichkeit, ein unbefreiter Triebanteil. Mit ihr haben es infolge dessen alle Menschen zu tun, wenn auch in unterschiedlicher Weise. Der Kläger bildet hier keine Ausnahme. Daß sie das in der Regel nicht wissen oder nicht wahrhaben möchten, ändert nichts an der Wahrheit dieses Satzes. Und weiter wieder mit Freud: Nach der Erreichung der heterosexuellen Objektwahl werden die homosexuellen Strebungen nicht etwa aufgehoben oder eingestellt, sondern bloß vom Sexualziel abgedrängt und neuen Verwendungen zugeführt. Das ist der Grund dafür, daß „alle Normalen neben ihrer manifesten Heterosexualität ein sehr erhebliches Ausmaß von latenter oder unbewußter Homosexualität erkennen lassen“.

Wenn es aber allen Menschen eigen ist, daß sie potentiell bisexuell sind, dann kann die Behauptung „homosexueller Neigung“ nicht ehrenrührig für den so Bezeichneten sein. Was allen Menschen gemeinsam ist, kann als besondere Qualifikation eines einzelnen diesen nicht vor den anderen herabsetzen und in seiner Personenwürde beeinträchtigen.

Rechtsanwalt Noll weist auch auf die geänderte Einstellung zur Homosexualität, speziell auch im Strafrecht (Rechtsanwalt Richard Soyer zitiert zu diesem Punkt ausführlich die Ministerratsvorlage eines Strafrechtsänderungsgesetzes 1995, vgl. Artikel in diesem Heft), und schreibt: Den Homosexuellen ist so auch die partielle Auflösung des Tabus Homosexualität gelungen; die Elemente homosexuellen Lebens sind unhintergebar an

die Oberfläche des gesellschaftlichen Bewußtseins gekommen. Eine Rückkehr hinter dieses Tabu ist nicht mehr möglich. Berücksichtigt man nun, daß die öffentliche Meinung bei der Bewertung der Homosexualität beträchtlich weiter fortgeschritten ist, als dies im Katechismus zum Ausdruck kommt, daß also – mit anderen Worten – in breiten Teilen der Öffentlichkeit nicht nur das Vorhandensein einer „homosexuellen Neigung“ toleriert und akzeptiert wird (wie es ja auch der Katechismus tut), sondern daß in der gesellschaftsweitesten Teile auch homosexuelle Handlungen akzeptieren, dann



Kläger: Andreas Laun

kann keine Rede mehr davon sein, daß die Behauptung des Beklagten eine Ehrenbeleidigung wäre. Zurecht hat deshalb Viktor Hermann in den „Salzburger Nachrichten“ vom 27. Juli 1995 geschrieben: „Nur noch Verzapfte sehen in Homosexualität eine ‘Verfehlung’ oder eine Krankheit. Sie ist ganz einfach eine von mehreren möglichen Erscheinungsformen menschlicher Sexualität. Zum Problem wurde sie in der Gesellschaft ja nur, weil sie jahrhundertlang als ‘abartig’ betrachtet wurde. Die Kirche zwingt ihre Angestellten, eine Leben gegen ihre Natur zu führen. Und die Kirche will sich einfach nicht der Tatsache stellen, daß manche ihrer Hirten dadurch in eine teuflisch verzwickte Lage geraten. Ob das nun die Homosexualität betrifft oder den Zölibat, ist dabei nicht von Belang“.

Peter Rabl hat es zutreffend auf den Punkt gebracht (Kurier vom 2. August): Vier Bischöfe sollen homosexuelle Neigungen haben. Na und?

### Keine unwahre Tatsachenbehauptung

Die Kläger qualifizieren die Behauptung des Beklagten aber nicht nur als Ehrenbeleidigung, sondern auch als unwahre Tatsachenbehauptung. Ob die Kläger „homosexuelle Neigungen“ haben, ist indes objektiv überprüfbar. Dem Terminus „homosexuelle Neigung“ kommt ja ein festgelegter und wissenschaftlich bestimmbarer bzw. durch Sachverständigengutachten zu prüfender Gehalt zu. Da nun die inkriminierte Äußerung keine Ehrenbeleidigung ist, trifft die Kläger nach allgemeinen Regeln die Beweislast für die Tatsachenunrichtigkeit. Rechtsanwalt Noll regt daher in der KB an, das angerufene Gericht möge von Amts wegen einen Sachverständigen aus dem Bereich der Sexualwissenschaft bestellen und mit der Erstellung eines Gutachtens über die libidinöse Konstellation des Klägers [Bischof Launs] beauftragen. Selbst wenn man nämlich davon ausginge, daß der zeit seines Lebens in Keuschheit und sohin im dauernden Zustand sexueller Abnormität lebende Kläger fähig wäre, die Frage nach seinen sexuellen Neigungen offen zu beantworten, so bedürfte es dennoch des sexualwissenschaftlichen Sachverständnisses eines Experten, um aus diesen Antworten wertend zu dem Ergebnis zu kommen, der Kläger habe entweder „homosexuelle Neigungen“ oder er habe diese nicht. Die Notwendigkeit eines Sachverständigen ergibt sich aber auch und vordringlich aus der nicht von der Hand zu weisenden Vermutung, daß der Kläger

als jemand, dem Sexualität etwas vollkommen Unbekanntes ist, bei der von ihm selbst angebotenen Parteienvernehmung nur zögerlich, verstockt und verschämt antwortet wird, sodaß die Interpretation seiner Antworten besonderen heuristischen und sexualwissenschaftlichen Sachverstand erfordert.

In dieselbe Kerbe schlägt Rechtsanwalt Soyer: Der Kläger [Schönborn] irrt jedoch, wenn er vermeint, die Tatsachenunrichtigkeit durch seine Parteienvernehmung hinreichend unter Beweis stellen zu können. Geht man von der vom Kläger vorgelegten eidesstattigen Erklärung aus, daß ihm

„Das kann ich mir nicht vorstellen, und ich würde auch eines jeden Kollegen Unschuld sehr entschieden verteidigen“ – Bischof Krenn auf die Frage: Hätten Sie grundsätzlich ein Problem damit, wenn Sie wüßten, einer Ihrer Bischofskollegen ist homosexuell? (Neues Volksblatt vom 27. 7. 95).

„derartige Neigungen nicht eigen sind“, so ist nämlich damit jedenfalls über das Vorhandensein latenter „homosexueller Neigungen“ noch nichts gesagt. Der Kläger hat gerade durch seine erste öffentliche Reaktion im Fall Groër aber auch eindrucksvoll unter Beweis gestellt, daß ihm ein unbefangener Umgang mit Fragen der Sexualität ... nicht selbstverständlich ist.

### Sexualkunde-Nachhilfe

Nachhilfe in Sexuologie muß RA Höhne auch Kapellari erteilen, der in seiner Klage vorbringt: Besteht der Verdacht, daß der Kläger diesen von einem Bischof gefor-

dernten Anforderungen nicht entspricht, so ist auch sein wirtschaftlicher Ruf gefährdet; verwiesen wird auf den – als gerichtsbehaftet vorausgesetzten – „Fall Groër“. Der Kläger unterliegt hier einem gravierenden Mißverständnis. Wie jedermann weiß, wurde Hans Hermann Groër beschuldigt, unter Ausnutzung eines Autoritätsverhältnisses seinen homosexuellen Neigungen aktiv gegenüber Zöglingen durch intensiven körperlichen Kontakt nachgegangen zu sein...

Außerdem hat gerade die Ernennung Schönborns zum Wiener Erzbischof genau das Gegenteil bewiesen: Die Aussage über ihn, er habe homosexuelle Neigungen, hat diesen Karrieresprung nicht behindert. Zwei der vier Bischöfe haben auch eine einstweilige Verfügung (EV) erwirkt, die es Kurt Krickler unter Androhung von hohen Geldstrafen untersagt, seine Aussagen bis zum Abschluß des Verfahrens zu wiederholen. Gegen diese EV hat sich Krickler nicht gewehrt, weil das nur leere juristische Kilometer gewesen wären. Interessant und für das Verfahren präjudizierend ist aber die Begründung der beiden RichterInnen in der Erlassung der EV: Aufgrund der hohen kirchlichen Stellung des

Klägers wäre auch jede andere Äußerung in diesem Sinne, wie etwa die Behauptung einer heterosexuellen Neigung des Klägers, als ruf- und kreditschädigend zu betrachten. – Halt! Das muß man sich nun wirklich auf der Zunge zergehen lassen! Hier benötigen offenbar auch die beiden RichterInnen dringend Sexualkundehilfe. Offensichtlich haben die beiden RichterInnen auch nicht mitgekriegt, daß etwa Bischof Laun nach dem Outing lauthals auf seine heterosexuellen Neigungen pochte (siehe oben)! Aber diese geradezu naive Ahnungslosigkeit österreichischer RichterInnen ist natürlich ein gefundenes Fressen für RA Höhne:

Der die Einstweilige Verfügung aussprechende Richter ahnte klugerweise die Falle, in die sich die Kläger mit ihrer Behauptung, diese Äußerung sei kreditschädigend, begeben haben... Konsequenterweise erklärte er, daß auch die Behauptung, der Kläger hätte heterosexuelle Neigungen, in gleicher Weise kreditschädigend wäre. Hoch anzurechnen ist diesem Richter sowohl, daß er erkannt hat, daß Homosexualität und Heterosexualität einander gleichwertig sind und kein Unterschied darin bestehen kann, ob ein hoher

kirchlicher Würdenträger nun die eine oder andere Neigung habe; hoch anzurechnen ist diesem Richter aber auch, daß damit – denkt man die Argumentation nur zu Ende – der Beweis der Unzulässigkeit der Klagen der vier Bischöfe gleichsam von gerichtlicher Seite selbst erbracht wurde.

### Gerichtliche Vorentscheidung

Denn so richtig es ist, die Behauptung, jemand habe homosexuelle oder



Kläger: Egon Kapellari

heterosexuelle Neigungen, auf eine Stufe zu stellen, so unrichtig (und geradezu absurd) ist es, daß für einen Bischof beides in gleicher Weise rufschädigend sei. Dann bliebe ja nur noch, über einen Bischof zu sagen, er sei weder homo- noch heterosexuell, hätte also überhaupt keine Sexualität, was nicht nur die Behauptung einer biologischen Minderbemittlung, ja geradezu Abnormalität, wäre, sondern auch unterstellen würde,

daß der Betroffene weder über die Voraussetzungen verfügte, seine kirchliche Herde in ihrem Sexualleben zu verstehen, noch selbst über die Erfahrungen der Zähmung und Besiegung des Sexualtriebes verfügte.

### Warum also der Wirbel?

Der Beklagte hat den Klägern bestätigt, daß sie ihre Pflicht zur Askese erfüllen. Aber er hat ihnen auch einen Spiegel vorgehalten: Er hat ihnen praktisch und provokant vor Augen geführt, daß sie selbst es sind, die Homosexualität und Heterosexualität nicht für gleichwertig halten, die Homosexualität als etwa Unehrenhaftes betrachten, daß sie selbst es sind, die Homosexuelle diskriminieren.

Seine wahre – homophobe – Haltung zur Homosexualität entlarvt speziell Bischof Küng in seiner Klage. Er meint nämlich, die inkriminierte Behauptung sei deshalb so ruf- und kreditschädigend, weil die Aussage, jemand sei homosexuell veranlagt, betrifft – neutral und wertfrei vorgebracht – den Kern der Person, ihre innere Ausgewogenheit, ihre Stabilität und insbesondere die Beziehungsfähigkeit zu anderen Personen... Gerade beim Kläger ist

außerdem zu beachten, daß er als Experte der katholischen Kirche für Fragen der Familie durch die Unterstellung, homosexuell veranlagt zu sein, in Mißkredit gerät und seine Autorität weitgehend oder ganz verliert.

Dazu schreibt Nadja Lorenz in ihrer KB: Mit anderen Worten bringt der Kläger hiermit vor, daß homosexuelle Menschen über weniger innere Ausgewogenheit und Stabilität verfügen, und stellt die Beziehungsfähigkeit Homosexueller zu anderen Personen in Frage. Außerdem unterstellt der Kläger seinerseits, daß Homosexuelle oder homosexuell Veranlagte nicht geeignet wären, als Experten für Fragen der Familie zu wirken... Warum ein zölibatär lebender Mensch, der sich bezüglich seines Sexualtriebes also in fortwährender Abnormalität befindet, da er diesen ständig unterdrücken muß, als Experte für Fragen der Familie besser geeignet sein soll als ein homosexuell Veranlagter, empfindet der Beklagte zumindest als erklärungsbedürftig.

Die erste Verhandlung wird am 25. Oktober 1995 in der Causa Kapellari gegen Krickler im Landesgericht für Zivilrechtssachen, Zimmer 118, um 9 Uhr stattfinden.



## Kurts Kommentar

# Der Gesellschaft einen Spiegel vorgehalten

Der Gesellschaft einen Spiegel vorzuhalten war einer der Hauptzwecke des Bischofsouting – und er hat sich erfüllt: Niemand hat sich so viele ZeitgenossenInnen in Sachen Homosexualität entlarvt, und zwar meist als verlogen und heuchlerisch: KommentatorInnen, PolitikerInnen und andere Wohlmeinende, die noch nie einen Gedanken daran verschwendet haben, welche Diskriminierungen Lesben und Schwule in diesem Land erdulden müssen, sorgten sich plötzlich um die Menschenwürde und Intimsphäre von vier Männern um die Wette, deren homosexuelle Neigungen bekannt gemacht werden sollten. Ebenso großes Kopfzerbrechen bereitete diesen Leuten, die sich für die potentiellen Erfolge der Lesben- und Schwulenbewegung bisher nicht einmal marginal interessierten, die suggestiv behandelte Frage: Könnte das Outing nicht den Zielen der Bewegung und dem Image der Schwulen schaden? Allerdings wurde diese voreilige und meiner Meinung nach völlig falsche Schlussfolgerung nicht näher begründet. Bei dieser Behauptung hofft man wohl, daß sie zu einer selbsterfüllenden Prophezeiung wird. Man tat gerade so, als wären Lesben und Schwule bisher von lauter Verstandnis und Zuneigung der Gesellschaft schier erdrückt worden und als müßte ein jäher Liebesentzug nun schwerste Folgen haben. Aber noch haben wir mehr zu gewinnen als zu verlieren!

Etliche KommentatorInnen hatten auch nicht das geringste Logik-Problem damit, in ein und demselben Satz einerseits zu behaupten, Homosexualität sei nichts Ehrenrühriges oder Negatives, und andererseits die Aussage, die vier Bischöfe hätten homosexuelle Neigungen, sodann als Beleidigung und Rufschädigung zu qualifizieren.

### Unfreiwillige Outings

Dem Bischofs-Outing folgte auch eine Reihe weiterer unfreiwilliger Outings: Offen Schwule outeten sich als Ahnungslose in Sachen Zeitgeschichte („Krickler bestet den Schwulen den Rosa Winkel an!“) und als politische Masochisten, die ihr Herz für ihre Peiniger entdecken. Wie soll die Gesellschaft je Respekt und Anerkennung für Schwule haben, wenn Schwule nicht einmal vor sich selbst Respekt haben, sondern in sagenhafter politischer Bewußtlosigkeit eine verinnerlichte Minderwertigkeit ständig vor sich hertragen? Wenn Homosexualität und Heterosexualität in jeder Hinsicht gleichwertig sind, dann muß man doch beides von jeder und jedem sagen können. Na also! Es ist eindeutig zuviel von mir als stolzem selbstbewußtem Schwulen verlangt, mich für die Homosexualität bei anderen zu genießen. Sie bei anderen zu verschweigen wäre eine Beleidigung auch meiner Person, eine Zumutung! Wer das als Lesbe

oder Schwule nicht einsieht, ist über das Anfangsstadium der Emanzipation noch nicht hinausgekommen.

Natürlich verschließe ich nicht die Augen vor der Realität: Viele Lesben und Schwule müssen mit allerlei Nachteilen rechnen, wenn ihre Homosexualität bekannt wird. Andererseits muß man aber auch bedenken, daß die jetzige Diskriminierung, der auch ich ausgesetzt bin, letztlich nur daran liegt, daß sich so viele Lesben und Schwule verstecken. Warum also nicht den Spieß umdrehen? Statt von mir Solidarität im Schweigen zu verlangen, damit ich niemandem schade, verlange ich von allen Lesben und Schwulen Solidarität im Herauskommen, damit jener Zustand eintritt, wo wir schließlich zu viele sind, um diskriminiert zu werden. Natürlich ist ein solcher Kraftakt unter den gegebenen Umständen schwierig, aber irgendwann müssen wir diesen Teufelskreis aus Verstecken und Diskriminiertwerden durchbrechen. Die Diskussion hat es ja überdeutlich gezeigt: Lesben und Schwule werden gnädig geduldet, solange sie versteckt und unsichtbar bleiben. Aber wehe, wir haufen einmal auf den Tisch, weil nichts weitergeht bei unseren Forderungen! Die Botschaft, die uns die Medien mit ihrer einseitigen Inschutznahme der Bischöfe senden, ist klar: Bleibt in euren Verstecken, dann passiert euch nichts!

### Traurige Tropen

Ein Kapitel für sich sind die Reaktionen der Bewegung. Ein Teil von ihr hat sich durch seine Reaktionen eher ein Armutszeugnis ausgestellt, wobei man den Neid und die Mißgunst – offenbar die höchste Form von Anerkennung in Österreich – in der Bewegung nicht übersehen darf. Viele ihrer ExponentInnen haben offenbar nicht kapiert, daß sie von den bürgerlichen Medien nur benützt werden, um gegen ihre eigenen Anliegen auszusagen. Dazu stellten ihnen die Medien denn auch großzügig mehr Raum zur Verfügung, als sie jemals zu anderen Themen bekommen haben und werden. Manche AktivistInnen haben auch die selektive Wahrnehmung der Medien nicht durchschaut: Während sie etwa über die Ablehnung der HOSI Linz triumphierend berichteten, wurde die Aussendung der HOSI Salzburg, die sich am kompromißlosesten von allen Gruppen hinter die Aktion stellte, totgeschwiegen. Ganz augenfällig war doch auch, daß ab einem bestimmten Zeitpunkt nur mehr negative LeserInnenzuschriften in den Mainstream-Medien veröffentlicht wurden!

Anderere VertreterInnen der Bewegung wiederum kritisierten, daß keine Beweise vorgelegt wurden. Beweise wofür? Warum? Hier gibt es nichts zu beweisen! Hier sind Lesben und Schwule abermals ins Denkschema der Hetero-Gesellschaft verfallen, die gerne die Homosexualität an sich auf die Anklagebank gesetzt hätte. Hätte man gesagt, die vier Bischöfe haben heterosexuelle Neigungen – kein Mensch hätte Beweise eingefordert.

### Armutszeugnis

An einen besonderen Tiefpunkt gelangten indes die Kollegen vom XTRA! Seitenweise wurde da über Dinge gerätselt, vermutet und spekuliert, deren Klärung mit einem einfachen Telefonanruf bei mir möglich

## AIDS-Informationszentrale Austria

# Die Informationsstelle der AIDS-Hilfen Österreichs

Bietet: In- und ausländische Informationsbroschüren  
Plakate, Folder, Aufkleber  
Videothek, Videoverleih  
Archiv internationaler Fachzeitschriften

Anforderungen: Telefon (0222) 402 23 53; Fax (0222) 402 23 536



gewesen wäre. Und man muß auch ihnen vorwerfen, daß sie nav alles für bare Münze nahmen, was sie in anderen Zeitungen lasen, und sich dabei noch dümmer stellten, als sie sind. Daher einige Klarstellungen: Die Aktion war nie als eine der HOSI Wien geplant (vgl. ihre Presseausendung

Beiträgen im XTRA!, aber auch aus anderen Medien entgegenstrang.

Da entblödeten sich angebliche Aktivisten nicht im geringsten, den Sabber und Geifer eines Alfred Worm und anderer homophober Journalisten aufzulecken und wiederzukäuen.

Auch hier fielen Leute, die sich selbst als schwulen- und/oder aidsbewegt definieren, ins heterosexuelle Mainstream-Muster. HIV- und AIDS-Betroffene werden nur „ernst genommen“, wenn sie angepaßt und brav ihre Opferrolle spielen. Fallen sie aus dieser Rolle, dann hat man nicht die geringsten Hemmungen zu versuchen, sie mit ihrem HIV-Status fertigzumachen.

Für mich hat jetzt der Kampf um die Emanzipation von Lesben und Schwulen daher eine neue Facette und Dimension bekommen: Für ein freieres Klima in diesem Land zu kämpfen ist schon deshalb notwendig, damit immer weniger Betroffene an die Berater des Rosa Lila Tips geraten.

Auch wenn dies jetzt Aasgeier & Co. in tiefe Verzweiflung stürzt – ich muß es sagen: Ich hatte nie vor, nach den Outing-Aktionen mit der Schwulenbewegung aufzuhören, egal wie sie ausgehen werden. Für mich war das Outing immer nur eine Aktion wie viele andere, bei denen ich mitgemacht habe. Und ich werde auch nicht aufhören! Wenn die drei Paragraphen aufgehoben werden, gibt's ja immer noch eine Menge zu tun. Wenn nicht, muß man gegen sie weiterkämpfen.

Und noch etwas: Ich habe keineswegs vor, demnächst abzukratzen. Alle diesbezüglichen Hoffnungen muß ich leider enttäuschen. Die jüngste Erhebung meines Immunstatus (nach der Outing-Aktion) hat sogar ergeben, daß meine T4-Zellen wieder um 26 Prozent gestiegen sind. Vom therapeutischen Standpunkt aus kann ich also politischen Aktionismus nur empfehlen (Wetten, daß jetzt wieder jemand sagt, ich mache das alles ja nur ganz egoistisch und rücksichtslos wegen der lebensverlängernden Wirkung!).

## Keine wirkliche Gefahr

Ich bin jedenfalls mit dem Outing sehr zufrieden. Und das sage ich nicht, um mir selbst was vorzulügen. Für mich persönlich war allein schon das Gewinsel von Andreas Khol im ZiB-Abendstudio es wert, die Aktion durchzuführen. Oder die Doppelkonferenz von Horst Friedrich Mayer und Margit Czöppan im ZiB I am 1. August. Die wichtigsten Effekte werden in unserer Outing-Berichterstattung an anderer Stelle erwähnt. Das Outing hätte allerdings noch viel größere Wirkung haben können, wenn sich die Bewegung nicht distanziert, sondern voll Druck gemacht hätte. Stellt euch einmal vor, wie das gewesen wäre – man hätte wirklich Angst vor den Lesben und Schwulen haben können! So aber hat die Politik gesehen: im großen und ganzen sind wir doch bieder, angepaßt und brav – und vor allem zerstritten, eifersüchtig und daher „spaltbar“. Es droht also keine echte Gefahr von uns!

Mir war von Anfang an klar, wie die Bewegung reagieren wird. Ich bin ja kein Träumer, sondern kann die Lage nach 15jähriger Tätigkeit in der Bewegung natürlich realistisch einschätzen. Trotzdem habe ich die Aktion gemacht, denn – wie gesagt – es gab eine Reihe positiver Effekte. (Ich mußte mich halt nur etwas mehr anstrengen, um auch unter Beweis zu stellen, daß mich nichts und niemand, auch nicht die Bewegung, von meinem Vorhaben abbringen konnte.) Da man in Österreich in Wirklichkeit seine Ruhe und nicht ständig dieses große Mediengeschrei zum Thema Homosexualität haben will, wird man, wenn schon nicht aus demokratischer und humanistischer Überzeugung, so doch um dieser Ruhe willen die Paragraphen schließlich abschaffen. Und damit diese Ruhe wieder einkehren kann, muß man vorher eben ein lautes Getöse veranstalten. ▼

... allein schon das Gewinsel von Andreas Khol im ZiB-Abendstudio war das Outing wert ...



Szenenbild: Christian Högl

vom 7. Juli, zitiert in den LN 3/95, S. 24); ich habe von Anfang an gesagt, nur „sexuelle Neigungen“ outen zu wollen; ich habe immer gesagt, daß ich keine Beweise vorlegen werde, denn hier gehe es um nichts Unrechtes, was bewiesen werden müßte! Daß es die Medien nicht glauben wollten, ist nicht mein Problem.

Und was das Asyl in Dänemark betrifft, so ist das überhaupt nicht spruchreif, solange die Prozesse nicht zu Ende geführt sind. Aber es stimmt, daß mein Ehemann Peter und ich im August zwei wunderschöne Wochen lang mit unseren Motorrädern auf den dänischen Inseln und in Südschweden herumkurvten.

## Zum Kotzen

So sehr ich die Ängstlichkeit vieler Lesben und Schwuler (auch unter den AktivistInnen) hinsichtlich der Folgen einer Aktion wie des Outing verstehen kann und sie auch akzeptiere und respektiere, so sehr hat mich die häßliche Fratze abgrundtiefen Neides, stumpfer Dummheit und traurigen schwulen Selbsthasses angewandert, die einem aus gewissen

Da waren sich vermeintliche AIDS-Vorkämpfer und Schwulenberater nicht zu gut, der Mainstream-Neutralisierungsmasche durch Pathologisierung auf den Leim zu geben. Kaum daß einige Medien – offenbar in der Annahme, mich damit am besten ausschalten zu können – meine HIV-Infektion ins Spiel brachten und das Outing in die Kategorie „herostratische Torschluß-Panikaktion eines demnächst abkratzenen Verzweifelten“ einordneten, echote es auch schon aus der Bewegung: Amoklauf eines Schwerkranken, Verzweiflungstat eines Don Quichote. Den Vogel schoß dabei der berühmte AIDS-Aasgeier aus der XTRA!-Redaktion ab. Er phantasierte bereits von meinem „finalen Schlag“, meinem „Vermächtnis“ und meinem „letzten, verzweifelten Rundumschlag“. Hätte ich gewußt, daß mein Gesundheitszustand eine so große Rolle spielt, hätte ich zu den Pressekonferenzen natürlich ärztliche Bulletins mitgebracht, um zu zeigen, daß das HIV mein Hirn noch nicht devastiert hat (wie einige ernstlich meinten) und ich immer noch bei Sinnen bin.

# Neues von der Strafrechtsreform

Auch abseits vom Outing wurde die Reform der drei Strafrechts-Sonderparagraphen gegen Lesben und Schwule weiter diskutiert.

EIN BERICHT VON KURT KRICKLER

Im Juli informierte Justizminister Nikolaus Michalek die Öffentlichkeit über das geplante Strafrechtsänderungsgesetz (StrÄG). In diesem Entwurf fehlt die ersatzlose Streichung der Paragraphen 209, 220 und 221 StGB, und zwar aus gutem Grund: Dem Parlament liegen ja ohnehin drei entsprechende Initiativanträge vor, die isoliert für sich viel rascher behandelt werden können als das Gesamtpaket StrÄG. Bekanntlich spießt sich ja das StrÄG an vielen Punkten, weshalb aus dem StrÄG 1991 ja nunmehr ein StrÄG 1995 geworden ist. Am 24. Juli berichteten die Tageszeitungen über Michaleks Vorhaben, die Salzburger Nachrichten am 3. August. Im Kurier und in der Wiener Zeitung (25. 7.) wurde Michalek zitiert, daß er eine Absenkung des Schutzalters im § 209 auf 16 Jahre als nicht ausreichend ablehne: Die Diskriminierung würde bleiben.

## SPÖ gibt wieder nach

Am 22. August legte Michalek seine Gesetzesvorlage für das StrÄG 1995 schließlich dem Ministerrat vor. Sie enthielt ursprünglich auch Erläuterungen zu den drei genannten Paragraphen, in de-

nen sich das Justizministerium für die Aufhebung der §§ 209, 220 und 221 aussprach. ÖVP-Klubobmann Andreas Khol bestand im Vorfeld der Beschlußfassung auf die Entfernung dieser Passagen aus der Regierungsvorlage, andernfalls würde die ÖVP dem ganzen Entwurf ihre Zustimmung versagen. Die Einwände Khols, Erläuterungen zu Gesetzesänderungen, die im Entwurf gar nicht vorkommen, aus einer Vorlage zu nehmen, waren zwar gar nicht so unlogisch, aber natürlich ging's Khol nur darum, eine offizielle positive Stellungnahme der Regierung zur ersatzlosen Streichung der drei Paragraphen zu verhindern. Und die SPÖ gab diesem Drängen einmal mehr nach – was ja nicht anders zu erwarten war. Michalek zog sich aber dennoch elegant aus der Affäre, indem er die im Entwurf nunmehr gestrichlenen Erläuterungen zu den drei Paragraphen im schriftlichen Ministerratsvortrag dennoch darlegte (siehe später).

Khol hatte sich wieder einmal als der Unnachgiebige und Durchsetzungsfähige profilieren können – aber um den Preis einer ausführlichen viertägigen Diskussion um die Lesben- und Schwulenparagraphen in den Medien (21. bis 24. 8.), einer Debatte, die

es in diesem Umfang ansonsten nicht gegeben hätte. Vielen Dank, Herr Khol!

Die HOSI Wien protestierte dennoch in einer Presseausendung am 23. August gegen Khols Vorgehen und die nachgiebige Haltung der SPÖ (zitiert in der Wiener Zeitung vom 24. 8.).

## Justizministerium für die Abschaffung

Hier Auszüge aus den höchst vernünftigen StrÄG-Erläuterungen des Justizministers im Ministerratsvortrag:

Aus heutiger Sicht ist dem bereits 1994 Ausgeführten [vgl. LN 2/94, S. 15, Anm.] hinzuzufügen, daß die innerstaatliche Tendenz in Richtung der Entbehrlichkeit bzw. des diskriminierenden Charakters der erwähnten Bestimmungen [§§ 209, 220 und 221 StGB, Anm.] als noch breiter anzusehen ist, da zum einen nunmehr drei selbständige Anträge vorliegen, die die Abschaffung sämtlicher Sonderstrafbestimmungen gegen (männliche) Homosexualität vorschlagen [von LIF, SPÖ und Grünen im Parlament eingebracht am 31. 5. 1995, vgl. LN 3/95, S. 19 ff, Anm.]; zum anderen trat am 27. April 1995 das Bundesgesetz über den Na-

tionalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus, BGBl. Nr. 432/1995, in Kraft, das auch Menschen, die vom nationalsozialistischen Regime auf Grund ihrer sexuellen Orientierung verfolgt wurden, einen Anspruch auf Empfang von Leistungen nach diesem Gesetz zuerkennt [vgl. LN 3/95, S. 12 ff, Anm.], was – schon durch die erstmalige Verwendung dieses Begriffes in der österreichischen Rechtsordnung – auch als Antidiskriminierungssignal des parlamentarischen Gesetzgebers gewertet werden kann...

Im Lichte der Ergebnisse der bisherigen Diskussion (insbesondere auf den Gebieten der Kinder- und Jugendpsychiatrie sowie der Psychologie und der Sozial- und Sexualwissenschaften) sowie der aufgezeigten nationalen und internationalen Entwicklungen in jüngerer Zeit ist die – bereits in der Regierungsvorlage 1994 aufgeworfene – Frage, ob die Einwände gegen eine Aufhebung (auch) des § 209 StGB aufrecht erhalten werden können bzw. – soweit sie noch bestehen – genug Gewicht haben, das Gegenargument der notwendigen Beseitigung einer unerwünschten Diskriminierung gleichgeschlechtlicher Beziehungen durch strafrechtliche

Sonderregelungen aufzuwiegen, nach Auffassung des Bundesministeriums für Justiz zu verneinen und dem – inzwischen bereits in parlamentarischer Behandlung stehenden – Vorschlag einer ersatzlosen Streichung (auch) des § 209 StGB zuzustimmen. (Hervorhebung LN).

### Menschenrechtskommission: Rückendeckung für die ÖVP

Am 29. August platzte eine mittlere Bombe, die den Reformbemühungen nicht unbedingt dienlich war. Triumphierend berichtete die *Neue Kronenzeitung* über die am 26. Juni gefällte Entscheidung der Europäischen Menschenrechtskommission in Straßburg, die die 209er-Beschwerde des früheren Kärntner ORF-Landesintendanten Heinz Felsbach für unzulässig erklärte. § 209 stelle keine Verletzung der Konvention dar, die Bestimmung bewege sich im Rahmen des Ermessensspielraums, den die Konvention den Staaten bei der Auslegung der Konvention einräume. Die Kommissi-

on beruft sich dabei auf das Erkenntnis des Verfassungsgerichtshofs in der Individualbeschwerde gegen § 209 vom Oktober 1989 und auf die Expertenmeinungen, die der Gesetzgeber im Zuge der Einführung des § 209 anlässlich der Strafrechtsreform 1971 berücksichtigt habe.

Die HOSI Wien stellte in einer Presseaussendung am

„Dadurch hat sich die Europäische Menschenrechtskommission über den Umweg der österreichischen Gesetzgebung und des Erkenntnisses des österreichischen Verfassungsgerichtshofs einem Nazi-Gutachter angeschlossen.“

29. August dazu klar, daß der Fall kein lupenreiner 209er-Fall ist, da Felsbach gleichzeitig nach § 212 (Ausnutzung eines Abhängigkeitsverhältnisses) verurteilt wurde. Das hat sicherlich die RichterInnen der Kommission von vornherein gegen Felsbach eingenommen. Die HOSI Wien wies darauf hin, daß die angeblichen Expertenmeinungen schon damals überholt waren und es sich dabei in erster Linie um jene des Strafrechtlers Prof. Graßber-

ger handelte, der schon für die Nazis gutachtete (vgl. LN 4/91, S. 22). Anerkannte Menschenrechtsexperten haben auch heftige Kritik an diesem unzeitgemäßen Erkenntnis des Verfassungsgerichtshofs geübt. So bezeichnete es etwa Univ.-Prof. Dr. Manfred Nowak, Direktor des Ludwig-Boltzmann-Instituts für Menschenrechte in Wien, als „Skandal“ und die Argumen-

te des VfGH als geradezu „hanebüchen“.

*Es ist bedauerlich und eigentlich ein Armutzeugnis für die Europäische Menschenrechtskommission, daß sie sich überhaupt nicht mit den behaupteten Expertenmeinungen auseinandergesetzt hat. Dadurch hat sie sich über den Umweg der österreichischen Gesetzgebung und des Erkenntnisses des österreichischen Verfassungsgerichtshofs einem Nazi-Gutachter angeschlossen. Dies ist umso erstaunlicher, als die Kommissionsmitglieder wissen mußten, daß bis auf wenige Ausnahmen alle Mitgliedsstaaten des Europarats kein höheres Schutzalter für homosexuelle Handlungen haben, es offenbar in den allermeisten anderen Staaten keine vergleichbaren Expertenmeinungen gibt, hieß es in unserer Presseaussendung.*

Die HOSI Wien wies auch darauf hin, daß sich die Kommission damit in krassstem Widerspruch mit der Parlamentarischen Versammlung des Europarats befindet, die ja bereits 1981 1995 im Mitgliedsstaaten aufgefordert hat, unterschiedliche Altersgrenzen anzugleichen. Wir gaben auch unserer Hoffnung Ausdruck, daß die Kommission, die offenbar wieder konser-

vativer geworden ist, in anderer Zusammensetzung ihre Meinung wieder ändern werde. Auch in den 60er und 70er Jahren habe Straßburg regelmäßig Beschwerden gegen Totalverbote sexueller Handlungen zurückgewiesen, erst 1981 wurde dann ein solches Verbot erstmals als Konventions- und Menschenrechtsverletzung erkannt.

An die Adresse der Parteien gerichtet war unser Hinweis, daß die Straßburger Entscheidung jedenfalls keinerlei Hindernis für den Nationalrat darstellen könne, den § 209 StGB dennoch zu streichen und Österreich damit dem europäischen Rechtsstandard anzugleichen.

In diesem Zusammenhang schrieb die HOSI Wien auch an den Präsidenten der Europäischen Menschenrechtskommission, um ihm unsere Kritik an der Entscheidung zu übermitteln. Wir schickten ihm unsere Presseaussendung sowie den erwähnten LN-Artikel über Roland Graßberger. Unsere Urteilschelte erging in Kopie auch an den stellvertretenden Generalsekretär des Europarats, den Österreicher Peter Leuprecht. Der Sekretär der Kommission teilte uns in seiner Antwort mit, daß sowohl der scheidende Präsident, Carl Åge Nørgaard, als auch der neue, Stefan Trechsel, unser Schreiben zur Kenntnis genommen hätten, aber weder zu diesem noch zur Entscheidung der Kommission Stellung nehmen wollten bzw. könnten.

### Pressekonferenzen der Justizsprecher

Ende August ging dann die Diskussion über den Entwurf eines StrÄG 1995 im allgemeinen und die drei Paragraphen im besonderen weiter. Am 31. August berichteten die Tageszeitungen über die diesbezügliche Pressekonferenz des SPÖ-Justizsprechers

Willi Fuhrmann vom Vortag, der sich dabei abermals für die Streichung des § 209 aussprach. Dasselbe tat Terezija Stoitsits, Justizsprecherin der Grünen, einen Tag später; die Zeitungen berichteten am 1. September. Sowohl SPÖ als auch die Grünen lehnten den von der ÖVP damals gerade ventilierten Vorschlag eines einheitlichen Schutzalters für alle bei 16 ab. Die diversen Vorschläge von ÖVP-Seite, die im ersten Outing-Schock gemacht wurden, waren aber allesamt wirr und nicht wirklich ernstzunehmen – sie riefen eher Heiterkeit hervor. Besonders Parteiohmann Wolfgang Schüssel tat sich da ziemlich konfus hervor. In Interviews im *Standard* (5. 8.) und in *NEWS* # 32 vom 18. 8. meinte er, man müsse das Schutzalter für Mädchen hinaufsetzen, auch für heterosexuelle Handlungen.

Ähnliches forderte im *Kurier* (24. 8.) die Psychologin Brigitte Rollett, wofür sie der *Falter* # 35 vom 30. 8. zum „Dolm der Woche“ kürte. In einem anderen Interview sprach Schüssel in einem Atemzug davon, wichtige Werte bewahren zu wollen, auch wenn es dem Zeitgeist unangelegen komme (Beispiel § 209), daß es aber andererseits wichtig wäre, daß sich die ÖVP öffnet, z. B. in den Städten (*Die Presse* vom 22. 7.). Wie das zusammengehen soll, weiß wohl nur Schüssel.

Bevor noch ein einziger Experte im Unterausschuß angehört wurde, erklärten auch etliche ÖVP-Politiker eine ersatzlose Streichung des § 209 komme nicht in Frage. Abgeordnete Rosemarie Bauer kann sich höchstens eine Senkung auf 16 vorstellen: *Burschen sind mit 14 Kinder, Mädchen schon viel weiter. Ich hab' aber den Verdacht, daß die alten Knacker gedacht haben, Mädchen sollen mit 14 schon können. Und ich hab' auch den Verdacht, daß Homosexuelle immer jüngere Partner wollen* (*Kurier* vom 29. Juli).

Michael Graff antwortete auf die Frage nach seinem Abstimmungsverhalten: *In dem Punkt bin ich auf Parteilinie. Man muß sich fairerweise noch anhören, was jetzt noch an wissenschaftlichem Material geboten werden wird, aber tendenziell bin ich auf Parteilinie* (*Falter* vom 4. 10.).

All diese Aussagen beweisen, daß der am 6. Juli eingesetzte Justiz-Unterausschuß zur Erörterung der Reform der §§ 209, 220 und 221 von der ÖVP tatsächlich nur als Manöver zur Verzögerung und für einen faulen Kompromiß gedacht war. Der ÖVP war von vornherein Wurscht, was die ExpertInnen sagen würden. Am 3. Oktober hatte die ÖVP eine klubinterne Veranstaltung, bei der sechs ExpertInnen gehört wurden.

### Menschenkette für Menschenrechte

Am 9. Oktober traf eine schwul-lesbische Delegation, bestehend aus Christian Michelides, Helga Widtmann, Josef Mayr, Kurt Krickler, Kurt Zernig, Ulrike Lunacek und Waltraud Riegler, mit Nationalratspräsident Heinz Fischer zu einem Gespräch zusammen.

Am 10. Oktober fand vormittags anlässlich der ExpertInnenanhörung im Unterausschuß eine u. a. von der HOSI Wien mitorganisierte *Menschenkette für Menschenrechte* vor dem Parlament statt. Ehrengast der Kundgebung (150 TeilnehmerInnen) war die frühere ILGA-Generalsekretärin Rebecca Sevilla, die sich zur Zeit in Wien aufhält und u. a. im *ega* am 12. Oktober an einer Podiumsdiskussion von amnesty international zum Thema *Peking – und was jetzt? Konsequenzen der Weltfrauenkonferenz* teilnimmt.

Am 11. Oktober (nach Redaktionsschluss dieser

Ausgabe) präsentiert im Café Landtmann die *Plattform gegen § 209* das von ihr in Auftrag gegebene Video *Kein Recht zu lieben! Schwule Jugendliche in Österreich*, in dem 14- bis 20jährige Schwule zu Wort kommen und über die Einschränkungen berichten, denen sie durch § 209 ausgesetzt sind. Produziert wurde das Video vom vielfach preisgekrönten Duo *Do & Ro* (Hannes Rossacher und Rudi Dolezal), Österreichs renommiertesten Videoproduzenten, die auch die beiden letzten österreichischen AIDS-Kampagnen gestalteten. Alle fünf Parlamentsparteien sind bei der Präsentation vertreten: die vier JustizsprecherInnen Fuhrmann, Ofner, Stoitsits und Schmidt sowie von der ÖVP der Abgeordnete Werner Amon. Die Präsentation war ursprünglich im Parlamentsgebäude vorgesehen, mußte aber – angeblich aus Furcht vor unerwünschten Aktionen – ins Landtmann verlegt werden.

### Der weitere Fahrplan

Am 10. Oktober hörte also der Unterausschuß die ExpertInnen an. Geladen waren: Dr. Manfred Aineter, Rechtsanwalt in Wien, Prof. Dr. Max Friedrich, Vorstand der Universitätsklinik für Neuropsychiatrie des Kindes- und Jugendalters in Wien, Dr. Judith Hutterer, Ärztin und AIDS-Spezialistin in Wien, Dr. Werner Leixnering, Psychologe in Wien, Prof. Dr. Kurt Lüthi, Evangelischer Theologe, Prof. Dr. Manfred Nowak, Direktor des Ludwig-Boltzmann-Instituts für Menschenrechte in Wien, Dr. Alfred Pritz, Präsident des Österreichischen Bundesverbands sowie des Weltverbands für Psychotherapie, Mag. Dr. Rotraud Perner, Juristin und Psychotherapeutin in Wien, Prof. Dr. Brigitte Rollett, Institut für Psychologie der Uni Wien, Prof. Dr. Hans Rotter,

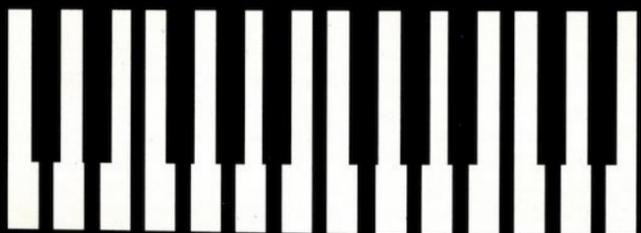
# Wien in Schwarz



ALFI'S **Alte Lampe**

A-1040 WIEN HEUMÜHLGASSE 13

GEÖFFNET: 21:00 - 04:00, MO U. DI RUHETAG, TEL./FAX 587 34 54



GEMÜTLICHE ATMOSPHÄRE BEI PIANOMUSIK

katholischer Moraltheologe in Innsbruck, sowie DDr. Wolfgang Till, Psychologe vom Wiener Kriseninterventionszentrum.

Außerdem wurden auch zwei „Betroffenenorganisationen“ zur Anhörung eingeladen: das *Österreichische Lesben- und Schwulenforum* und die *Plattform gegen § 209*. Dr. Stürzenbecher, parlamentarischer Mitarbeiter des Unterausschuß-Vorsitzenden Willi Fuhrmann (SPÖ), hat erfolgreich verhindert, daß die HOSI Wien offiziell eingeladen wird. Die SPÖ ist uns immer noch wegen unserer Wahlempfehlung, bei den Nationalratswahlen 1994 nicht SPÖ zu wählen, böse. Solch kindisches Verhalten wird uns allerdings nicht unbedingt stärker für die SPÖ einnehmen! So leicht lassen wir uns aber nicht austricksen. Da das ÖLSF ohnehin stets geschlechterparitätisch auftritt, teilten sich HOSI-Wien-Obfrau Wal-

traud Riegler, zugleich ÖLSF-Vizevorsitzende, und ÖLSF-Vorsitzender Christian Michelides die Einladung ans ÖLSF. Die *Plattform* wurde von Mag. Helmut Graupner vertreten.

Es ist nicht vorgesehen, daß im Unterausschuß, dem die Abgeordneten Fuhrmann, Jarolim, Bures, Guggenberger (SP), Schwimmer, Schrefel, Steibl, Kukacka (VP), Ofner, Krüger, Höbinger-Lehrer (F), Stoitsits (G) und Barmüller (LIF) angehören, sofort abgestimmt wird. Ein Termin, wann der Unterausschuß seine Entscheidung trifft, stand zu schreibender Stunde noch nicht fest. Er sollte jedenfalls noch vor der nächsten Sitzung des Justizausschusses am 15. November sein, damit dann dieser ebenfalls eine Entscheidung treffen kann. Möglicher Termin für die endgültige Abstimmung im Plenum des Nationalrats wäre dann der 22. November 1995. Fuhr-

mann wird also sein Versprechen, die Abstimmung im Plenum würde noch im Oktober erfolgen, das er in seiner Wortmeldung anlässlich der Debatte des Fristsetzungsantrags des LIF am 11. Juli 1995 (vgl. LN 3/95, S. 24) gegeben hat, kaum einlösen können.

Bei dieser Debatte hatte übrigens der ÖVP-Abgeordnete Franz Kampichler erklärt, warum der Unterausschuß für die ÖVP so wichtig ist: *Vielleicht gelingt es diesen unabhängigen Fachleuten im Unterausschuß, die einen oder anderen Abgeordneten auch von Ihrer Seite [gemeint sind die BefürworterInnen einer ersatzlosen Streichung] zu überzeugen, ... daß eine Senkung des Schutzalters nicht der richtige Weg ist. Und vielleicht ist es auch möglich, die Medien auf einen verantwortungsvollen Weg zu bringen.*

### Brief-Kampagne an die ÖVP

Jede Lesbe und jeder Schwule kann im übrigen noch zur Streichung der Paragraphen beitragen. Schreibt Briefe an die ÖVP, an Bundesparteiobermann Wolfgang Schüssel, an Klub-Obmann Andreas Khol! Fordert sie auf, ihre Haltung endlich zu ändern und der Abschaffung zuzustimmen! Etliche Lesben und Schwule, die an und für sich nicht in Vereinen organisiert sind, haben uns bereits berichtet, daß sie Briefe an die ÖVP geschrieben haben. Gerhard aus Timelkam hat einen geharnischten Brief sogar an alle 52 ÖVP-MandatarInnen geschickt. Eine solche Aktion macht sicherlich Eindruck, wenn sich viele daran beteiligen, und kann wohl nicht ignoriert werden. Die ÖVP muß nur merken, daß wir viele sind...

# Österreich aktuell

Neuigkeiten aus Österreich

ZUSAMMENGESTELLT VON GUDRUN HAUER UND KURT KRICKLER

## Zuchtrute AMS

Ursprünglich von Alfred Dallinger als Instrument der aktiven Arbeitsmarktpolitik eingeführt, mutiert die Aktion 8000 immer mehr zu einem Zensurinstrument – insbesondere für Frauen- und Lesbenprojekte.

Ebergassing war der willkommene und langgesuchte Vorwand für F und ÖVP, bestimmte, ihnen politisch mißliebige Projekte finanziell auszuhungern und sie somit in den existenziellen Ruin zu treiben. Seither werden vom regionalisierten und privatisierten AMS (Arbeitsmarktservice) bestimmte Vereine genau auf ihre „politische Unbedenklichkeit“ geprüft, bevor die Zustimmung zur geförderten Einstellung einer/eines Langzeitarbeitslosen erteilt wird.

Insbesondere sind neue Richtlinien für eine Fördervergabe in Vorbereitung: *Gemeinnützige Einrichtungen sind solche, die ... der Förderung der Allgemeinheit auf geistigem, kulturellem, sittlichem oder materiellem Gebiet dienen. Dies gilt insbesondere für die Förderung von Kunst und Wissenschaft; der Gesundheitspflege; von Kinder-, Jugend- oder Familienfürsorge; von Fürsorge für hilfsbedürftige Personen; des Breitensports; des Wohnungswesens; von Erziehung, Bildung oder Berufsausbildung; von Denkmal- oder Ortsbildpflege; des Umweltschutzes; von Heimatkunde, Heimat-*

*oder Brauchtumpflege; der Bekämpfung von Elementarschäden.*

Das Wort „Frau“ wird frau/mann jedoch vergeblich im Richtlinienentwurf suchen. Vor allem politische Vereine sollen genau geprüft werden, ob eine Förderung im Rahmen der Aktion 8000 überhaupt zulässig sei. Gemeint sind solche Vereine, *deren Zielsetzungen und Tätigkeiten auf eine Veränderung der Rechtsordnung und/oder der öffentlichen Institutionen ausgerichtet sind.*

Nun zittern vor allem feministische Vereine um ihre Existenz. Natürlich auch diejenigen, in denen Lesben mitarbeiten bzw. die lesbisch-feministische Politik betreiben. Woher der politische Wind weht, exerziert augenblicklich Wiens Sozialstadträtin und Vizebürgermeisterin Grete Laska (SPÖ) am Beispiel des Vereins *Notruf und Beratung für vergewaltigte Frauen und Mädchen* vor: Die – noch immer „rote“ – Gemeinde Wien will einen eigenen 24-Stunden-Notruf einrichten – unter Ausschaltung des bestehenden Projekts, da zu *lesbenlastig*. Aber auch andere feministische Projekte werden von den sozialpartnerschaftlich besetzten AMS-Gremien, in denen im übrigen kaum Frauen vertreten sind, in die finanzielle Mangel genommen: Dem Stichwort – *Archiv der Frauen/Lesbenbewegung* wurde jüngst eine Aktion-8000-Stelle abgelehnt. Dem feministi-

schen Kulturprojekt *Femmage* in Wien detto – *aus Gründen der arbeitsmarktpolitischen Effizienz*. Elke Schützelkopf von *Velvet Cinema* erhielt die mündliche Mitteilung, daß künftig nur noch *Sozialprojekte, Kinderbetreuungseinrichtungen und die Caritas Aktion-8000-Arbeitsplätze* genehmigt bekämen. Das *Frauengetriebe Bregenz* hat von Anfang an mit dem *AMS Schwierigkeiten* gehabt, *wir erreichen bei denen überhaupt nichts*. CheckArt, der Herausgeberin der *anschlänge*, wurde eine Aktion-8000-Stelle erst in zweiter Instanz vom AMS Niederösterreich genehmigt; das AMS Wien lehnte einen weiteren Antrag ab. Die Liste läßt sich leider fast endlos fortsetzen...

„Ergänzt“ werden diese – hoffentlich erfolglosen – Angriffe durch den Ausschluß von Subventionen. Die Stadt Salzburg ist eines der unruhlichen Beispiele. ÖVP-Bürgermeister Josef Dechant war die Nutzung des Salzburger *Frauenkulturzentrums* durch Lesben ein derartiger Dorn im Auge, daß er diesem sämtliche Subventionen strich, worauf das Zentrum den Betrieb einstellen mußte. Sein jüngster Erlaß sieht eine Streichung sämtlicher Subventionen für alle Salzburger Frauenprojekte und die Auflassung des städtischen Frauenbüros vor...

Kommt uns dies alles nicht allzu bekannt vor? Lesben

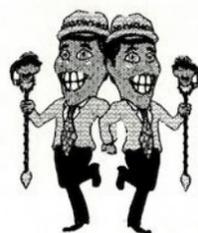


... wo sich die Paradiesvögel der Nacht treffen...

# CAFFE REINER

1040 Wien, Kettenbrückengasse 4

Täglich von 20 – 04 Uhr geöffnet



kriminalisiert man nicht, man dreht ihnen den Geldhahn zu. Materielle, ökonomische Diskriminierung statt der sexualstrafrechtlichen. Ob diese Taktik erfolgreich sein wird, wird sich hoffentlich zu Ungunsten der ExponentInnen dieses politischen Kurses herausstellen.

Frauenministerin Helga Konrad ist jedenfalls politisch herausgefordert. Ihren lobenswerten Ankündigungen, Lesbenpolitik zu unterstützen, wodurch sie sich wohlthuend von ihrer Vorgängerin Johanna Dohnal unterscheidet, müssen entsprechende wirksame Maßnahmen folgen. Damit wenigstens ein Teil der von Lesben erbrachten Steuerleistungen wieder an diese zurückfließt...

### Mauerbach-Vermögen für alle NS-Opfergruppen

Am 11. Juli 1995 beschloß der Nationalrat eine Novelle zum 2. Kunst- und Kulturbereinigungs-gesetz und setzte damit einen Schlußstrich unter die Geschichte der Rückstellung von Kulturgütern überwiegend jüdischer Herkunft, die im Zuge der NS-Herrschaft den Eigentümern entzogen und nach 1945 der Regierung übergeben wurden. Jene Gegenstände, die bis heute nicht an ihre rechtmäßigen Besitzer zurückgegeben werden konnten, werden nun in einer internationalen Versteigerung bei Sotheby's

verwertet. Der Erlös fließt der Israelitischen Kultus-gemeinde zu. Zwölf Prozent des Gesamterlöses wird die Kultus-gemeinde zu gleichen Teilen den drei politischen Widerstands- und Opferverbänden übergeben, die damit bedürftige NS-Opfer unterstützen sollen. In der Debatte im Plenum des Nationalrats machte sich ausgerechnet der Redner der F, Abgeordneter Michael Krüger, Sorgen, daß auch andere Opfergruppen berücksichtigt werden: *Ich vermisste jedoch eine Festlegung durch den Gesetzgeber - im Hinblick auf diese Absprache, die es diesbezüglich offensichtlich gibt, die aber nicht Eingang ins Gesetz gefunden hat -, daß auch die Angehörigen anderer Opfer, beispielsweise Roma und Sinti, entsprechend bedacht werden. Ich hoffe daher, daß auch dieser Entschädigungsanspruch, den zweifellos auch Angehörige etwa der Volksgruppe der Roma und Sinti haben, entsprechend erfüllt wird.*

LIF-Abgeordneter Helmut Peter versuchte, Krügers Bedenken zu zerstreuen: *Wir haben die Frage im Ausschuss vorgebracht, ob alle Bevölkerungsgruppen, also zum Beispiel auch Roma und Sinti oder Homosexuelle, die vom Naziregime aufgrund ihrer Herkunft oder Veranlagung verfolgt wurden, berücksichtigt werden. - Es steht in der Erläuterung, daß durch die Einbeziehung der Opferverbände, aber auch unter in diesem Zusammenhang adäquater Berücksichtigung aller Opfergruppen sämtlichen betroffenen Personenkreisen entsprochen werden kann. Ich glaube also, daß diese Frage geklärt ist.*

Hier wäre also nach dem Nationalfonds (vgl. LN 3/95, S. 12 ff) eine weitere Möglichkeit für homosexuelle NS-Opfer, zumindest eine einmalige Entschädigung zu

erhalten. Betroffene sollten sich daher unbedingt mit der HOSI Wien in Verbindung setzen.

### Antidiskriminierungsbestimmung in die Verfassung

Am 21. September 1995 brachte das Liberale Forum einen Antrag im Parlament ein, der eine Änderung des Artikels 7 der Bundesverfassung u. a. dahingehend vorsieht, daß Benachteiligungen oder Bevorzugungen aufgrund der „sexuellen Orientierung“ ausgeschlossen sind. Der Antrag soll im Verfassungsausschuß diskutiert werden. Wir werden weiter berichten.

### Homosexuellen-Ebe anerkennen

Dieter Knall, evangelischer Bischof A. B., forderte in einem Interview in der Presse vom 21. August 1995 die staatliche Anerkennung von homosexuellen Lebensgemeinschaften, insbesondere wenn das Zusammenleben ernstlich gemeint ist und auf Dauer angelegt ist. Außerdem meinte er, sollten die Kirchen offen zugeben, daß sie im Umgang mit Homosexuellen Schuld auf sich geladen haben. *Für die evangelische Kirche ist eines*

*deutlich: Homosexuelle dürfen nicht mehr diskriminiert werden wie bisher.*

Für die Anerkennung homosexuell lebender Paare durch die Bundesregierung hat sich Anfang Oktober auch die Synode der Evangelischen Kirche H. B. in Österreich ausgesprochen. Nach einer ausführlichen Diskussion zum Thema Homosexualität sind die reformierten Synodalen für eine Gleichstellung homosexueller Lebensgemeinschaften mit heterosexuellen Lebensgemeinschaften eingetreten. Die Synode H. B. hat sich damit einem Antrag der Gemeinde Bregenz angeschlossen, berichtet der *Evangelische Pressedienst (EPD)* # 68 vom 4. 10. 1995. Verurteilt hat die Synode H. B. auch den Ausschluß von Homosexuellen und „Asozialen“ vom Opferfürsorgegesetz. Der Vorsitzende der Synode, Synodalkurator Dr. Norman Uibelesen, wird an Nationalratspräsident Heinz Fischer ein diesbezügliches Schreiben richten.



Kunstauktion zugunsten des AIDS-Hilfe-Hauses: „Aida“ von Otto Muehl

tiativen ein gemeinsames Dach über dem Kopf bieten könnte, zu realisieren, hat die AIDS-Hilfe Wien eine imposante Kunstauktion auf die Beine gestellt. Am 5. Oktober wurden zahlreiche Werke prominenter KünstlerInnen, u. a. von Christian Ludwig Attersee, Arik Brauer, Valie Export, Maria Lassnig, Otto Muehl, Max Weiler, im Wiener Dorotheum zugunsten dieses Projekts versteigert.

Wer die räumlichen Um- und Zustände kennt, unter denen die AHW arbeiten muß, kann dem Projekt nur eine baldige Verwirklichung wünschen. Und jede/r kann dazu etwas beitragen: Dieser Ausgabe der LN liegt ein Zehlschein bei, mit dem eine Spende für das AIDS-Hilfe-Haus überwiesen werden kann. Macht davon Gebrauch! Falls der Zehlschein herausgefallen

ist, die Konto-Nummer lautet: PSK 9000.9066 - Empfänger AIDS-Hilfe Wien - Kennwort: AIDS-Hilfe-Haus.

Ein Haar in der Suppe soll nicht unerwähnt bleiben: AHW-Geschäftsführer Dennis Beck hat es für opportun gehalten, auch ÖVP-Bundesparteiobmann Schüssel den Ehrenschatz für diese Aktion anzutragen (und dieser hat sie tatsächlich auch angenommen). Das ist bedauerlich. Eine Partei, die gegen die Gleichberechtigung von Lesben und Schwulen auftritt und für die (Selbst-)Zensur bei AIDS-Aufklärungsbroschüren und damit für die weitere Ausbreitung von AIDS mitverantwortlich ist, sollte in politische Quarantäne gestellt und von derartigen Aktivitäten ausgeschlossen werden (vgl. auch *Kurzt Kommentar* in den LN 3/95, S. 27 f).

Eine weitere Kritik ist in diesem Zusammenhang auch anzubringen, allerdings nicht an der AHW, sondern an der Stadt Wien. Eigentlich ist es eine Zumutung, daß die AHW ihre Energien und Ressourcen für solche Geldbeschaffungsaktionen verwenden muß. Für die Stadt Wien mit ihrem Milliardenbudget wären die paar Millionen, die das AIDS-Hilfe-Haus kostet, ein läppischer Klacks. Aber die AIDS-Hilfe-Arbeit in Wien wird wohl erst dann ausreichend finanziell und personell von der Gemeinde Wien unterstützt werden, wenn AIDS-Hilfe Teil der Gemeinde-Infrastruktur geworden ist und darin Gesundheitsbeamten arbeiten. Das Beispiel „Notruf und Beratung für vergewaltigte Frauen und Mädchen“ (siehe oben) sollte bei uns die Alarmglocken läuten lassen: Ein erfolgreiches, aber autonomes und unabhängiges Projekt wird finanziell gekillt und durch ein gemeindekontrolliertes ersetzt.

**Wir übersiedeln:** 1150 Wien Diefenbachg. 38 (U4, U6 Längenfeldg) Tel. 812 98 86

**STICHWORT** Archiv der Frauen- und Lesbenbewegung Bibliothek · Dokumentation · Multimedia Mo & Di 9 bis 14 Uhr · Mi & Do 15 bis 20 Uhr

**Rosa-Fla Panther** das Zeitung schwul-lesbisch-steirisch

**rosa-fla buschtrommel**

Postfach 34, A-8017 Graz

**"We are not amused!"**  
Königin Victoria

**Selbst wenn imperiale Stellungen nicht befriedigen - wir unterhalten ...königlich!**

**ketCH-up**  
**Ellas** Wochenblatt - Newsletter

Veranstaltungen & Adressen in der Schweiz TV-Radio-Tips

Die Zeitschrift ELLA erscheint seit einiger Zeit nicht mehr. Da aber auch die Lesben eine regelmäßige Veranstaltungsanzeige benötigen gibt der ARCADOS-Verlag bis auf weiteres ein Wochenblatt heraus, das frau abonnieren kann: 1 Jahr Fr 60.-/6 Mte Fr 30.- A-Post (auch ins Ausland) Fax (004161) 681 66 56

ARCADOS, 4002 Basel, PC 40-67761-9 (Eurocard/Visa)

1985  
JAHRE  
1995

Internationales Treffen für Leder-, Gummi-, Latex- und Uniformfreunde

Festwoche vom 25.10.-1.11.95 mit der Nacht des Fetisch und der Fantasie am 28.10.95 im WUK

Info: LMC Vienna A-1032 Wien, Postfach 24

Member of

# HOSI Wien aktiv

Trotz Sommerpause war die HOSI Wien nicht untätig. Eine Übersicht über diverse Aktivitäten

VON GUDRUN HAUER UND KURT KRICKLER

## Abschiebung

Im September wandte sich ein philippinischer Staatsbürger, der seit acht Jahren in Österreich lebt und arbeitet, an uns, nachdem über ihn aufgrund einer Verurteilung nach § 209 ein zehnjähriges Aufenthaltsverbot verhängt worden war. Der Betroffene, der zu neun Monaten, davon zwei unbedingt (entsprach der U-Haft), verurteilt wurde, wurde sofort in Schubhaft genommen und sollte abgeschoben werden. Durch eine Beschwerde seines Anwalts kam er zwei Tage nach der Verurteilung aus der Schubhaft frei. Berufung gegen den Abschiebungsbescheid wurde eingebracht.

Die HOSI Wien schrieb an Innenminister Caspar Einem und forderte ihn auf, dafür zu sorgen, daß der Berufung stattgegeben wird. Wir verlangten außerdem, daß in seinem Verantwortungsbereich Verurteilungen nach den §§ 209, 220 und 221 generell ignoriert und deren negative Folgen für ausländische StaatsbürgerInnen generell ausgeschlossen werden. Das Fremdenengesetz sieht vor, daß AusländerInnen, die zu einer Freiheitsstrafe von über sechs Monaten verurteilt werden, automatisch abgeschoben werden.

## EU-Erklärung

Bei einem Treffen der Sozialminister der Europäischen Union am 5. Oktober 1995 stand auch die Verabschiedung einer Erklärung betreffend Rassismus und Xenophobie auf der Tagesordnung. Die HOSI Wien schrieb an Sozialminister Franz Hums und forderte ihn auf, sich dafür einzusetzen, daß diese Erklärung sich nicht auf die Ächtung von Rassismus und Fremdenfeindlichkeit beschränkt, sondern auch die Ächtung der Diskriminierung aufgrund der sexuellen Orientierung miteinschließt. Das Ergebnis war zu schreibender Stunde noch nicht bekannt.

## Publizistisches

Im Sommer legten Gudrun Hauer und Dieter Schmutzer als HerausgeberIn und Christian Högl als Layouter letzte Hand an das bereits im Vorjahr zur Herausgabe geplante *LAMBDA-Lesebuch*, eines Sammelbands der besten Beiträge aus 15 Jahrgängen unserer Zeitschrift. Geplanter Erscheinungstermin dieses dritten von der HOSI Wien produzierten Buchs ist der 1. Dezember 1995. Erkundigt euch rechtzeitig – und ihr habt zu Weihnachten ein Geschenkproblem weniger!

Aus Anlaß der Weltfrauenkonferenz in Peking hat die *International Gay and Lesbian Human Rights Commission*, eine Organisation mit Sitz in San Francisco, ein Buch über die Lage von lesbischen Frauen in aller Welt herausgegeben: *Unspoken Rules. Sexual Orientation and Women's Human Rights*. Der Beitrag über Österreich wurde von HOSI-Wien-Mitarbeiterin Barbara Fröhlich verfaßt.

## Medienarbeit

Durch die Outing-Aktion hatte nicht nur Kurt medialen Hochbetrieb, sondern auch etliche andere HOSI-AktivistInnen konnten sich der Medienanfragen kaum erwehren. Neben dem Outing gab es jedoch noch andere Medienberichte zum Thema, etwa die dreiteilige Serie *Homosexualität in Österreich im profil* im September, für die HOSI-MitarbeiterInnen Auskunftspersonen waren und die HOSI Wien auch ihr Foto-Archiv durchforstete. Abgerundet wurde die Serie im übrigen durch einen Kommentar von Gudrun Hauer im *profil* vom 9. Oktober.

Aufsehen erregte auch das „Outing“ des Krone-Dichters Wolf Martin als HOSI-Aktivist und LN-Autor durch das *XTRA!* und den *Falter* (# 38). Ein Outing, das fälschlicherweise der HOSI Wien zugeschrieben wurde. Dazu möchten wir anmerken: Die Namen von HOSI-Mitgliedern, auch ehemaligen, werden von uns wie Staatsge-

heimnisse gehütet. Die HOSI Wien würde niemals Namen von Mitgliedern bekanntgeben oder auch nur bestätigen, ob jemand in der HOSI Mitglied ist oder nicht. HOSI-Mitglieder können in dieser Hinsicht vollkommen beruhigt sein! Im Falle Wolf Martins war es so, daß eben vielen Leuten bekannt war, daß er in den Anfangszeiten in der HOSI aktiv war und auch über vier Jahre lang das „Homoskop“ in den LN verfaßte – unter dem Namen Wolf Martin.

Im Oktober brachte die Wirtschaftsillustrierte *Cashflow* eine Titelgeschichte über die Familie in Österreich 1995. Dabei ging es auch um neue Formen des Zusammenlebens. Auch gleichgeschlechtliche Paare wurden berücksichtigt, etliche PolitikerInnen über ihre Haltung zur „Lesben- und Schwulenehe“ befragt. Eine von *Cashflow* in Auftrag gegebene Umfrage ergab überdies, daß zwei Drittel jener 68 Prozent der Befragten, die sich für die rechtliche Gleichstellung von Ehe und Lebensgemeinschaft ausgesprochen haben, auch für dieselben Rechte für gleichgeschlechtliche Lebensgemeinschaften eintraten.

Im Sommer erschien der Bericht der Bundesministerin für Frauenangelegenheiten über die Situation der Frauen in Österreich. Dieser *Frauenbericht 1995* enthält auch ein Kapitel über die Situation lesbischer Frauen von Angela Tichy. Für diesen Abschnitt stand auch die HOSI Wien der Autorin mit Auskünften und Hinweisen zur Verfügung. Auf die Arbeit der HOSI Wien wird denn auch häufig Bezug genommen.

## Diverse Veranstaltungen

Im Rahmen der Arbeit am *Zukunftsmanifest Dialog mit der Zukunft – die nächsten 50 Jahre* veranstaltete die Junge ÖVP am 31. August eine Podiumsdiskussion unter dem Titel *Männer – Frauen – Familie*. Unter der Diskussionsleitung von Werner Amon, Obmann der JVP, diskutierten u. a. Marilies Flemming, Helmut Graupner und für die HOSI Wien Gudrun Hauer. Insbesondere Marilies Flemming machte ihrem als ehemalige Familien- und Umweltministerin erworbenen schlechten Ruf der Dummheit alle Ehre. Quintessenz ihrer durch keines Gedankens Blässe angekränkelten Wortmeldungen: Wenn Lesben und Schwule rechtliche Gleichstellung fordern, dann wollen sie Privilegien haben... NR-Abgeordneter Werner Amon war nicht bereit, eine konkrete Aussage zu treffen, ob er pro oder kontra Schutzaltersgleichstellung sei...

Kurt Krickler war am 15. September Podiumsteilnehmer bei einer Diskussion über „Toleranz?“ im Kulturhaus Laßnitzhaus im steirischen Deutschlandsberg. Sie war Teil einer viertägigen Veranstaltungsreihe zum Thema Toleranz.

Am 21. 9. war Kurt von kritischen JungsozialistInnen der Initiative *Uns reicht's! SozialistInnen in der SPÖ wehren sich* zu einer Diskussionsveranstaltung im „Treffpunkt Allerheiligenplatz“ im 20. Bezirk eingeladen.

Am 28. 9. war er schließlich Podiumsdiskutant bei der Veranstaltung des Österreichischen Lesben- und Schwulenforums *Respekt von dem Anderen* im Republikanischen Klub. Mit dabei waren die SP-Abgeordnete Elisabeth Pittermann, *profil*-Journalist Georg Hoffmann-

Ostenhof, Johannes Dantine, Oberkirchenrat der Evangelischen Kirche, Nora Frankl, Präsidentin der B'nai Brith Maimonides-Loge, und Ceija Stojka, Romni und Schriftstellerin. Souverän geleitet wurde die Diskussion von Thomas Kovács.

Vom 29. Oktober bis zum 1. November fand in Hamburg das dritte Symposium zur Lesbenforschung im deutschsprachigen Raum statt, veranstaltet von der *Projektgruppe Lesbenforschung* in Hamburg. Unter dem Motto *Das letzte Geschlecht* diskutierten

etwa 100 Teilnehmerinnen vorwiegend aus der Ex-BRD verschiedene Aspekte der Gender-Debatte. Aus Österreich nahmen als Referentinnen Hanna Hacker, Helga Pankratz, Elisabeth Perching und HOSI-Wien-Mitarbeiterin Gudrun Hauer teil.

## OSZE-Tagung

Vom 2. bis 19. Oktober 1995 findet in Warschau das zweite Implementierungstreffen der Organisati-

on für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (OSZE) statt. Die HOSI Wien hat für die Konferenz eine „Schriftliche Präsentation“ im Namen der ILGA vorbereitet. Eine solche Stellungnahme ist für nichtstaatliche Organisationen (NGOs) wie die *International Lesbian and Gay Association* Voraussetzung, um auf dem Treffen ein mündliches Statement abgeben zu können. Ob OSZE-Veteran Kurt Krickler die ILGA wieder als NGO-Repräsentant vertreten wird können, steht zu schreibender Stunde noch nicht fest.



Karikatur: Pez Hejduk

# Aus der Bewegung

## Keine Gegen- darstellung

Wie berichtet (LN 3/95, S. 44), wettete die *Neue Kronenzeitung* am 8. Mai 1995 im Zusammenhang mit dem Strommastenschlag in Ebergassing gegen die linksextreme Szene, zu der die *Krone* – so unglaublich es für InsiderInnen auch klingen mag – die Rosa Lila Villa zählt, die außerdem, laut *Krone*, mit 40 Millionen Schilling subventioniert würde. Daraufhin begehrte die Villa eine Gegendarstellung, die zu veröffentlichen die *Krone* sich weigerte. Die Villa klagte, konnte dieses Begehren aber in der Verhandlung am

5. September nicht durchsetzen. Ein Strafverfahren gegen die *Krone* wegen übler Nachrede und Kreditschädigung ist ebenfalls anhängig. Eine Mitteilung darüber mußte die *Krone* gemäß § 37 Mediengesetz allerdings veröffentlichen (erschien am 22. Juli 1995).

## Pornojäger Humer reitet wieder

Die Outing-Aktion rief auch Pornojäger Humer auf den Plan. Er brachte nicht nur gegen Kurt Krickler Strafanzeige wegen schwerer Erpressung (§ 145 StGB) ein,

sondern auch Anzeigen nach dem Vereins- und Werbeverbot gegen die Homosexuellen Initiativen in Österreich. Während die zuständigen Staatsanwaltschaften in ganz Österreich sämtliche Anzeigen gegen Krickler und die HOSIs in den Papierkorb beförderten (offiziell heißt es „zurücklegen“), entblödeten sich die Tiroler Behörden nicht, die Anzeige zu verfolgen und Ermittlungen zu starten. Und so mußte sich HOSI-Tirol-Obmann Günter Perterer am 2. August – welch Zufall: am Tag nach dem Bischofs-Outing – zur Einvernahme auf dem Gendarmerieposten seiner Heimatgemeinde Axams einfinden. Auch diese Anzeige wird aber im Sand verlaufen...

## STICHWORT ist übersiedelt

Im Oktober eröffnete *STICHWORT* – *Archiv der Frauen- und Lesbenbewegung* ihre neuen Räumlichkeiten in der Diefenbachgasse 38 im 15. Bezirk. Das neue Domizil verfügt über drei große Zimmer samt Nebenräumen, davon soll einer als ruhiger Leseraum dienen, in dem konzentriert gearbeitet oder gemütlich geschmökert werden kann. Ein zweiter Raum, in dem das eigentliche Archiv untergebracht ist, bietet darüber hinaus Platz für Gruppen zum gemeinsamen Arbeiten und Diskutieren. Ein dritter

Raum wird als Medienraum genutzt: Die Audio- und Videosammlung des Archivs wird nun endlich praktisch zugänglich sein und ist dadurch jetzt auch systematisch ausbaubar.

Die neuen Räume befinden sich im Erdgeschoß und sind – allerdings mit Hilfestellung – auch für Rollstuhlfahrerinnen zugänglich.

(Die Diefenbachgasse liegt parallel zur Linken Wienzeile zwischen den U-Bahn-Stationen Meidlinger Hauptstraße und Längenfeldgasse – Ausgang Storchenteg; das Archiv ist daher mit U4 und U6 leicht zu erreichen.)

## Österreich andersrum

Die 1995er Ausgabe von *Österreich andersrum*, des von der HOSI Linz herausgegebenen Lesben- und Schwulenführers für ganz

Österreich, ist im Sommer erschienen. Der Guide im handlichen A5-Format ist um S 30,— zu haben. Zu beziehen bei der HOSI Linz, Postfach 43, 4013 Linz.

## Seminar für Schwule

Vom 3. bis 5. November 1995 (Freitag 15 Uhr bis Sonntag 14 Uhr) leiten Jürgen Witt und Horst Fritze ein Selbsterfahrungsseminar für Schwule mit dem Thema *Schwule Liebe – mehr als Sex*, und zwar im niederösterreichischen Rastendorf.

In ihrem Info-Text schreiben die beiden: Wer von Liebe redet, meint oft Sex. Wer auf der Suche nach Sex ist, ist oft auf der Suche nach Liebe. Wir wollen in diesem Seminar auf die Suche nach der Liebe gehen. Mit den Mitteln der Selbsterfahrung wollen wir unserer Lust, unserem Begehren, unserer Sanftheit

**Spiel & Spaß  
Unterhaltung** **Infos & News  
Veranstaltungen**

DAS POSITIVE Café

**Filme** **Buffet**

---

Die Woche fängt gut an...  
Das Positive Café

Der Treffpunkt für alle Leute mit HIV und AIDS,  
sowie für ihre Angehörigen,  
Freunde und Freundinnen  
und alle, die sich mit uns am Leben freuen!

jeden Dienstag von 17-22 Uhr im HOSI-Zentrum  
1020 Wien, Novaragasse 40, ☎ 216 66 04

DONAU

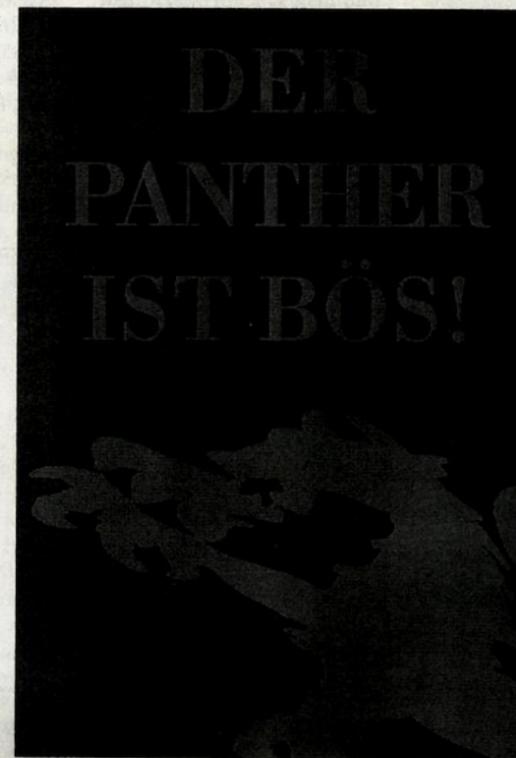


WELLEN

5. österreichisches Lesben und Schwulen Forum  
vom 26. bis 29. Oktober 1995  
in Linz - Hotel IBIS

Drei Tage Diskussion und Ideenaustausch für Österreichs Lesben- und SchwulenaktivistInnen. Auf dem Programm steht unter anderem: Bundestreffen der HuKs und HuGs, von BeraterInnen, der studentischen und der TransGender-Gruppen; Arbeitskreise sind geplant zu den aktuellen politischen Themen (§§, Outing etc.; Ehe/PartnerInnenschaft, politische Forderungen auf Gemeinde- und Landesebene), über Zukunftspläne (GayComNet, Sichtbar '96 – Bewegung 2000). Außerdem findet eine außerordentliche Generalversammlung des Vereins ÖLSF statt, auf dem Schlußplenum am 28. Oktober um 12 Uhr 30 findet die Zitronen- und Winkelwahl 1995 statt. Es gibt auch Rahmen- und Abendprogramm: Gottesdienst, Donauwellenfest, Kinobrunch, Farewell Party im „Stone Wall“. Teilnahmegebühr: S 200,— im Vorverkauf bis 19. 10., Tagesgebühr S 100,—. Infos, Anmeldung und Quartierauskünfte: HOSI Linz, Postfach 43, 4013 Linz.

Die Antwort der Rosaroten Panther auf die neue Werbelinie der steirischen Volkspartei.



und Wildheit auf die Spur kommen und erfahren, daß sie nicht nur auf andere Männer gerichtet sein müssen.

In einer vertrauensvollen Atmosphäre mit max. 14 schwulen und bisexuellen Männern wollen wir die Liebe in uns erspüren.

Kosten: S 2.870,— inkl. Übernachtung und Verpflegung.

## Hollywood Holidays auf Schloß Rosenau

Schloß Rosenau im Waldviertel beherbergt ein Schloß- und Seminarhotel, Restaurant und das Freimaurermuseum und möchte sein Programm auch ausdrücklich Lesben und Schwulen anbieten, etwa Reitferien (ab dem Frühjahr 1996 stehen sogar

Lipizzaner zur Verfügung) oder Golfurlaube (die Gäste des Schloßhotels erhalten auf den fünf Waldviertler Golfplätzen eine 20%ige Greenfee-Ermäßigung) oder Tanzkurse für männliche und/oder weibliche Paare – klassisch und/oder lateinamerikanisch (für LN-LeserInnen kostet ein siebentägiger Kurs S 1.200,— pro Gast statt S 1.500,—).

Für Einzelpersonen, Paare und Gruppen stellt das Schloßhotel gerne spezielle Wochenprogramme zusammen – für LN-LeserInnen sogar einem Sonderpreis.

Der absolute Schlager von Schloß Rosenau sind aber die *Hollywood Holidays* – einen Film mit den Rosenau Pictures drehen und eine Woche ein Star sein: Mike Grosslar und sein Castingteam macht ein Remake des frühen Hollywood-B-Picture-Hits *Buzz Off*: New York 1933. Theodor „Buzz“ Geeks gerät zufällig in einen Bankraub. Die Gangster liefern sich eine Schießerei mit der Polizei und dem Wachpersonal. Auf der Flucht nehmen die Gangster Buzz als Geisel – was sie nicht wissen: Er ist Bulle, Detective bei der New Yorker Mordkommission. Er weiß, daß er als Geisel für Kane, den Gangsterboß,

wertlos ist. Tatsächlich ist er auch nur am Leben, weil Trisha, eine der Gangsterbräute, eine Auge auf Buzz geworfen hat. Buzz beschließt, Kane zu täuschen und gibt sich als cleverer Verbrecher aus. Melody, Kanes Geliebte, stellt ihn auf eine harte Probe.

Um S 26.500,— ist man dabei. Folgende Leistungen sind im Preis inbegriffen: 9 Schloßnächte im Einzel- oder Doppelzimmer, 9 x Frühstücksbuffet, 9 x Mittagssimbiß, 7 x Abendessen im Schloßrestaurant, 1 Get-Together-Party, 1 x Filmfest, 1 x Brunch, Filmsouvenirs und der Spielfilm, in dem man eine Hauptrolle spielt (7 Drehtage), auf Video. Nächster Termin: Anreise: 29. 10.95, Abreise 7.11.95.

Auch jeder andere Termin ist möglich. Sollte sich eine Gruppe von Lesben und/oder Schwulen finden, kann sie diese *Hollywood Holidays* auch für sich exklusiv buchen.

Auskünfte bei: A-3924 Schloß Rosenau 1; Tel. (02822)/(5)8221-0 (Fragen sie am besten nach Gerda Pfau-ser), Fax (02822)/(5)8221-8.



**LILA SCHRIFTEN**  
ZEITUNG FÜR LESBISCH-SEPARATISTISCHE PERSPEKTIVEN  
AUSSCHLIESSLICH FÜR LESBEN

LILA Schriften ist auch als kassette erhältlich und erscheint zweimal jährlich.  
Wir freuen uns über die Zusendung eurer artikel, fotos, bilder, gedichte, geschichten, etc...  
einzelheft: 0s33.--/dm5.--/sfr5.-- plus porto  
abo (4 ausgaben): 0s111.--/dm20.--/sfr20.-- plus porto  
bitte gleich bei bestellung in bar beilegen.  
KONTAKT: LILA Schriften, PF 45, A-7400 Oberwart

## Neue Lesbenzeitschrift

*Lila Schriften* heißt die neue österreichische Lesbenzeitschrift. Sie erscheint zweimal jährlich. Bezugsadresse: Postfach 45, 7400 Oberwart (siehe auch Anzeige).

# Streiflichter: Homosexualität und Strafrecht in Österreich Sonderbare Schwärmer

VON HANS-PETER WEINGAND

*„Daß sich die Geschlechtstrieb der Judikatur so schlecht anpassen, ist die rätselvollste Tatsache, vor der jeder Kriminalist, von der Pubertät bis zum Ablauf des Staatsdienstes staunend steht, die er an seinem eigenen Leib erleidet und darum an fremden Leibern ahndet.“*

*Karl Kraus, Sittlichkeit und Kriminalität, 1908*

„§ 129. Als Verbrechen der Unzucht werden nachstehende Arten der Unzucht bestraft: I. Unzucht wider die Natur, das ist a) mit Tieren; b) mit Personen gleichen Geschlechtes.“ Diese Regelung galt in Österreich von 1852 bis 1971 und sah sowohl für Männer als auch für Frauen schweren Kerker von einem bis fünf Jahren vor. (Von 1803 bis 1852 wurde Homosexualität „nur“ mit einfachem Kerker bis zu einem Jahr bestraft.) Die Spruchpraxis war dabei schon Ende des 19. Jahrhunderts wesentlich strenger als z. B. im Deutschen Reich, da in Österreich nicht nur „beischlafähnliche Handlungen“, sondern jede „Selbstbefleckung mit Benutzung des Körpers einer Person desselben Geschlechts“ geahndet wurde, zusätzlich auch eine erfolglose Aufforderung als Versuch galt und auch jegliche Vorschubleistung ein gerichtliches Nachspiel finden konnte.

Zur Herstellung des Tatbestandes, so formulierte es 1961 der Strafrechtler Roland Graßberger, ein vehementer Gegner einer diesbezüglichen Reform, genügt nach § 129 I b vielmehr jede ihrer Natur nach unsittliche körperliche Berührung einer Person des gleichen Geschlechtes, die der sexuellen Befriedigung zumindest eines der Beteiligten dienen soll. Wurde ein derartiger Fall aktenkundig, was nicht selten im Zusammenhang mit

Erpressung geschah, dann sah sich oft eine größere Anzahl von Personen vor dem Richter, wobei selbst beim Versuch bzw. bei Vorschubleistung mit hohen Strafen zu rechnen war.

1906 wurde etwa im Zuge eines Verfahrens gegen zwölf Angeklagte in Graz ein Schauspieler und Angehöriger eines informellen Bundes der warmen Brüder nur wegen „versuchter Verleitung“ und „Herbeiführung einer Gelegenheit zum Verbrechen der Unzucht wider die Natur“ zu 14 Monaten schweren Kerker und Landesverweisung verurteilt. Offensive Verteidigungsstrategien, wie der Appell Grazer Angeklagter aus dem Jahr 1926, freiwillig Geständnisse abzulegen um die Fortführung der Erhebungen zu vereiteln, „da allein in Graz rund 3.000 Personen beiderlei Geschlechts und den verschiedensten Ständen angehörig, vor den Untersuchungsrichter berufen werden müßten“, scheiterten und führten letztlich nur zu einem Massenprozeß gegen 43 Angeklagte.

In Österreich wurden von 1923 bis 1937 im Durchschnitt pro Jahr 425 Männer und zehn Frauen wegen Homosexualität rechtskräftig verurteilt. Von 1936 verurteilten 488 Männern waren 81 (17%) unter 18 und 60 (12%) zwischen 18 und 21 Jahre alt. Nach dem Anschluß 1938 ist auch in Österreich eine Verschärfung der Verfolgung Homosexueller zu konstatieren, wobei das österreichische Strafrecht weiterhin in Geltung war und somit – im Gegensatz zum Altreich – auch Frauen betroffen blieben: Die Zahl der wegen § 129 in Wien Verurteilten (inklusive Sodomiedelikte) betrug 1938 – 1943 durchschnittlich 205 pro Jahr im Vergleich zu 144 (inklusive Sodomiedelikte, die ca. 9% ausmachen) in den Jahren 1924 – 1936. Ermittelte die Kripo Wien 1925 – 1928 im Schnitt 248 Täter, so stieg diese Zahl 1939 – 1943 auf 301 (69 Jugendliche). Viele Homosexuelle wurden – nach oder anstatt der Gefängnisstrafe – in Konzentrationslager gebracht, wo sie jämmerlich zugrunde gin-

gen. Die Überlebenden haben bis heute keinen Rechtsanspruch auf Wiedergutmachung.

Ob Monarchie, Erste Republik, Ständestaat, Nazidiktatur oder Zweite Republik – die Mühlen des Gesetzes drehten sich nach gleichbleibenden Richtlinien, wobei neben der Verurteilung der gesellschaftliche Ruin der betroffenen Personen unausbleiblich blieb. 1953/54 wurden z. B. 17 Personen in der Steiermark der Prozeß gemacht, an dem sich das ÖVP-Parteiorgan *Tagespost* mit voller Namensnennung genüsslich deklarierte. Die Folge war ein Selbstmord in Mürzzuschlag, zwei Selbstmordversuche in Graz und das gesellschaftliche Aus auf Lebenszeit für alle Betroffenen. 1956 verwandelte ein Massenprozeß gegen 127 (!) Angeklagte in Feldkirch Vorarlberg in einen Hexenkessel.

Allein die Lektüre der Anzeigenstatistik offenbart die gesamte Tragik: 1965 z. B. bekamen die Behörden Kenntnis von 630 Fällen und ermittelten 763 Täter, darunter 25 unter 14 Jahren, 137 zwischen 14 und 18 und 117 zwischen 18 und 21! Denn die Verfolgung beschränkte sich ja nicht auf Erwachsene, der Anteil der wegen Homosexualität von 1950 bis 1971 verurteilten männlichen Jugendlichen (14 bis unter 18) betrug 22,7 Prozent! 1950 waren z. B. von

den 531 verurteilten Männern zur „Tatzeit“ 102 unter 18, 192 unter 21, 233 unter 25, wobei die Statistik die 16-jährigen mit 30 Verurteilungen als häufigstes Alter ausweist. Von den 340 von 1960 bis 1969 in Wien wegen Homosexualität angezeigten Männerpaaren waren 34 (5 %) der Beteiligten unter 14, 112 (16 %) zwischen 14 und unter 18 und 129 (19 %) zwischen 18 und unter 21 Jahre alt.

Ende 1953 lebten in Österreich ca. 9.900 Personen, die wegen Homosexualität einschlägig vorbestraft waren. Von 1946 bis 1971 wurden pro Jahr durchschnittlich 531 Männer und 13 Frauen verurteilt. Neben der Strafe und gesellschaftlichen Ächtung drohte – was wenig bekannt ist – z. B. die Beschlagnahme des Autos als „Tatwerkzeug“ oder die Enterbung wegen „unsittlichen Lebenswandels“.

Die bereits 1951 von Otto Tschadek formulierte sozialdemokratische Position, daß Homosexualität straffrei werden müsse, wenn sie keine Jugendlichen verführt, kein öffentliches Ärgernis erregt und zu keiner Körperbeschä-

digung im Sinne des Strafgesetzes führt, konnte erst während der SPÖ-Minderheitsregierung 1971 gegen heftigen Widerstand der Kirche umgesetzt werden. Die generelle Straflosigkeit oder gar ein identes Schutzalter für homosexuelle bzw. heterosexuelle Handlungen stand damals, trotz internationaler Vorbilder, de facto gar nicht zur Disposition.

Diesbezügliche Argumente von Medizinern wurde z. B. in der Regierungsvorlage 1968 entgegengehalten, daß dem Wort der Strafrechtslehrer größeres Gewicht beizumessen ist als dem der Ärzte, und zwar umso mehr, als die Medizin bisher nicht verstanden hat, Homosexuelle von ihrer Neigung zu befreien. So beseitigte die Strafrechtsreform von 1971 die generelle Kriminalisierung der Homosexualität mit einer Schutzalterregelung von 18 Jahren (§.209), schuf aber – zusätzlich das mittlerweile (1989) gefallene Prostitutionsverbot (§ 210) und die beiden international einzigartigen, keineswegs kurzfristig aus dem Hut gezauberten, da jahrelang vorher diskutierten Werbungs- bzw. Verbin-

dungsverbote (§ 220 und § 221). „Die Bischöfe“ sahen damals „mit großer Besorgnis einem Zustand entgegen, in dem gerade durch die Änderung der Strafbestimmungen homosexuelles Verhalten zur Mode werden könnte“.

Von 1972 bis 1994 sind 885 Personen nach § 209 verurteilt worden, davon 12 % Männer unter 25 Jahren. (Bei den „ermittelten Tätern“ beträgt dieser Anteil über 17 %.) Im Schnitt gibt es seit 1972 85 Anzeigen und 38 Verurteilungen pro Jahr. Werbe- und Verbindungsverbot schweben, obwohl es bisher nur vier Verurteilungen gibt, noch immer wie ein Damoklesschwert über schwul/lesbischen Initiativen, wie auch die jüngsten Ermittlungen gegen die HOSI Tirol beweisen.

Anstatt diese Absurdität endlich aus der Welt zu schaffen, verschleppen unsere VolksvertreterInnen seit Jahren die Beseitigung dieser Unrechtsparagrafen. Die Ursache dafür ist – neben purem Schwulenhaß bzw. Homophobie, gepaart mit Dummheit, so kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, die Furcht vieler Abgeordne-

ter, hier Initiativen zu setzen. Was nichts Neues ist: Karl Kraus schrieb über die 1907 gesetzten Bemühungen des „Wissenschaftlich-humanitären Komitees“ zur Abschaffung der strafrechtlichen Verfolgung Homosexueller in Österreich:

*Sonderbare Schwärmer! Die nicht wissen, daß in Österreich nicht die Menschlichkeit Sexualgesetze macht, sondern die Sittlichkeit, nicht die Lebenserfahrung, sondern die Unverdorbenheit, nicht der Fortschritt, sondern die Feigheit, nicht die Phantasie, sondern die normale Sexualität eines Universitätsprofessors und eines Oberstaatsanwalts. Die nicht wissen, daß eher die Furcht, für einen Dieb gehalten zu werden, den Gesetzgeber die Freigebung des Diebstahls wagen lassen wird als die Furcht, für einen Päderasten gehalten zu werden, die Abschaffung des homosexuellen Straffparagrafen. Wahrlich ich sage euch, es wird noch viel Wasser in das Bassin des Centralbades fließen, ehe sich die Erkenntnis Bahn bricht, daß kein Staatsbürger für die Richtung seiner Nervewünsche verantwortlich gemacht werden kann.*



## ARTHUR PRIKRYL

Unser Gründungsmitglied und langjähriger Mitstreiter Arthur Prikryl ist tot. Am 6. Oktober fand ihn seine Mutter in seiner Wohnung.

Arthur war von Anfang an bei der HOSI dabei, schon bei den ersten Treffen 1979 im *Treibhaus* in der Margaretenstraße. Und schon damals in Leder, seiner Lieblingskleidung. Seine Verdienste als Vorbild für viele Lederschwule, offen zu dieser Vorliebe zu stehen, sind unbestritten.

Unvergeßlich ist (mir) seine Teilnahme an der großen Anti-Faschismus-Demo am 26. April 1980 (damals gingen noch tausende Menschen dafür auf die Straße!), es war übrigens das erstmal, daß die HOSI Wien öffentlich, mit Transparenten, in Erscheinung trat: Und dann Arthur gleich in voller schwarzer Ledermontur, Schaftstiefeln, mit Ketten, Schirmmütze samt Adler-Abzeichen – das war damals schon mutig. Da erschrakten nicht nur die linken Antifa-DemonstrantInnen, sondern auch so manche HOSI-nerInnen, die Arthurs Outfit nicht unbedingt „politisch korrekt“, wie man heute sagen würde, fanden. Aber Arthur gab allen bereitwillig Auskunft und lehrte eine wichtige Lektion: Leder und Uniform zu tragen bedeutet nicht, Faschist zu sein. Genauso wie heute einen Glatzkopf zu haben nicht automatisch heißt, ein Nazi-Skin zu sein.

Arthur arbeitete in den ersten Jahren in vielen Bereichen in der HOSI mit, kümmerte sich um den Lokalbetrieb, war unentwegtes Mädchen für alles bei Demo-Vorbereitungen, Flugzetteln verteilen. Er half einfach überall mit, wo er gebraucht wurde. 1983 rief er dann die erste Leder-Uniform-S/M-Gruppe in Wien ins Leben, die sich ab März jeden Samstag zum „Lederabend“ im HOSI-Zentrum traf. Ja, ja, was die HOSI-Chronik alles zu berichten weiß!

Später verschlug es Arthur für einige Jahre beruflich nach München. Als er wieder zurückkam, nahm er sein früheres Engagement in der HOSI nicht mehr im selben Umfang auf, war aber regelmäßiger Gast in der Novaragasse, wo er sich zu Hause fühlte. Später erkrankte Arthurs langjähriger Lebensgefährtin Othmar, der im Jänner 1992 starb, damals arbeitete Arthur auch in der HOSI-AIDS-Offensive mit.

In den letzten Jahren hat sich Arthur, er war mittlerweile wegen seiner AIDS-Erkrankung in Pension, dann wieder stärker in der HOSI Wien und in anderen Initiativen engagiert und eingebracht, im *PosiHiven Café*, beim *Names Project*, beim *XTRA!*. In dieser Zeit hat Arthur in Karl auch einen lieben Lebensgefährten gefunden.

Arthur konnte mitunter recht ruppig und eigensinnig sein, manchmal auch leicht „ang’rührt“, sodaß es immer wieder Schwierigkeiten in der Zusammenarbeit mit ihm gab. Da konnte es schon passieren, daß er alles hinschmiß und nicht mehr gesehen war. In die HOSI kam er aber immer wieder zurück. Die, die ihn schon so lange kannten, hatten sich an „seine Art“ gewöhnt, und Arthur war nicht der Mensch, der anderen oder gar der HOSI etwas nachtrug. Ja, Arthur raunzte und nörgelte oft, wie es sich für einen Wiener eben geziemt, aber im Gegensatz zu den meisten anderen stellte er sich auch auf die Füße, um etwas zu verändern – nicht nur verbal.

Auch im letzten Jahr war uns Arthur eine große Hilfe – für unser *LAMBDA-Lesebuch* scannte er die frühen, noch maschineschriebenen LN-Texte in seinen Computer ein, sodaß wir sie ohne neuerliches Abtippen für das Buch bearbeiten konnten. Schade, daß er die Herausgabe des Buches nicht mehr erleben durfte.

Wir werden Arthur jedenfalls in unserer Erinnerung lebendig erhalten.

Rechtskräftige Verurteilungen nach § 129 I a und b (Sodomie und Homosexualität) in Österreich																							
Jahr	1924	1925	1926	1927	1928	1929	1930	1931	1932	1933	1934	1935	1936	1938	1939	1940	1941	1942	1943	1948	1949	1950	
Gesamt	439	488	562	402	535	420	492	439	496	439	516	433	595							439	486	587	
davon Frauen	17	18	7	9	17	6	15	5	10	18	7	7	14										
Wien	185	167	224	118	134	147	133	104	143	135	123	107	151	145	258	227	197	191	210				
davon Frauen	8	6	2	2	3	2	10	0	5	12	5	3	4	8	8	6	11	20	13				
Angezeigte Personen		204	270	275	242										292	337	221	362	294				
davon Frauen		23	9	9	8										4	13	6	5	5				
Polizeiliche Anzeigen wegen gleichgeschlechtlicher Unzucht in Österreich																							
Jahr	1964	1965	1966	1967	1968	1969	1970	1971															
Anzeigen*	728	630	722	657	573	626	452	259															
Ermittelte Täter	858	763	766	781	658	724	568	130															
davon unter 14	8	25	20	4	13	14	15	3															
14 bis unter 18	180	137	154	148	118	147	101	67															
18 bis unter 21	124	117	107	121	99	103	81	38															
*) Anzeigen = bekanntgewordene Fälle																							
Polizeiliche Anzeigen wegen gleichgeschlechtlicher Unzucht mit Männern unter 18 Jahren in Österreich																							
Jahr	1972	1973	1974	1975	1976	1977	1978	1979	1980	1981	1982	1983	1984	1985	1986	1987	1988	1989	1990	1991	1992	1993	1994
Anzeigen*	109	140	166	118	101	120	123	91	82	79	96	95	96	120	68	84	146	44	54	50	54	58	59
Ermittelte Täter	127	109	136	67	76	83	80	68	60	71	83	51	81	41	45	41	51	28	37	29	32	46	44
davon unter 25	46	31	27	7	4	11	7	7	15	5	14	7	11	5	6	8	9	6	7	2	6	2	15
davon Jugendliche**	6	9	6	1	1	3	0	1	6	0	1	2	0	0	0	0	1	1	1	1	2	0	2
*) Anzeigen = bekanntgewordene Fälle **) Jugendliche: bis 1989 unter 18, ab 1990 unter 19 Jahre																							

# Adressen & Treffen

## WIEN

- **ACT UP Wien**  
Novaragasse 40, 1020 Wien;  
AktivistInnen sind jeden  
Dienstag im HOSI-  
Zentrum anzutreffen.
- **Allgem. Lesbenabend**  
jeden 4. Mittwoch im  
Monat ab 19 Uhr im  
HOSI-Zentrum
- **Anonyme  
AlkoholikerInnen**  
Schwule Männer und lesbis-  
che Frauen, die Alkohol-  
probleme haben, erhalten  
Informationen bei der  
Gruppe Anonyme Alkoholi-  
kerInnen, in der sich auch  
homosexuelle Alkoholiker-  
Innen treffen:  
jeden Sa um 19 Uhr, Geb-  
lergasse 45/3, 1170 Wien;  
telefonische Auskünfte:  
☎ 799 55 99, täglich 18-21  
Uhr (Zentrale Kontaktstelle  
der AA, Barthgasse 5,  
1030 Wien).  
Auskünfte auch  
bei Erich: ☎ 35 10 963,  
bei Traude: ☎ 749 19 17 und  
bei Edit: ☎ 718 68 58  
Jeden ersten Samstag in den  
ungeraden Monaten finden  
"offene Meetings" statt, d.  
h., es können auch Freun-  
dInnen und Bekannte  
mitgenommen werden.  
Erich ist jeden ersten Di im  
Monat im HOSI-Zentrum  
anzutreffen.
- **AHOG**  
Arbeitsgruppe für homose-  
xuelle Männer und Frauen  
in der Gewerkschaft der  
Privatangestellten, PF 139,  
1013 Wien
- **Eisbrecher**  
Männergruppe jeden  
Samstag ab 18 Uhr im  
Gruppenraum der Rosa Lila  
Villa
- **Frauen/Lesbenreferat der  
Fakultätsvertretung NAWI**  
Strudlhofgasse 1/10,  
1090 Wien,  
☎ 34 42 84
- **Homosexuelle und Kirche  
(HuK)**  
Postfach 513, 1011 Wien  
☎ 405 87 78 (Johannes),  
☎ 485 30 31 (Franz & Josef),  
☎ 02732/85 403 (Wolfgang)
- **Lesben -Delta**  
für junge Frauen/Lesben.  
Treffen jeden 2. und 4.  
Donnerstag im Monat ab 20  
Uhr im Gruppenraum der  
Rosa Lila Villa
- **Lesben über 35**  
Treffen jeden 1. und 3.  
Donnerstag im Monat ab 20  
Uhr, Frauencafé, Lange  
Gasse 11, 1080 Wien
- **LesBiSchwule Gruppe  
auf der GEWI**  
Treffen: jeden Donnerstag  
ab 19 Uhr, Beratung: Do  
13-17 Uhr  
Rooseveltplatz 5a,  
1090 Wien,  
☎ 43 93 54
- **Lesbische/Schwule  
EthnologInnen**  
Infos: siehe Mitarbeiter für  
LesBiSchwule Angelegen-  
heiten
- **Libertine**  
Sadomasochismus-  
Initiative, Postfach 63,  
1011 Wien
- **LMC**  
Leather & Motorbike  
Community Vienna  
Postfach 24, 1032 Wien
- **Names Project Wien**  
Treffen: nach Bedarf,  
bitte anfragen  
Werkstatt: Tailors unlimited  
Peter Holub,  
Graf -Starhemberg-Gasse 9,  
1040 Wien, ☎ 505 49 41
- **LSG**  
Liga schwuler/lesbischer  
EsperantistInnen  
Postfach 299,  
1020 Wien
- **Mitarbeiter für LesBi-  
Schwule Angelegenheiten**  
Sozialreferat im ZA/ÖH,  
Lichtensteinstraße 13,

1090 Wien,  
☎ 310 88 80/26,  
Fax-DW 36  
Telefonberatung:  
Mo 12-16, Fr 13-15 Uhr,  
Persönl. Beratung:  
Fr 13-15 Uhr

□ **Österr. Lesben- und  
Schwulenforum**  
Postfach 53, 1093 Wien  
☎/Fax 319 80 33

□ **Rechtskomitee Lambda**  
Linke Wienzeile 102,  
1060 Wien,  
☎ 876 30 61

□ **Re'uth**  
Vereinigung jüdischer Ho-  
mosexueller in Österreich  
Scheugasse 12/18,  
1100 Wien

□ **Rosa Lila Villa/Tip**  
Linke Wienzeile 102,  
1060 Wien  
Tip: Mo-Fr 17-20 Uhr,  
☎ 586 81 50  
Organisationsbüro:  
☎ 587 17 78

□ **Rosa Liste**  
Schwule politische Partei,  
Nußgasse 10, 1090 Wien

□ **Safe Way / XTRA!**  
Verein für AIDS-Informati-  
on und Prävention für ho-  
mo- und bisexuelle Männer  
Postfach 77, 1043 Wien

□ **Schwulengruppe an der  
Technischen Uni Wien**  
Freihaus, 1. Stock,  
roter Bereich, Freitag 16-18  
Uhr (zugleich schwule Hot-  
line: ☎ 58801/5890 DW)

□ **SCHWUNG —  
Schwul und jung**  
Treffen: jeden Freitag im  
Monat 18-21 Uhr im  
Gruppenraum der Rosa Lila  
Villa

□ **SoHo — Sozialismus und  
Homosexualität**  
Schmerlingpl. 2/1, 1010 Wien  
Treffen: ab 20.9. wieder am  
Mittwoch jeder geraden  
Kalenderwoche um 19 Uhr  
☎ 43 71 11 (VSSStÖ)

□ **Try To Fly**  
Encounter-Gruppe jeden  
Dienstag 20-21.30 Uhr im  
Gruppenraum der Rosa Lila  
Villa

## KÄRNTEN

□ **Queer Klagenfurt**  
Postfach 291,  
9021 Klagenfurt/Celovec  
Treffen: jeden 1. Freitag im  
Monat 20-22 Uhr  
beim BKS/VSSStÖ,  
Villacher Straße 221  
GayHotLine: Mi 18-20 Uhr  
☎ (0463) 50 46 90

## OBERÖSTERREICH

□ **HOSI Linz**  
Postfach 43, 4013 Linz  
Treffen (Stammtisch): jeden  
Donnerstag ab 20 Uhr im  
Gasthaus Agathon,  
Kapuzinerstraße 46  
Jugendgruppe: jeden 2. und  
4. Samstag im Monat, ab 15  
Uhr im HOSI-Zentrum,  
Schubertstr. 36,  
Lesbengruppe: jeden 2. Fr,  
19 Uhr, HOSI-Zentrum  
**Rosa-Lila Telefon:** Montag  
und Donnerstag 20-22 Uhr:  
☎ (0732) 60 98 98

□ **Lesbengruppe Linz**  
Frauenzentrum, Altstadt 11,  
4020 Linz, ☎ (0732) 21 29

□ **L&S AG**  
Lesbische und schwule  
Aktionsgruppe  
Postfach 160, 4010 Linz  
Einmal im Monat Coming  
Out Treff.  
☎ (0732) 79 21 60  
(Di 19-21 Uhr)

□ **Queery**  
LesBiSchwule Mailbox,  
Postfach 53, 4030 Linz  
Datenline:  
☎ (0732) 31 48 77,  
Voice: ☎ (0732) 30 38 89

## SALZBURG

□ **HOSI Salzburg**  
HOSI-Zentrum  
Müllner Hauptstraße 11,  
5020 Salzburg  
☎ (0662) 43 59 27  
**Rosa Telefon:**  
freitags 19-21 Uhr  
Treffen: Jeden Dienstag ab  
20 Uhr Vereinstreffen, jeden  
Mittwoch 19-24 Uhr Café,  
jeden Samstag ab 20 Uhr  
Lokalbetrieb/Vereinstreffen

□ **Homosexuelle und Kirche  
(HuK) Salzburg**  
Treffen 1. und 3. Mittwoch  
des Monats in der Katholi-  
schen Hochschulgemeinde,  
Philharmonikergasse 2, 5020  
Salzburg, ab 20 Uhr,  
☎ (0662) 84 13 27

□ **Lesben**  
im Frauenzentrum, Markus-  
Sittikus-Straße 17,  
5020 Salzburg  
☎ (0662) 87 16 39

## STEIERMARK

□ **Rosarote Panther -  
Schwul/lesbische Arbeitsge-  
meinschaft Steiermark**  
Postfach 34, 8017 Graz  
Treffen jeden Dienstag ab  
19 Uhr in der Herzl-  
Weinstube am Mehlplatz  
☎ (0316) 82 82 80  
(Di 19-22 Uhr)

□ **Sachbearbeiter für  
schwul/lesbische Lebens-  
weisen**  
Alternativreferat ÖH,  
Schubertstraße 2-4,  
8010 Graz  
Schwulenberatung:  
Mo 16-18 Uhr, Zimmer 4  
☎ (0316) 32 14 90/24  
Lesbenberatung: Di + Do  
11-13 Uhr, Zimmer 2  
☎ (0316) 32 10 47/26

## TIROL

□ **HOSI Tirol**  
Innrain 100, 1. Stock,  
6020 Innsbruck  
☎ und Fax (0512) 56 24 03  
Offener Abend:  
Do 20.30-23.00 Uhr  
Telefonberatung:  
Do 20.30-23.00 Uhr  
Coming-out-Gruppe:  
jeden 1. und 3. Di im Monat

□ **Autonomes  
Frauen/Lesbenzentrum**  
Liebeneggstraße 15,  
6020 Innsbruck  
☎ (0512) 58 08 39

## VORARLBERG

□ **HOSI Vorarlberg**  
Postfach 841,  
6854 Dornbirn  
Regelmäßige Treffen -  
bitte anfragen.  
**Rosa Telefon**  
jeden Do 18-20 Uhr:  
☎ (05574) 46 90 414

## Aktuelle Nachrichten zusammengestellt

VON HELGA  
PANKRATZ UND  
KURT KRICKLER

### UNO Weltfrauen- konferenz

Noch nie zuvor wurde  
auf einer so wichtigen  
UNO-Konferenz so ausführ-  
lich über „sexuelle Orientie-  
rung“ diskutiert wie auf der  
Weltfrauenkonferenz in Pe-  
king vergangenen September.  
Allein das kann als großer  
Erfolg der internationalen  
Lesbenbewegung gefeiert  
werden. Während auf der  
letzten UN-Weltfrauenkon-  
ferenz vor zehn Jahren nur  
die Niederlande sich des The-  
mas annahmen, haben sich in  
Peking rund 30 Delegationen  
ausdrücklich für die Rechte  
von Lesben ausgesprochen.  
Und es ist ja schon ein  
Erfolg, wenn Delegierte aus  
fundamentalistischen Län-  
dern, die Lesben für krank  
und pervers halten, sich die  
gegenteiligen Argumente von  
anderen Delegierten anhören  
müssen. Allein daß sie dieser  
Debatte ausgesetzt sind, ist ja  
schon etwas Positives.

Der Begriff „sexuelle Ori-  
entierung“ fand trotz der  
Bemühungen des EU-Blocks  
und anderer westlicher Staa-  
ten allerdings keinen Eingang  
ins Abschlußdokument, in  
die sogenannte Aktionsplatt-  
form – er wurde im Feilschen  
um Inhalt und Text gegen  
eine Fußnote im Kapitel  
Gesundheit abgetauscht. Die-  
se Fußnote sah vor, daß die  
einzelnen Staaten das Recht  
gehabt hätten, den Aktions-  
plan in diesem Bereich flexi-

# Aus aller Welt



„Ja, ich will.“  
Aktion Standesamt in Riga: Astra Indričane und Birgit Böhvinger

bel unter Berücksichtigung  
ihrer Religion und kulturel-  
len Eigenheiten umzusetzen.  
Das wollte man auf alle Fälle  
verhindern, und so wurde  
„sexuelle Orientierung“ da-  
für geopfert. Die islamischen  
Staaten im Verein mit dem  
Vatikan taten sich wieder als  
besonders reaktionär und  
fortschrittshemmend hervor.  
Was allerdings ins Dokument  
aufgenommen wurde – und  
das ist ebenfalls eine Novität  
und Sensation –, ist das Kon-  
zept der „sexuellen Rechte“.  
Es besagt im wesentlichen,  
daß jede Frau das Recht hat,  
selbst zu entscheiden, mit  
wem sie wann Sexualität aus-  
leben und wann sie Kinder  
haben möchte.  
Das vor der UN-Konferenz  
stattfindende NGO-Forum  
in Huairou war ein wichtiges

Forum für Lesben aus aller  
Welt. Und ihre Präsenz war  
augenfällig, zu augenfällig für  
die chinesischen Gastgeber –  
sie versuchten mehrmals, die  
lesbischen Aktivitäten zu  
behindern, einmal wurde so-  
gar Literatur im „Lesbenzelt“  
beschlagnahmt. Die Lesben  
vom NGO-Forum leisteten  
auch wichtige Lobbying-  
Arbeit bei den offiziellen De-  
legierten. Zwei Kanadierin-  
nen wurden kurzzeitig fest-  
genommen, als sie bei der  
offiziellen UN-Konferenz  
ein Transparent mit der Auf-  
schrift *Lesbenrechte sind  
Menschenrechte* entrollten.

Sowohl die Lesbenaktivitäten  
beim NGO-Forum (die Les-  
bendemo etwa war mit 200  
Frauen die größte des Fo-  
rums) als auch die Diskussion

um „sexuelle Orientierung“  
bei der Hauptkonferenz rie-  
fen weltweites Medienecho  
hervor und wurden auch von  
den österreichischen Medien  
unerwartet ausführlich aufge-  
griffen.

Gerade Huairou und Peking  
haben gezeigt, wie wichtig  
heute im globalen Dorf eine  
weltweite Vernetzung und  
Zusammenarbeit von Lesben  
(und Schwulen) ist, um  
gemeinsame Ziele zu errei-  
chen. Die UNO ist eine  
wichtige Plattform für les-  
bisch/schwule Anliegen, des-  
halb ist es für die internatio-  
nale Lesben- und Schwulen-  
bewegung auch so wichtig,  
dort einen Fuß in der Tür zu  
haben.

## FINNLAND Antidiskriminierungs-gesetz

Seit 1. September 1995 ist in Finnland ein Antidiskriminierungsgesetz in Kraft, das auch die Benachteiligung von Menschen aufgrund ihrer sexuellen Orientierung unter Strafe stellt; es handelt sich jedoch um keine Verfassungsbestimmung. Finnland ist damit nach Norwegen, Dänemark, Frankreich, Schweden, Irland, den Niederlanden und Spanien das achte europäische Land mit derartigen Gesetzesbestimmungen.

Immer noch nicht gefallen sind allerdings die beiden bestehenden antihomosexuellen Paragraphen des Strafgesetzes. Bei der einen Bestimmung handelt es sich um ein Werbeverbot wie den § 220 in Österreich, bei der anderen um ein diskriminierendes Schutzalter für lesbischen und schwulen Sex von 18 Jahren im Gegensatz zu 16 für heterosexuelle Handlungen. Beide Paragraphen wurden 1971 anlässlich der Aufhebung des Totalverbots in das Strafrecht aufgenommen – unverkennbare Parallele zu

Österreich – ebenso wie der Umstand, daß sich auch in Finnland die diesbezügliche Strafrechtsreform seit Jahren hinzieht. Doch in Finnland rechnet man mit der Aufhebung der beiden Paragraphen noch in diesem Jahr.

In Sachen „Eingetragene PartnerInnenschaft“ gibt es neue Entwicklungen. Die dafür vom Justizministerium eingesetzte Kommission hatte zwar schon im April 1992 für das dänische Modell optiert (vgl. LN 4/92), doch seither hat es eine Art Begutachtungsverfahren gegeben, bei dem sich nur sieben der 40 stellungnehmenden Institutionen und Organisationen vorbehaltlos dafür ausgesprochen haben, vier waren ausdrücklich dagegen, der Rest äußerte noch Bedenken oder wollte noch weitere Informationen. Mittlerweile ist aber die Diskussion weiter vorangekommen, und OptimistInnen in Helsinki rechnen damit, daß die Eingetragene PartnerInnenschaft im nächsten Jahr kommen wird.

## RUMÄNIEN Aufhebung des Totalverbots

Am 11. September 1995 haben sich die beiden Kammern des rumänischen Parlaments endlich auf eine Aufhebung des Totalverbots homosexueller Handlungen (§ 200) geeinigt. Wie wir bereits in den LN 3/95 (S. 57) vermutet haben, wird es allerdings keine ersatzlose Streichung geben: Homosexuelle Handlungen werden weiterhin strafbar bleiben, falls sie öffentliches Ärgernis erregen. Außerdem wird das Schutzalter 18 Jahre im Gegensatz zu 14 für heterosexuelle Handlungen betragen.

Der Klub der europäischen Staaten mit höherem Schutzalter für homosexuelle Handlungen wird also wieder größer. Er besteht nun aus: Bulgarien, Finnland, Kroatien, Liechtenstein, Österreich, Rumänien, Serbien, Ungarn, dem Vereinigten Königreich, Zypern sowie, was Analverkehr betrifft, aus einigen Nachfolgerepubliken der Sowjetunion.

Zu Serbien ist anzumerken, daß die Information, die wir in den LN 4/94, S. 53, gegeben haben, nicht korrekt war. Gleichzeitig mit der Aufhebung des Totalverbots am 14. Juli 1994 wurde nämlich ein höheres Schutzalter für homosexuelle Handlungen zwischen Männern eingeführt: 18 Jahre. Für heterosexuelle liegt es bei 14. Lesben werden gar nicht erwähnt (daher liegt es auch für sie bei 14).

## EUROPA/KAMBODSCHA Neues von den Standesämtern

Anfang September hat die niederländische Justizstaatssekretärin Elizabeth Schmitz ihren Entwurf für ein *Leefvormen*-Gesetz vorgelegt, der von der sozialliberalen Regierung bereits beschlossen und dem Parlament zugeleitet wurde. Der Entwurf sieht vor, daß sowohl hetero- als auch homosexuelle Lebensgemeinschaften verheirateten Ehepaaren gleichgestellt werden – diese Lebensformen heißen nur nicht Ehen. Der Entwurf sieht auch das Recht auf die Adoption von in den Niederlanden lebenden Kindern vor. Diese Regelung wäre, wenn sie vom Parlament beschlossen würde, daher weitreichender als die skandinavischen Eingetragenen PartnerInnenschaften. Schmitz kann sich aber auch vorstellen, die bestehende Ehe für lesbische und schwule Paare einfach zu öffnen, sollte sich eine große Mehrheit der NiederländerInnen (für Schmitz 70 – 75 %) in einer repräsentativen Umfrage für eine solche Öffnung aussprechen oder sollte das Parlament den Entwurf mit diesbezüglichen *Abänderungsanträgen* zurückschicken. In diesem Fall würde sie sich keinesfalls darauf ausreden, man könne dies nicht tun, weil die anderen Staaten in Europa das nicht akzeptieren würden.



Was die Adoption ausländischer Kinder betrifft, hat Schmitz allerdings einen klaren Standpunkt. Zwar meint sie, daß zwei Lesben und zwei Schwule genauso hervorragende Eltern sein können wie ein verschiedengeschlechtliches Paar, aber falls andere Staaten das nicht so sähen und sich dadurch die Zahl adoptierbarer ausländischer Kinder (meist aus der Dritten Welt) verringerte, dann würde sie dem Parlament auf alle Fälle empfehlen, die Adoption ausländischer Kinder auf verheiratete heterosexuelle Paare zu beschränken.

In Deutschland wird es diesen Herbst ebenfalls einen Vorstoß in Sachen Besserstellung gleichgeschlechtlicher Lebensformen geben, und zwar durch die sozialdemokratische Landesregierung von Niedersachsen im deutschen Bundesrat, dieser wird auch von der Landesregierung Sachsen-Anhalts unterstützt. Der Vorschlag fällt aber in vielen Punkten hinter

das skandinavische Modell zurück. Die Diskussion um die Lesben- und Schwulenehe hat jedenfalls damit auch in Deutschland auf politischer Ebene ernstlich begonnen.

Kurios mutet in diesem Zusammenhang eine andere Debatte in Deutschland an. Die Bundesregierung wälzt nämlich Pläne, wonach künftig die anderen Mitglieder einer Wohn- bzw. Haushaltsgemeinschaft im Falle der Notlage eines Bewohners (Arbeitslosigkeit, Sozialhilfe) zur Kasse gebeten werden sollen. Das beträfe dann nicht nur unverheiratete Paare, sondern auch Wohngemeinschaften etc.

Für lesbische und schwule Paare würde es bedeuten, die gleichen Pflichten wie Ehegatten (Versorgung, Unterhalt, Beistand), aber keinerlei Rechte wie diese zu haben. Aber dieser Vorschlag wird sich wohl kaum durchsetzen lassen.

Feierliche Trauung eines Lesbenpaares im Rahmen der ersten Aktionswoche der lettischen Schwuleneinigung LASV in Riga: Astra Indričāne und Birgit Böhvinger tauschen die Ringe.

In der Schweiz hat eine kirchliche (evangelische) Segnung eines Schwulenpaares zu Sommerbeginn für Schlagzeilen gesorgt.

Standesamts-Aktionen sind immer noch geeignet, mediales Interesse auf sich zu ziehen. Die lettische Lesben- und Schwuleneinigung LASV hatte im Rahmen ihrer ersten Aktionswoche am 12. August 1995 die feierliche Trauung eines Lesbenpaares in Riga durchgeführt. Als Standesbeamter fungierte ein Mitarbeiter von LASV. Rund 100 Menschen, darunter 30 in- und ausländische JournalistInnen, wohnten der Zeremonie bei. Nach zahlreichen Interviews fuhr das Brautpaar, Astra Indričāne und ihre deutsche Lebensgefährtin Birgit Böhvinger, dem Brauch entsprechend zum Freiheitsdenkmal im Stadtzentrum, um dort Blumen niederzulegen. Da dies vorangekündigt worden war, warteten dort bereits viele Leute. Astra und Birgit bekamen viele Blumen, auch von wildfremden PassantInnen. Die Aktion Standesamt war das Medienereignis des Tages, u. a. die Hauptmeldung in den abendlichen Fernsehrichten.

Das Frauenhaus besteht seit 1990. Die Räume wurden ursprünglich besetzt, da trotz langjähriger Bemühungen der Betreiberinnen des Projekts seitens des Staates oder der Stadt keine Räume zur Verfügung gestellt wurden.

Spenden sind erbeten auf das Konto der Creditanstalt in Graz Nr. 0882-23714/00, BLZ 11879, Kennwort: Spende Frauenhaus.

Ebenso benötigt das Frauenhaus Medikamente. Diese Sachspenden können an Brigitte Holoubek weitergeleitet werden – Kontakt unter Tel. 02955/70 597

## KROATIEN Nachbarin in Not

Das *Autonomna Ženska Kuća Zagreb*, das autonome Frauenhaus Zagreb, bittet dringend um Spenden. Durch den Krieg hat sich die patriarchale Gesellschaftsstruktur weiter verschärft. Die Frau existiert nur mehr als „Mutter“, als „Quelle der Fruchtbarkeit“, „Bürdin für das Überleben der Nation“, als Reproduktions- und Reparaturmaschine. Das Frauenhaus in Agram ist der einzige Zufluchtsort für Frauen (und Kinder) im Land, die zu Hause von ihren – auch durch den Krieg verrohten – Männern, Vätern und Partnern geschlagen und mißbraucht werden. Das Frauenhaus ist kein karitatives, sondern ein autonomes, feministisches Projekt und kann nur aufgrund von privaten Spenden aus dem In- und vor allem Ausland überleben, es bekommt aber keine Zuwendungen von den großen Hilfsorganisationen, wie etwa *Nachbar in Not*. Der finanzielle Engpaß hat sich jetzt dermaßen prekär zugepunkt, daß dem Projekt die Delogierung droht. Selbstverständlich werden im Frauenhaus Frauen aller Nationalitäten betreut.

Spenden sind erbeten auf das Konto der Creditanstalt in Graz Nr. 0882-23714/00, BLZ 11879, Kennwort: Spende Frauenhaus.

Ebenso benötigt das Frauenhaus Medikamente. Diese Sachspenden können an Brigitte Holoubek weitergeleitet werden – Kontakt unter Tel. 02955/70 597

# CAFÉ - RESTAURANT WILLENDORF



SCHWULEN  
& LESBEN  
L O K A L

TÄGL. 19-02 UHR  
KÜCHE 19-24 UHR

1060 WIEN, LINKE WIENZEILE 102

## Kurzmeldungen

**VANCOUVER:** In einer der ersten wichtigen Entscheidungen betreffend eine Diskriminierung aufgrund der sexuellen Orientierung hat der sogenannte Menschenrechtsrat von British Columbia (*Council of Human Rights*) einen Arzt zur Zahlung von 2.500 kanadischen Dollar „Schmerzensgeld“ und \$ 900 Verfahrenskosten verurteilt, der einem lesbischen Paar die Durchführung einer künstlichen Insemination verweigert hatte.

**DRESDEN:** Vom 22. bis 24. September 1995 trafen sich in Dresden Eltern homosexueller Söhne und Töchter. Zu diesem dritten bundesweiten Kongress waren engagierte Mütter und Väter aus nahezu allen Bundesländern angezogen, um sich gegenseitig zu informieren, Rat zu suchen und zu geben, sowie Erfahrungen in der Öffentlichkeitsarbeit auszutauschen. Ein Forderungsprogramm mit folgenden fünf Punkten wurde verabschiedet:

- Errichtung von Referaten (Abteilungen) für gleichgeschlechtliche Lebensweisen in allen Landesverwaltungen
- ein Antidiskriminierungsgesetz für homosexuelle Menschen
- die volle rechtliche Gleichstellung schwuler und lesbischer Lebensgemeinschaften
- intervenierende Konzepte zur Bekämpfung antihomosexueller Gewalt
- die angemessene Behandlung des Themas Homosexualität in Schul- und Weiterbildung.

Das nächste Eltern-Treffen wird 1997 in Hamburg stattfinden.

**USA:** Leslie Feinberg, die auch in Österreich einig lesbischen bekannte

Autorin von „*Stone Butch Blues*“ (1993), hat auf Einladung der StudentInnen im Mai dieses Jahres anlässlich der Graduationsfeier des Bradford College in Haverhill, Maine, eine Ansprache gehalten. Diesem Ereignis war ein monatelanges Tauziehen zwischen StudentInnen und dem Präsidenten des College vorausgegangen, der Leslie Feinbergs Auftritt bis zuletzt zu verhindern suchte. Die „befremdlichen Konzepte“ der bekannten Transgender-Aktivistin seien „unpassend“ zum feierlichen Anlaß, meinte er. Unterstützt vom gesamten ProfessorInnenkollegium, konnten sich die StudentInnen aber letztlich mit ihrer Auffassung durchsetzen, es gebe keinen unpassenden Moment, sondern es sei immer die richtige Zeit, der Stimme von Unterdrückten Gehör zu verschaffen. (Quelle: *ILIS Newsletter* 3/95)

**BERLIN:** Spendenaufruf für das Buchprojekt *...viel zuviel verschwiegen - Eine historische Dokumentation von Lesbischen Frauen in der DDR*, herausgegeben von Christina Karstädt und Anette von Zitzewitz. Das ca. 300 Seiten (davon ca. 200 Seiten Textteil und ca. 100 Seiten Dokumente und Fotos) starke Buch soll im Hoho-Verlag Christine Hoffmann erscheinen.

Sechzehn lesbische Frauen unterschiedlicher Generation und sozialer Herkunft erinnern sich an ihr Leben in der DDR - in Berlin, Potsdam, Dresden, Jena, Weimar und Halle. In ihren Erinnerungen beschreiben sie lesbische Lebensformen, soziale Konflikte und Widerstandsformen von der Zeit der 40er Jahre bis in die Gegenwart. Diesen geschichtlichen Bogen

nachzuvollziehen und in den Biografien dieser Frauen erlebbar zu machen ist das Anliegen dieses Buches.

Die Arbeit am Manuskript ist abgeschlossen. Um das Buch herausgeben zu können, suchen die Autorinnen und der Verlag finanzielle Unterstützung. Von den Produktionskosten fehlen noch DM 7000,-. Frauen, die dieses Buchprojekt unterstützen möchten, werden gebeten, ihre Spende - auch kleine Beiträge sind willkommen - auf das Konto Nr. 7185 430 400, lautend auf C. Karstädt, bei der Berliner Bank, BLZ 100 200 00, zu überweisen. Sollte das Buch nicht veröffentlicht werden, wird das Geld zurücküberwiesen. Für weitere Informationen stehen die Herausgeberinnen und der Verlag gerne zur Verfügung - Tel.: +49-30-621 25 32.

## Termine & Veranstaltungen

**BERLIN:** Das Schwule Museum präsentiert noch bis 8. Jänner 1996 als Beitrag zu den Berliner Festwochen eine sozialgeschichtliche Ausstellung zum Thema deutsch-russische Migration im 20. Jahrhundert. Vorgestellt werden homosexuelle Schicksale aus Berlin, St. Petersburg und Moskau. Gründe für Exil gab es etliche: die russischen Revolutionen von 1905 und 1917, die Flucht deutscher Emigranten vor den Nazis in die UdSSR, die Befreiung Berlins durch russische Soldaten 1945 oder die Auswanderungswellen der 70er und 90er Jahre. Behandelt werden Exilprobleme, Heimatverlust und Heimatgewinn, Arbeitssuche und Privatleben, Nachtleben und Freundschaften sowie die kulturelle Ver-

netzung. Beleuchtet wird auch die Rechtsprechung in beiden Ländern, die Kontakte der DDR- und der bundesdeutschen Schwulbewegung zur russischen. Adresse: Mehringdamm 61, D-10961 Berlin. Öffnungszeiten: Mi-So 14-18 Uhr, samstags 17 Uhr Führungen.

**MÜNCHEN:** Vom 26. bis 29. Oktober 1995 findet an der Universität München der 3. Jahreskongress des Verbands lesbischer PsychologInnen und schwuler Psychologen in Deutschland (VLSP) statt. Die Tagung steht unter dem Motto *Ganz normal?! Lesbischer und schwuler Alltag*. In drei Plenarveranstaltungen und 20 Arbeitsgruppen werden zahlreiche Aspekte schwuler und lesbischen Lebens diskutiert. Infos: VLSP, Postfach 221330, D-80503 München; Tel. +49-89-332721; Fax: +49-89-5503597.

**KÖLN:** Vom 1. bis 3. Dezember 1995 findet in einer idyllischen Ortschaft in der Eifel ein Seminar für Schwule, die Opfer einer Straftat wurden, statt. Den Teilnehmern wird auf Wunsch auch völlige Anonymität zugesichert. Unkostenbeitrag (Übernachtung in einem Tagungshaus im Einbettzimmer): DM 80,-. Infos: Schwules Überfalltelefon Köln, c/o SVD, Postfach 103414, D-50747 Köln; Tel.: +49-221-19228.

**WULSBÜTTEL:** *Ausklang 95 - gaymeinsam* - Unter diesem Titel finden vom 24. 12. 1995 bis 1. 1. 1996 im Tagungshaus des Theaterwerks Albstadt Urlaubstage etwas anderer Art statt: Schwules Miteinander gemeinsam gestalten: besinnlich, heiter, kreativ, schrill, still... Tanz,

Theater, Musik, Massage - und zum Abschluß eine selbst inszenierte Silvestershow.

**RIGA:** Vom 27. bis 31. Dezember findet in der lettischen Hauptstadt die 17. ILGA-Europakonferenz statt. Infos und Anmeldungen bei: LASV, Pastkaste 460, LV-1001 Riga.

**BERLIN:** Vom 19. bis 21. Jänner 1996 findet die 2. SASH-Tagung in Berlin statt. SASH steht für Schwule Archive, Sammler und Historiker. Während dieses Treffens werden verschiedene Themen zur Archiv- und Forschungsvorhaben abgehandelt werden. Die Spannweite reicht von Vernetzung der schwulen Archive über Präsentationsformen zu Ausstellungszwecken bis zu Forschungsarbeiten über die Schwulverfolgung während des Faschismus. Am 19. 1. 1996 wird dazu im Schwulen Museum Berlin eine begleitende Archivausstellung eröffnet. Dort bekommt man auch weitere Infos über die Tagung (Adresse siehe oben).

**SCHWEIZ:** Vom 16. bis 23. März 1996 findet in den Schweizer Alpen wieder eine internationale schwule Skiwoche statt - zum vierten Mal bereits. Swing '96 bietet Anfängern und Könnern auf Skiern und Snowboard herrliche Pisten, ein Viersternhotel, das auch höchsten Ansprüchen genügt - und das zum sagenhaften Preis ab SFr 990,- (Skipaß und sämtliche Aktivitäten inklusive). Ein breitgefächertes Sportangebot ist ebenfalls inbegriffen: Tennis, Squash, Badminton, Fitneßraum, Kegelhahn, Whirlpool, Sauna. Informationen bei: Swing '96, Wagnerweg 8, CH-8810 Horgen. ▼

# Briefe aus Osteuropa

*Diesmal wollen wir über Osteuropa einmal nicht mit Fakten und Zahlen berichten, sondern persönliche Eindrücke von Personen aus dem Westen schildern, die dort längere Zeit gelebt haben bzw. noch dort leben.*

BRIEFE VON ELISABETH EHRENBERGER UND IRA KORMANNSHAUS

## Noch ist Polen nicht verloren

Liebe LN-Redaktion! Endlich habe ich ein paar Erfahrungen gemacht und Lokale besichtigt. Es wurde auch Zeit, ich lebe ja schon das vierte Jahr in Polen. Ich hatte Euch ja schon vor Jahren versprochen, über Lesben in Polen zu schreiben. Aber ich habe bisher kaum Lesben getroffen. Ich habe nur Schwulenlokale gefunden, wo einige - ganz dreiste - Lesben auch hineindürfen. Das Verhältnis ist etwa 200 : 4. Daß sich Lesben unabhängig von Männern einen Treff organisieren, kommt wohl kaum vor. Die polnische Frau fühlt sich ohne Mann generell nicht vollwertig. Diese hirnlosen Heiratereien unter meinen StudentInnen sprechen ja Bände. In der Frauenbewegung tut sich zwar einiges, die Frauen fangen an, sich gegen ein Leben von des Mannes Gnaden zu wehren. Materielle Sicherheit, materielle Statussymbole zählen für die Frauen hier aber generell viel mehr als Freiheit und Unabhängigkeit. Ich habe noch nie eine Nation erlebt, die soviel vom Geld redet. Sexuelle Themen sind den meisten indes ein Tabu (die Kirche!). Ihre Ansprüche stellen sie an die materielle, sichtbare Seite des Lebens. Heteros heiraten vorwiegend aus materiellen Gründen, z.



Nostalgischer Dekor im „Red Club“ in Warschau

B. bekommen verheiratete StudentInnen nicht nur sonst alle Vergünstigungen, sondern auch einen Platz im absolut besten Studentenheim der Stadt.

Ja, meine StudentInnen. Ich war als Lektorin in den ersten Jahren noch ganz of-

fen, erzählte jedem, was ich über die Kirche, über das Heiraten, das Kinderkriegen, die Sexualität und die sozialen Randgruppen denke. Da kamen die Schwulen aus ihren Schränken! Ich unterrichtete an einer Fremdsprachenphilologie - an denen sind auch bei uns in Öster-

reich meist 95 % Mädchen. Und so ist es auch in Polen. Von den 5 % Burschen unter meinen Studenten outeten sich mir gegenüber in den ersten Jahren nahezu die Hälfte als Schwule! Einige kamen von selbst zu mir, bei manchen wurde ich zur Coming-out-Kummertante. Viele hatten vor mir noch mit niemandem darüber zu sprechen gewagt.

Leider befand sich unter den Studentinnen kein einziges lesbisches Mädchen. Früher hatten sie ohnehin den Ruf, Germanistik bloß deshalb zu studieren, um größere Chancen zu haben, einen reichen deutschen Mann kennenzulernen und in den „goldenen Westen“ zu gehen. Seit der Wende ist diese Absicht nicht mehr so nachweisbar. Nun, dachte ich, wenn es keine Mädchen gibt, dann muß ich die Burschen wenigstens unterstützen, wo ich kann. Ich abonnierte ihnen erstmal die *LAMBDA-Nachrichten*. Dann kaufte ich für sie im Ausland „Playgirl“ und an polnischen Kiosken die einheimischen Schwulenzeitschriften *FILO*, eine der besten, und *Inaczej*. Meist wagten sie nicht, diese Zeitungen selber am Kiosk zu kaufen - vor lauter Angst, eine Tante könnte sie dabei sehen und es der Mama erzählen. Die familiäre Kontrolle über das Privatleben ist ja wirklich erdrückend, was nicht zuletzt an der Wohnraumnot liegt. Aus den Zeitungen entnahmen wir dann Adressen von Treffs, auch von einer Orga-

nisation in unserer Stadt, „Lambda“, wir schrieben an die angegebene Postfachadresse, legten Rückporto bei und baten um Infos. Nie eine Antwort bekommen. Viele Adressen in den Zeitungen sind nicht mehr aktuell.

Und dann begann unsere Odyssee durch die Lokale. Hier in der nordpolnischen Provinz ist die Szene sehr mager. Wir fanden in unserer Stadt, die ungefähr so groß wie Salzburg ist, nur eine Adresse, im Zentrum. Ein kleines Billardlokal, wie sie sehr populär in Polen sind, mit einer Drink-Bar. An bestimmten Tagen gab es Disco. Als wir das Lokal besuchten, war es kaum (mehr?) von Schwulen frequentiert, zwei schnuckelige Boys spielten Billard, einer bediente an der Bar. Das war's. Wenig später wurde das Lokal einer anderen Bestimmung zugeführt.

Noch eine Adresse fand sich in *FILLO*. Wir entdeckten sie erst vergangenen Oktober (1994). Das war wirklich ein guter Treff, in einem Kulturzentrum, wo auch Tanzkurse etc. stattfinden. Das war damals der In-Treff in der Stadt. Hierher kamen alle Schwulen, auch aus dem Ausland. Hier lernte ich polnische Schwule kennen, die seit langem in Deutschland leben. Unter der Woche war nicht besonders viel los, vielleicht 15 Besucher. Aber am Wochenende, wenn es Disco gab, kamen wirklich viele. Vereinzelt kamen auch Mädchen, alle *sehr* jung (15 bis maximal 23). Reife Frauen, die offen als Lesben herauskommen sind, habe ich leider bisher nicht getroffen.

Das Lokal hieß *Front*, und die Veranstalter gaben sich wirklich viel Mühe. Zum Sankt-Andreas-Tag, in Polen ein traditionelles Fest, gab es eine tolle Veranstaltung. 150 Gäste, darunter vielleicht zehn Frauen. Einige unserer Bekannten, die sehr gut aussahen, hatten sich als populäre Sängerinnen verkleidet und sangen zu Playback. Der schnuckelige Barboy trug ein goldenes enganliegendes Abendkleid und sah so gut aus wie ich als Frau in meinen kühnsten Heteroträumen nicht. Kurz nach diesem rauschenden Fest wurde *Front* von einem Tag auf den anderen geschlossen, ohne daß die Gäste verständigt werden konnten. An der Tür pinnte ein Papier, worauf zu lesen stand: Die Firma *Front* befindet sich nicht mehr in diesen Räumen.

Übrigens wollte ich noch anmerken: Es gab eine Klingel an der Tür – wie ja auch in Österreich bei einschlägigen Lokalen – und man wurde gemustert, ehe man ins Lokal durfte. Mich hat das nicht verwundert, aber mein Begleiter fragte den Barkeeper danach, und der berichtete, daß es schon Überfälle gegeben habe von Gruppen bewaffneter Schläger, Skins oder sowas, mit Ketten und Stöcken. Nach der *Front*-Schließung trafen sich die Schwulen im Künstler- und Studenten-In-Lokal im Rathauskeller, einem Gewölbe aus roten Backsteinen, ganz gute Atmosphäre.

Im Jänner erfuhr ich dann von einem neuen Treff, in einem Hotel, in dessen Bar sich

schon früher die Schwulen einmal die Woche, freitags, zu Disco getroffen hatten. Ich war nur einmal dort. Es war die typische sozialistische Hotelbar. Rote Plastikbänke mit steilen Lehnen zu 90 Grad, die wackelten, mit Plastikblumen, die einem von den wackeligen Lehnen auf den Kopf stürzten, eine Anordnung wie im Eisenbahnwaggon und ebenso gemütlich. Die Tische sind gegenseitig nicht einsehbar, jeder für zehn Personen. Dazu Höllenlärm, und natürlich kein Vorrat an trockenem Wein!

Es scheint sich nicht lange rentiert zu haben, denn als wir wieder hin wollten, existierte es schon seit drei Wochen nicht mehr.

Jetzt gibt es keine Treffs mehr in unserer Stadt. Wer es sich leisten kann, fährt nach Danzig oder Warschau. Manchmal verabredet sich die ganze Clique unserer Stadt zum gemeinsamen Trip nach Warschau. Da fährt man mit dem Abendzug hin und mit dem Frühzug zurück. Die Fahrt – eine Strecke – dauert etwa drei Stunden. In Warschau gibt es drei Treffs – einen Klub und zwei Discos. Ich kenne nur die eine, *Red Club*, die die beste sein soll. Sie scheint täglich rund um die Uhr geöffnet zu sein, schwul trifft sich dort samstags. In der anderen, deren Namen ich mir nicht gemerkt habe, freitags. Das Ambiente des *Red Club* zeichnet sich vor allem durch die vielen Reliquien aus der kommunistischen Zeit aus, vor allem durch Plakate aus der DDR und Sowjetunion. Was es mit diesem Dekor auf sich hat, konnte mir übrigens niemand erklären. Der Club hat auch einen Darkroom im Keller. Gegen Mitternacht, als mehr Leute kamen, wurde er dann auch frequentiert, es bildete sich sogar eine Schlange davor.

Auf einem Plakat wurde fürs kommende Wochen-

ende eine Disco in „Abendkleidung“ ankündigt, was heißt: in Unterhose, die Frauen oben ohne. Das Plakat ließ darüber keinen Zweifel aufkommen. Aber viele Frauen waren auch hier im *Red Club* nicht zu sehen...

Es grüßt Euch

ELISABETH EHRENBERGER

## Aufbruch und Rückschläge

Es gibt zur Zeit vielerorts in der ehemaligen Sowjetunion großes Interesse an Lesben, allerdings beschränkt sich dieses vorwiegend auf Berichte in der *yellow press* über Eifersuchtsdramen, Schlägereien etc. – kurz auf Skandale. In Tallinn wollen Lesben diesem Bild, das in der Öffentlichkeit von ihnen gezeichnet wird, durch Selbstdarstellung in einem Buch begegnen, das diesen Herbst erscheinen und Coming-out-Berichte von Lesben enthalten wird. Aber auch hier stoßen die Frauen an gewisse Grenzen: Das Buch wird weder Namen noch Fotos enthalten. Die Schritte in die Öffentlichkeit geschehen langsam und behutsam. Da ist ja die alte, kranke Mutter, die Bekannten und all die, die „es“ (noch) nicht wissen. *Eesti lesbiliit*, Estlands Lesbenliga, hat übrigens bereits mit EU-Geldern aus dem PHARE-Programm ein zentral gelegenes Büro in der Hauptstadt gemietet. Es scheint also ein positiver Prozess in Gang zu kommen.

So konnte auch beim 3. Internationalen Frauen-Filmfestival in Minsk, dem einzigen in der Ex-UdSSR, heuer erstmals ein Lesbenfilm im Programm gezeigt werden. Mitorganisatorin Ella Milowa erklärt das so: *Wir haben zwar vor zwei Jahren LÄS-BISCH-TV eingeladen, kon-*

*ten das aber nur etwas versteckt zeigen. Ich bin sehr froh, daß die Jury LÄS-BISCH-TV einen Preis gegeben hat. Erst dadurch wurde es möglich, dieses Jahr Elke Goetz' Film „Mein ist dein ganzes Herz“ zu zeigen. Und ich hoffe, daß es in zwei Jahren noch mehr Filme sein werden.*

Der Bürgermeister von Minsk, der Hauptstadt Belarus', gibt zwar auf Anfrage zu, daß es wohl Lesben und Schwule gebe, er könne mir aber nichts über ihre Situation sagen, weil sie noch nicht bei ihm gewesen seien, um über ihre Probleme zu reden. Dazu haben sie auch noch zuviel Angst. Der allgemeine Treffpunkt vor dem Hauptpostamt ist auch beliebter Treffpunkt der Metallic-Fans, die nicht unbedingt homofreundlich sind. Erst seit ca. einem Jahr bietet ein selbstorganisiertes, ohne Zuschüsse arbeitendes Anti-AIDS-Projekt auch Coming-out-Beratung, organisiert eine Lesbe Treffen in ihrer Wohnung und gibt es hin und wieder Discos.

St. Petersburg hat es da wohl besser. In dieser Metropole, in der sich bereits in den späten 80er Jahren Gruppen gebildet hatten, finden Seminare im Frauenzentrum (korrekt: *Zentrum für Geschlechterprobleme*) und hin und wieder einschlägige Discos statt. Die Frauen der Gruppe *Sapfo*, bestehend aus einem harten Kern von drei, vier Aktiven, die von ihren Wohnungen aus arbeiten und mit ca. 300 Lesben in Kontakt sind, wollen mehr. Sie wollen ein Büro, wollen an die Öffentlichkeit. Das einwöchige Zeltlager, das sie im Juli organisierten, ist da nur ein Anfang. Vorerst bedeutet dieser Wunsch Zusammenarbeit mit der mittlerweile rein schwulen Gruppe *Tschaikowsky-Fond*, die ihrerzeit von zwei Lesben gegründet worden war. Im einzelnen scheint die Zusammenarbeit mit Feministinnen vielversprechender (wie über-

all sind auch hier über die Hälfte der Teilnehmerinnen an Aktionen Lesben), speziell mit dem Frauenzentrum, z. B. anlässlich der von diesem organisierten und von der deutschen *Frauenanstiftung* finanzierten Konferenz *Feministische Theorie und Praxis: Ost-West*, auf der ein Runder Tisch zum Thema *Feministinnen und Lesben – was verbindet uns?* stattfand.

Dort erzählte einerseits eine heterosexuelle Frau, wie sie 1976 die Entlassung zweier Arbeiterinnen verhinderte, indem sie als Gewerkschaftsfunktionärin eine Untersuchung anstellte und nichts Schlimmes daran finden konnte, daß die eine mit ihren beiden Kindern den Mann verließ, um mit ihrer Kollegin – unverheiratet – zu leben; die beiden leben heute noch zusammen. Sie schloß ihren Bericht mit den Worten: „Ihr müßt noch lauter werden, damit ihr gehört werdet und eure Rechte bekommt!“

Auf der anderen Seite die Anfrage der russisch-amerikanischen Aktivistin Mascha Gessen an die Chefredakteurin der vorgeblich feministischen Zeitschrift *Transfiguration*, wie sie dazu käme, extrem homophobe Prosa abzu drucken (eine Geschichte, in der eine Frau eine Abtreibung will, die aber unbedingt ein Mann durchzuführen hat, weil nur Kranke sich damit befassen können, den ganzen Tag in den Genitalien des eigenen Geschlechts zu wühlen). Es folgte die klassische Ausweicharie, sie dürfe die Autorin nicht mit dem Charakter in der Geschichte identifizieren, und Geschichten würden nach ihrem künstlerischen Wert, nicht nach ihrem Inhalt ausgewählt. Als Mascha insistierte, wurde ihr vorgeworfen, sie halte sich für etwas Besonderes und fordere spezielle Rechte.

Für das, was dazwischen lag, war die Veranstaltung zu kurz: Frauen, die Zeter und Mordio schreien, wenn ihre

eigene Tochter..., Frauen mit „ganz normalen“ Vorurteilen, ganz normaler Unwissenheit, jene, die gar die im Ostblock so populäre Assoziation zu Transsexuellen herstellen (konservative Psychologen und Ärzte steckten Lesben in psychiatrische Anstalten, wo Elektroschocks und bewußtseinsverändernde Drogen an der Tagesordnung waren; liberalere schlugen geschlechtsverändernde Operationen vor, damit die Geschlechterdichotomie nicht aus der Balance gerät). Auch in den Köpfen der Lesben ändert sich erst langsam die Vorstellung, eine müsse „Mann“, eine „Frau“ sein. Für diese Frauen war keine Zeit, ihre Fragen zu formulieren. Zum Teil trauten sie sich in der Kaffeepause in Einzelgesprächen, ihre Fragen zu stellen, immer betonend, wie froh sie seien, endlich etwas erfahren, sich ein Bild machen zu können, und sich ständig vergewissernd, ob das Fragen auch in Ordnung sei.

Im Workshop stellte sich auch im Austausch mit West-Lesben heraus, daß das sowjetische Erbe, bloß keine Eigeninitiative, ja nicht einmal Ideen zu entwickeln, was frau denn will, und diese dann in feste Absichten um- und gegebenenfalls auch gegen Widerstände durchzusetzen, noch ziemlich stark vorhanden ist. Dazu kommt noch die Angst.

So meint etwa meine sehr weltoffene und im besten Sinne liberale (heterosexuelle) Russischlehrerin, es sei nicht nur Angst; Leute, die offen lesbisch oder schwul auftraten, würden mit Sicherheit Wohnung, Arbeit und Freunde verlieren. Sie selber will aber das Thema in ihren Schulklassen ansprechen und so wenigstens den Nachwuchs zu mehr Offenheit erziehen. Während mittlerweile auch in Serbien einheimische Lesben im Fernsehen auftreten, ist das hier noch undenkbar, und so war es im belarussischen TV eine West-Lesbe.

An mangelnder Eigeninitiative, Überforderung und sicherlich auch an gewissen Sachzwängen oder Umständen scheiterte dann auch die 9. ILGA-Regionalkonferenz für Ost- und Südosteuropa, die im Mai dieses Jahres in Kiew stattfinden hätte sollen. Die ukrainischen OrganisatorInnen hatten wirklich alles falsch gemacht, was man bei einer solchen Konferenz falsch machen kann. Das Hotel, wo die Leute untergebracht waren, konnte sich bis zum Schluß nicht entscheiden, ob sie die rund 100 TeilnehmerInnen (darunter 20 Lesben, sechs WesteuropäerInnen, zwei SlowenInnen und ca. zehn Leute aus den baltischen Staaten, der Rest aus Rußland und der Ukraine) vor die Tür setzen wollten oder nicht; sie taten es schließlich am Tag vor dem eigentlichen Ende der Konferenz.

Auch die Verpflegung war nicht organisiert, die Leute mußten hungern oder sich selbst versorgen. Ein Tagungsprogramm, das diese Bezeichnung verdiente, gab es nicht. Das Rahmenprogramm fiel ebenfalls der Desorganisation der VeranstalterInnen zum Opfer – Gerüchte besagen, daß es sich dabei u. a. um ein heterosexuelles Pärchen handelte, das sich von der Tagung einen persönlichen finanziellen Vorteil erhoffte.

Obzwar einige Workshops stattfanden, waren die TeilnehmerInnen schließlich so frustriert, daß sie im Schlußplenum die Tagung für null und nichtig und für nicht stattgefunden erklärten. Ob es weitere Osteuropa-Konferenzen geben wird, ist noch unklar. Für 1996 haben sich Laibach und Moskau interessiert. Da die ILGA-Europakonferenz heuer erstmals im früheren Ostblock, nämlich in Riga stattfinden wird, besteht jedoch die Gelegenheit, unerledigte Arbeit nachzuholen.

IRA KORMANNSHAUS



**ROSIGE ZEITEN**  
DAS REGIONALE MAGAZIN FÜR LESBEN & SCHWULE

Jeden zweiten Monat neu & kostenlos. Infos, Meinungen, News, Termine & Buchtips aus dem Norden der Republik. Quotiert und parteilich. Informativ und unterhaltsam. Probeexemplar gegen 3,- DM in Briefmarken an Rosige Zeiten, Postfach 3804, 26028 Oldenburg.

Claus Maria Lilienthal  
Geschichten aus dem Wilden Westen

Folge 5:

# Die „Piccolo-Bar“

Früher...

Früher hieß die „Piccolo-Bar“ in Innsbrucks Altstadt „High Life“ und hatte für den Autor as a young man den Duft von Verlockung und Abenteuer. Vermutlich war aber auch das „High Life“ nicht wirklich gefährlicher als die heutige „Piccolo-Bar“, und der Autor ist einfach Opfer der – verklärenden – Erinnerung an seinen jugendlichen Überchwang.

Das alte „High Life“ war eine mit roten Krepp-Tapeten und wunderlichen Topfpflanzen ausgestattete kleine Kellerei mit allerlei Kitschgegenständen an den Wänden, der – auch wegen der schummrigen Beleuchtung – der sehr spezielle Charme eines Kleinstadt-Bordells eigen war. Rätselhafterweise war das „High Life“ im „Spartacus“ seit jeher u. a. als Disco ausgewiesen; tanzen hätte man dort allerdings aus Platzmangel nur auf der Bar zwischen den Weiß-G-spritzten und Martinis können, was nur selten jemand tat.

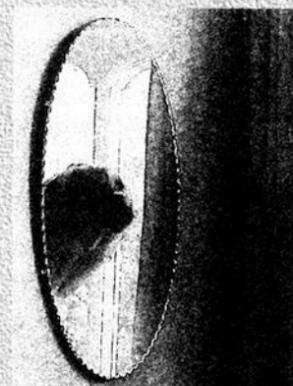
Damals wie heute kündigt ein Lichtsignal an, daß ein Neuankömmling an der verschlossenen Tür Einlaß begehrt. Was sich dann abspielt, ist Besuchern schwuler Bars in allen Städten der Welt vertraut: Alle, die schon an der Bar hocken oder sonst malerisch herumhängen, starren wie choreographiert gleichzeitig mit erwartungsvollem Blick zum Eingang, um sich – in aller Regel – gleich wieder enttäuscht abzuwenden.

Diesem massiven Gemustertwerden standzuhalten ist natürlich nicht immer ganz einfach. Der Autor ist zweimal bei dem Versuch, die „Piccolo-Bar“ besonders cool und lässig zu betreten, gründlich gescheitert: Einmal warf er sich voller Elan auf einen der drehbaren Barhocker, nur um sofort – eben weil sich der Barhocker drehte – auf der anderen Seite wieder hinunterzupurzeln. Ein anderes Mal versuchte er den am Boden festgeschraubten Barhocker ein wenig auf die Seite zu rücken, was damit endete, daß er plötzlich die Sitzfläche allein in den Händen hielt

und mit hochrotem Kopf – und zum allgemeinen Amüsement – versuchte, diese wieder auf der Metallstange zu befestigen. Seitdem (spätestens) weiß der Autor: Ein James Dean wird er nicht mehr.

Die „Piccolo-Bar“ wird hauptsächlich von größeren Runden guter alter Bekannter bevölkert, deren Unterhaltung sich an manchen Abenden von leisem Gekicher zu einer ausgewachsenen Hysterie steigert. Doch an der Bar sitzen immer auch etliche einsame Herren, die den Abend für gewöhnlich mit Schauen und Trinken und Trinken und Schauen verbringen. Unter Umständen bleibt es auch bei Schauen und Trinken, für viele, viele Stunden: Die Piccolo-Bar ist derart klein und übersichtlich, daß die Hemmung, jemanden anzusprechen, manchmal fast unüberwindlich zu sein scheint.

Der Autor dieser Zeilen warf oft doch alle Hemmungen über Bord, besonders wenn er, nachdem er einen Prinz der Nacht schon seit einer Stunde ins Auge gefaßt hatte,



allmählich ans Heimgehen dachte. Indes: Nicht selten entpuppte sich der Prinz, sobald er den Mund aufmachte, als Frosch.

Doch auch das hatte sein Gutes: Nach einigen Minuten Frosches-Geplauder konnte man schlafen gehen – beruhigt, nichts versäumt zu haben.

Im „Slang“ der Innsbrucker Schwulen wird die „Piccolo-Bar“ schlicht „das Loch“ genannt. Der Autor hat diesen Ausdruck nie gemocht: So übel ist das Lokal – überhaupt, seit die Wände weiß angestrichen und besser beleuchtet sind – nun doch nicht. Doch vielleicht ist der Ausdruck so negativ nicht gemeint und steht dafür, daß die „Piccolo-Bar“ in einer Stadt wie Innsbruck, sportlich und straight, eine Art Unterschlupf für Alpin-Schwule ist. Traurig genug – allerdings, wenn solche Reservate nötig sind.

Mit diesen diffusen Betrachtungen verabschiedet sich der Autor von seinen geschätzten LeserInnen; es werden keine weiteren Geschichten aus Innsbruck mehr folgen.

Zum einen deshalb, weil das schwule Innsbruck – soweit es der Autor gut kennt – nun beschrieben ist; zum andern aber, weil der Autor seit einem halben Jahr in einer größeren Stadt im Osten lebt und so über sensationelle Neuerungen in Innsbruck nicht auf dem laufenden ist. Er kann daher den Wilden Westen nur noch aus der Ferne liebevoll betrachten. ▼

L · E · B · E · N · S  
Z · E · I · C · H · E · N

„Lebenszeichen“ sollen ein neuer Bestandteil der LAMBDA-Nachrichten werden. In den „Lebenszeichen“ geht es darum, gegen das Vergessen und Verschweigen anzuschreiben. Es soll der Menschen gedacht werden, die an den Folgen von AIDS starben. Wir sind der Überzeugung, die Erinnerung an die Verstorbenen dadurch aufrechterhalten zu können, daß wir darüber schreiben, uns mitteilen, Geschichten erzählen, damit andere davon erfahren und diese Lebensgeschichten in ihre Erinnerung aufnehmen können. Es sollen ganz persönliche Geschichten erzählt werden. Viele „kleine“ Erinnerungen, die zeigen können, wie sehr AIDS unser Leben verändert hat, wie viele Menschen andere zurückgelassen haben, die uns heute über jene erzählen sollen, die nicht mehr erzählen können. Denn abgesehen vom Leid, das diese Krankheit über uns gebracht hat, ist das Vergessenwerden wohl das Schlimmste.

Schickt uns daher bitte Eure Geschichten. Das können Briefe, Liebesbriefe, Beschreibungen von Begebenheiten aus Eurem Leben, aus dem Leben des/der Verstorbenen sein, das können Fotos sein, die illustrieren, wer und wie glücklich Ihr wart... All das muß nichts Besonderes sein, es soll Euren Alltag zeigen, das Besondere sind die Menschen, derer wir gedenken. Das Besondere ist auch das Authentische an unseren Geschichten. Laßt uns wissen, wie es Euch ergangen ist, wie Ihr Euch verliebt habt, wie Ihr mit der Krankheit umzugehen gelernt habt, wie Ihr mit dem Sterben und der Trauer zurechtgekommen seid.

Es scheint mitunter so wenig, was wir tun können. Geben wir dennoch ein kräftiges Lebenszeichen von uns. Und sei es nur, um zu sagen: Wir sind und waren da! Bedeutende und weniger bedeutende Menschen, Menschen aber, die andere geliebt haben, die Spuren hinterlassen haben. In anderen Menschen, in der Gesellschaft. Diese Spuren wollen wir aufspüren, damit sie nicht verwischen und verlorengehen. Helft uns dabei. Ohne Eure Hilfe gibt's keine „Lebenszeichen“. Laßt uns gemeinsam „aus den Filtern behutsamer Trauer die Schönheit bergen, die bleibt“ (Christine Busta).

Bitte schickt Eure Beiträge an die LAMBDA-Nachrichten „Lebenszeichen“  
Novaragasse 40  
A-1020 Wien.  
Danke.



**rosa lila**  
**Villa**  
Die

**ROSA LILA TIP**  
**Informations- & Beratungsstelle**  
**von für Lesben und Schwule**

Coming-Out-Hilfe, Gruppen, Lokalinfos, Safer-Sex-Infos, Kondome, Reiseinfos, rechtliche und medizinische Infos, Bildungsarbeit, Zeitschriften, Veranstaltungen, Bibliothek, Café Willendorf, ...

**Mo-Fr 17-20 Uhr - Tel. 0 222/58 68 150**  
1060 Wien, Linke Wienzeile 102

# Ich denke an ...

\* FRANZ GLIZANDER, der mich vor Jahren gebeten hat, mich um seine Freunde \* RUDI HORNA und \* SEPP LIEBL zu kümmern. Das war mein erster Kontakt zu AIDS und in der Folge zum AKH und der „Pulmo“.

Ich denke an:

\* ANDI WALLNER, der ganz allein und verlassen von seiner Familie neben Rudi gelegen ist und mich gebeten hat, auch ihn zu besuchen. Seine Mutter wollte mit dem „Hurenbock“, wie sie ihn bezeichnete, nichts zu tun haben.

\* JOSEF „HARTI“ HARTINGER. Ein Unikat. Fast schon Inventar auf der Pulmo. Aber ohne Angehörige. Für ihn mußte ich nach seinem Tod eine Flaschenpost machen, damit wenigstens einer an ihn denkt. Ich glaube, die Angst war unbegründet. Harti ist, glaube ich, jetzt noch allen in Erinnerung, die ihn je getroffen haben. Auf seinem Begräbnis war die ganze dienstfreie Mannschaft vom „Annenheim“ – und das, wo er glaubte, allein „verscharrt“ zu werden.

\* MICHAEL HANDL. Eine sehr starke Persönlichkeit und der liebenswerteste Dickschädel, dem ich je begegnet bin. Er hat es meines Wissens als einziger geschafft, im Krankenhaus die Medikamente abzusetzen und, begleitet von seinem Friedl, seiner Mutter und einigen Freunden, in Ruhe hinüberzuschlafen. Wer Spitäler und ihr System kennt, weiß, was das bedeutet.

Ich denke an:

\* BRIGITTE. Sie hatte allein für einen 6jährigen Sohn zu sorgen, der gerade in die Schule kam, als sie starb. Ihre Geschichte und die des Kindes war für mich besonders schlimm.

\* KATHARINA. War Afrikanerin und hatte schon Mann und Sohn verloren. Am Tag vor ihrer Abreise nach Afrika, wo sie bei ihrem Vater ihr Leben beenden wollte, ist sie im „Annenheim“ gestorben. Ihre Tochter (HIV+) lebt bei einer Pflegefamilie in Niederösterreich.

Ich denke an:

\* ROBERT, einen Freund, den ich lange vor AIDS kennenlernte. Er hatte immer furchtbare Angst vor dieser Krankheit. Als er dann tatsächlich den positiven Befund hatte, war er schon fast unheimlich tapfer und hat gearbeitet bis zum Umfallen. Er wollte für seine Familie und seinen Freund alles schuldenfrei und geordnet übergeben. Dabei ist er weit über seine Grenzen gegangen.

\* TOMMI SLEMR und \* MARIO TOMITZ. Beide waren auch schon vor der Krankheit gute Freunde von mir. Umso schlimmer für mich, als sie krank wurden. Mario war noch voll berufstätig, verlor innerhalb eines halben Jahres seine Mutter mit Krebs und seinen liebsten Freund. Mit unheimlicher Kraft und Lebenswillen und dem Glück, noch einmal einen lieben Partner zu finden, konnte Mario noch einige schöne Jahre haben.

\* MARTIN GARWIN. Mit ihm war ich noch beim Anmelden für eine Gemeindefunktion. Er hat in der

Pfarrkirche der Piaristenkirche gelebt und wollte wieder eigene vier Wände haben. Er hat auch eine wunderschöne kleine Gemeindefunktion im 9. Bezirk bekommen und auch noch genossen.

\* HUBERT. Er war der erste, den ich auf seinen ausdrücklichen Wunsch beim Sterben begleiten durfte. Es war eine wunderschöne, ruhige, friedliche Nacht, die mich in der Folge sehr geprägt hat.

\* RAINER ARTENFELS. Er lag beim Abschied im selben Zimmer wie Hubert. Nach Huberts Tod hat er mich gebeten, auch bei ihm zu sein. Dafür schenkte er mir seinen Piepser, den ich tatsächlich auch bei ihm das erste Mal brauchte. Von Rainer habe ich viel gelernt. Er hatte soviel zu erzählen – von seinem heiß und innig geliebten Osbo, von seinem Schauspielberuf, seinem Haus in der Buckligen Welt...

\* GERHARD PIRKER. Durch ihn habe ich sehr viel über Thailand erfahren. Er wollte zu Hause sterben. Seine Freunde haben es ihm trotz aller

Widrigkeiten ermöglicht. An einen Satz kann ich mich gut erinnern. Ungefähr zwei Wochen bevor er starb, hat er mir gesagt, er wird in 20 Jahren spiritueller Lehrer. Gut, dachte ich, er hat noch viel seelische Kraft und gibt nicht auf! Dann hat er mich ganz schelmisch angelacht und gesagt: „Beim nächsten Mal, dann bin ich eben ein sehr junger Lehrer!“

\* ERWIN KALINA. Ein „Stein“-Häftling, der unheimlich stolz und stark war und es tatsächlich geschafft hat, seine letzte Zeit in Freiheit zu erleben. Durch ihn habe ich gelernt, einen Menschen halbwegs zu stabilisieren, der durch sein Leben mit den vielen Hoffnungen und Enttäuschungen durchgerüttelt wurde.

\* WALTER BENNER. Er hat aus seiner Haftzeit sehr viel mitgenommen. Die Jahre in Freiheit hat er genutzt, um anderen Menschen zu helfen, die nicht so stark waren wie er. Ich freue mich heute noch für ihn, daß er seine ersehnte Segelreise noch machen konnte.

\* HERMANN und \* CHRISTIAN. Hermann war schon fast blind, aber das Gedenktuch für Christian wollte er noch unbedingt fertig machen – und hat es geschafft! Erst zu dieser Zeit war es ihm möglich, mit seiner Mutter zu sprechen und ihr alles über sein Leben zu erzählen. Mit sehr viel Liebe hat sie ihn dann in seiner schwersten Zeit begleitet.

\* HERBERT. Dieser Bursche hat alle im „Annenheim“ aufs ärgste verunsichert. Er hat alles mitgeschrieben. Ärzte und Pflegepersonal fühlten sich kontrolliert und haben mich vorgeschickt, um zu fragen, warum. (Soviel schlechtes Gewissen?) Die Antwort war einfach und klar: Herbert wollte sich damit zeigen, daß er noch gut mitdenken und beobachten kann. Er durfte nicht im Krankenhaus bleiben, als er die Medikamente abgesetzt hat. Die Familie seines Freundes und vor allem die Liebe und Pflege seiner Freunde erlaubten ihm noch eine schöne Zeit zu Hause. Daß er das schmerzarm erleben durfte, verdankte er befreundeten Ärzten.

\* HANSI LIEBICH. Ein junger Mann, der seine berufstätige Mutter eines Morgens in die Klinik bestellte, nur damit er ihr einen frischen Blumenstrauß geben konnte. Er wollte immer im Aufenthaltsraum stehen, Blickrichtung Stationseingang, damit er immer alles sieht.

\* HORST. Er hat bewiesen, daß den Todeszeitpunkt nicht die Ärzte bestimmen. Eine Stationsärztin hat mich gebeten, mit ihm zu sprechen – er habe nicht mehr lange Zeit. Ich sollte fragen, wie es ihm damit geht, was er noch will oder braucht. An und für sich gut gemeint. Horst lebte jahrelang in Japan und war mit fernöstlicher Weisheit sehr vertraut. Ich habe ihn gefragt, wie es ihm geht, ob er schon Besserung fühlt, wie es in Japan war, was er dort gemacht hat, wie er sich seine nächste Zeit vorstellt. Meine leise Angst vor „der“ Frage erkennt man an der Reihenfolge. Horst hatte sehr viel Lebenswillen, eine liebe Freundin in seiner Heimatstadt, bei der er wohnte, jede Menge Pläne, viel Kraft in der Seele und letztendlich noch ganz

schön viel Zeit zu leben! Ich erinnere mich an ca. zwei Jahre.

\* PIERRE FRÖHLICH. Er hat mir seine ganze Lebensgeschichte erzählt und sehr bald auch zu meinem eigenen Freundeskreis gehört. Egal, wie schlecht es ihm ging, er achtete immer genauestens auf sein Äußeres. Die letzten Tage war er von großen Ängsten und Verwirrtheit geplagt. Wenn ich bei ihm war, hat er meine Hand gehalten und gesagt: „Jetzt ist alles gut, jetzt kann mir niemand etwas tun“. So wenig genügt, um einem Freund zu helfen!

\* BERNHARD DURST. Bis zum Schluß hat dieser eigenwillige Mensch darum gekämpft, Menschen mit AIDS das Leben zu erleichtern. Durch die eigene Krankheit war ihm und seiner Umgebung die Durchführung der Wünsche oft sehr schwierig bis unmöglich. Wir sollten uns an seinen Einsatz erinnern und für die vielen guten Ideen (PosiHives Café, Lighthouse etc.) dankbar sein.

Ich denke an:

\* HENRY THOMAS. Eine Katze aus dem Musical „Cats“. Er hat seine Krankheit sehr tapfer ertragen, weiter Tanz unterrichtet und auch ein Comeback gestartet. Bei seinem Auftritt nach langer Pause hat er durch eine Toxoplasmose Schwierigkeiten, sein Gleichgewicht zu halten. Nur mit geschlossenen Augen war ihm der Tanz zur Gospelmusik möglich. Es war ganz wunderbar, was er geboten hat, ohne daß jemand etwas von seinem Handicap wußte. Eine Benefizveranstaltung im U4 zugunsten des Annenbeims und das Musical „The wiz“ hat er auch noch auf die Beine gestellt. Es wurde in der „Szene Wien“ aufgeführt. Daß er es nicht auch noch auf andere Bühnen bringen konnte, machte ihn sehr unglücklich. Bedingt dadurch und durch die Krankheit konnte er nicht mehr allein für seinen Lebensunterhalt aufkommen. Er hatte zwar einen lieben Freund, der das gerne für ihn übernahm, sein Stolz ließ es aber nicht zu. Henry schied freiwillig aus dem Leben.

\* WERNER ROSCHKO. Werner war ein ganz großartiger Mensch, der sehr, sehr gut situiert war und deshalb auch mit seinem Geld noch etwas

Gutes bewirken wollte. Er liebte Kinder über alles und hatte vor, für HIV-positive und AIDS-kranke Kinder Feste zu organisieren. Mit Clowns, viel Spaß und viel Liebe wollte er für sie da sein. Leider hatte er nicht mehr die Zeit dafür.

\* STANTON DRAEMER. Er war Pianist in der Ballettschule der Oper. Wann immer ich ihn besuchte, komponierte er. Zum Schluß ein Weibnachtsmusical für Kinder. Einzelne Passagen wurden fertig, und ich durfte sie dank seinem Freund nach Stantons Tod noch hören.

\* PETER DOHR. Discjockey im U4 am Gay-Tag. Hier habe ich das erste Mal gesehen, was schwule Freundschaft bedeutet. Fast rund um die Uhr waren Freunde da, streng eingeteilt, damit er nicht allein sein mußte. Diese schwule „Ersatzfamilie“, die Peter hatte, könnte Vorbildcharakter für viele wirkliche Familien haben.

\* REINHARDT BRANDSTÄTTER. Seine Arbeit ist hinreichend bekannt. Aber ich erinnere mich gerne daran zurück, wie er mich bei meinen Besuchen immer unterstützt hat. Als ich ihm erzählte, daß ich in der Strafanstalt Stein zwei Häftlinge besuchte, erinnerte er mich auf seine

direkte Art, daß es auch ein Landesgericht gibt und die Strafanstalt Schwarzau, wo HIV-positive Frauen einsaßen. Meinen Einwand von wegen Zeitmangel ließ er natürlich nicht gerne gelten.

(\* MIKEL ESTES, \* ELISABETH, \* GERTI, \* FRANZ GILEK, \* UTA, \* PETER WALLNER, \* SUSI, \* WERNER SCHNEIDER, \* HUAN TOSCO, \* GERHARD RUDEL, \* ERNST, \* GIOVANNI, \* BAERNAT, \* STANLEY ...)

In meinem Herzen haben alle, denen ich begegnen durfte, einen Platz!

Beim Schreiben dieser Zeilen fielen mir aber nicht nur die verstorbenen Freunde ein, sondern auch die Freunde, Freundinnen und Frauen und die Familien. Sie sind noch da!!! Ich denke zurück an den ersten Gottesdienst in Österreich zum Welt-AIDS-Tag. Den habe ich mit Pater Clemens organisiert. Für jeden Verstorbenen war eine Kerze da, entzündet auf einem Tisch in der Mitte der Kirche, umrahmt von Chrysanthenen. Nie vorher waren so viele Menschen in der Piaristenkirche. Alle Formen des Menschseins konnte man hier antreffen. Es waren

die Lebenden, die hier an ihre Freunde dachten, um sie trauerten oder auch froh waren, daß sie nicht mehr leiden mußten. Es war ein Zusammengehörigkeitsgefühl spürbar, wie ich es vorher oder nachher nie mehr erlebt habe. Trotz aller Gegensätzlichkeiten der Lebensformen war dieses gemeinsame Fest möglich. Ich würde mir wünschen, wenn es irgendwann wieder möglich wäre, so ein Treffen zustandekommen zu lassen. Es muß ja nicht unbedingt in der Kirche sein. Auch beim „Names Project“ gibt es die Möglichkeit, sich wiederzusehen. Ein „Denk-mal“ in Form der Tücher für unsere Freunde zu machen - und auch oder gerade für die Menschen in Österreich, die zu AIDS keine so gute Beziehung haben und es gerne vergessen. Eine Erinnerung auch an unsere Politiker. Ganz offen und gemeinsam vor sie hintreten und aufzeigen, was los ist. Ich würde auch gerne mit den Freunden und Familien, die noch hier sind, einmal plaudern, einfach so, damit wir alle spüren, keiner muß allein sein, jeder kann seinen Kummer mit anderen teilen und daraus vielleicht wieder Kraft schöpfen.

Brigitte  
Holoubek



# Für Uli Landauer

Remember

this:

A kiss is

just a kiss

Dein Lieblings-T-Shirt trägt diese Aufschrift; in zarten Buchstaben auf Brust und Rücken aufgeteilt, fast wie beiläufig angemerkt. Es war gleichzeitig Bekenntnis und Erkenntnis. Bei Festen, von denen du selten eines ausgelassen hast, trugst du es wie eine Botschaft vor dir her. „Eigentlich ist doch alles so einfach“ wolltest du vermitteln und warst auch nach außen hin locker und unbekümmert. Deine Tagebücher (eines nanntest du Nachtbuch, weil du oft mitten in der Nacht deine Gedanken zu Papier gebracht hst) aber zeigen ein anderes Gesicht. Zweifel, Befürchtungen, Hoffnungen, all das wurde akribisch notiert, als könntest du sie dadurch bannen, ihnen den Schrecken nehmen. Über Tage und Wochen oft nur ein einziger Gedanke, der dich nicht zur Ruhe kommen ließ; fast auch wie ein Zwang, sich selbst zu disziplinieren, etwas endgültig zu Ende zu denken, mußttest du ihn aufschreiben.

Und da ist dann eine Aussage, daß ein Kuß eben ein Kuß ist, schlicht genial. Es gilt, den Kuß weder

über- noch unterzubewerten. Er ist, was er ist, würde Erich Fried sagen. Diese Erkenntnis dürfen wir nicht vergessen, so scheint es mir, wenn ich heute daran denke, wolltest du uns damit sagen. Am besten ging es dir dann, wenn du in den Augenblicken solcher klarer Erkenntnisse lebtest, wenn du etwas endgültig geklärt hattest; erleichtert und gleichzeitig befreit wirktest du dann.

Viele dieser Gedankengänge vertrautest du nur deinen Büchern und Blöcken an, als wolltest du andere damit nicht belasten, und beim Sinnieren warst du in deiner Welt. Selten hast du es uns gestattet, dich dorthin zu begleiten.

Als wir noch nicht unsere Beziehung lebten, fragte ich dich einmal, wie ich aus meiner abendlichen Unruhe, fortgeben zu müssen, fertigwerden könnte. Deine Antwort lautete lapidar, kaufe dir eine umfangreiche Wochenzeitschrift und bleibe daheim. So einfach schien das Leben zu sein. Erst Jahre später lernte ich dein Getriebensein kennen.

Die Sucht nach Abenteuer, die Neugierde ließen auch dich manchmal nicht zur Ruhe kommen. Die Angst, bei einer Identitätsprüfung durch die Polizei in die „Rosa Liste“ aufgenommen zu werden, ließ dich eines Tages bei der Esterbäzylklappe von einer Steinmauer springen, um einer Razzia zu entkommen. Daraufhin nannte ich dich Ikarus. Keinem Höhenflug warst du abgeneigt, doch dein Sturz kam jäh und zu früh. Gerne hätte ich dich wie Pegasus, das geflügelte Pferd, noch einige Zeit mitgenommen...

Otto



# Über alles geliebter Michael,

oft habe ich schon Abschied von Dir genommen, im Krankenhaus, in der Feuerhalle, am Friedhof, und nun will ich es noch einmal tun. Ich will Dir damit sagen, daß Du der wundervollste Sohn warst, den sich eine Mutter wünschen konnte.

Ich danke Dir für die schöne Zeit, die Du mir schenkest, für alle Gespräche, für das Wissen, für Deine Liebe und Stärke. Auch für die Streitgespräche und Aufklärungen in vielen Dingen. Für die unwahrscheinliche Größe und Stärke in Deiner schweren Krankheit bis zum Tod. Ich bin sehr stolz, daß Du mein Sohn bist, auch wenn Dein Leib nicht mehr auf dieser Erde ist, ich Dich nicht umarmen, streicheln und küssen darf, aber lieben werde ich Dich, bis wir uns wiedersehen.

Du sagtest zu mir, in Friedl lebst Du weiter. Du bist in Friedl und ich werde ihn genauso lieben wie Dich. Ich weiß, daß es Dir gut geht, denn Du

warst ein guter Mensch und das nimmt man mit in eine höhere Sphäre. Und darum frage ich nicht, warum Du mir nicht länger geblieben bist und darum verabschiede ich mich nochmals von Dir und sage, ich liebe Dich, mein Sohn, auf Wiedersehen,

Mama

Lieber Reinhard,

ich konnte mich von Dir nie richtig verabschieden, denn da war ich so sehr mit Michaels Leiden belastet. Wie es Michael so schlecht ging, habe ich Dich gerufen, bitte verzeih' mir, daß ich Dir keine Rube ließ auf Deiner Reise in eine ganz sicher bessere Welt, oder in eine höhere Sphäre, wie man sagt.

Ich bin überzeugt, daß es auch Dir gut geht und daß Du Michael triffst und Eure Arbeit eine Stufe höher weitergeht und sicher leichter. Und darum wünsche ich Dir alles Gute und verabschiede mich von Dir und sage Dir, ich habe Dich gern, bis wir uns wiedersehen.

Annelies

Lieber Michael,

ich schäme mich, weil ich glaubte, Friedl verstehe meinen Schmerz nicht – er behandelt es nur anders. Aber Du weißt, wie sehr ich Dich liebe und danke, daß Du mein Sohn bist; auch danke ich Dir, daß Du mir so viel gegeben hast und heute noch gibst. Ich spüre, daß Du über alle, die Du liebtest, Deine Hand hältst.

Momentan bin ich sehr traurig, weil ich Zeit hätte, Dich zu verwöhnen und Du nicht mehr da bist. Ich verspreche Dir, daß ich mich zusammennehme und Dir keine Schande mache. Noch weiß ich nicht, was ich anfangen soll, aber ich hoffe, daß das noch kommt. Ich liebe Dich und bin so stolz auf Dich.

Mama



## FEUILLETON

A u s d e m I n h a l t

Die nächstgelegene von 3.500 einschlägigen Gruppen in den USA ist per Mausclick in nur wenigen Sekunden gefunden.

Christian Högl weist den Weg durch den schwul/lesbischen Cyberspace: Der URL lautet: <http://www.youth.org/outproud/>

Seite

56

Dementsprechend werden seit nunmehr zehn Jahren die immer gleichen Ingredienzien zu immer gleichen Menüs verarbeitet.

Elke Schüttelkopf schreibt nicht, was bei Hermes Phettberg auf den Sonntagstisch kommt, sondern beschäftigt sich mit „Sapphismus light“ im Film.

Seite

60

Friedrich erwiderte, sich selbst nicht wiedererkennend, einen intensiven Kuß auf Ludwigs weiche Lippen, welche dieser mit Hingabe wie eine Lotusblüte öffnete...

Markus König notiert die Geschichte eines österreichischen Liebespaares des 20. Jahrhunderts.

Seite

64

Das Internet ist in aller Munde. Viele Medien haben sich in den letzten zwei Jahren mit dem Thema beschäftigt. Wer sich ein modernes Image zulegen will, druckt am besten auch eine „email“-Adresse auf seine Visitenkarte. Auch Lesben und Schwule haben das Internet für sich entdeckt.

CHRISTIAN HÖGL HAT SICH IM CYBERSPACE UMGEGEHEN.

# Surfen am Rosalila Datenhighway

Wie entstand das Internet? In den späten 50er Jahren strebten die USA nach militärtechnologischer Überlegenheit und initiierten die Entwicklung eines militärischen Netzwerkes. Der Versuch, verschiedene Netze miteinander zu verbinden, mündete 1977 schließlich im Internet. Wenn auch für militärische Zwecke gegründet, wurde es später auch in den Dienst der Wissenschaft und des Informationsaustausches zwischen Universitäten und Hochschulen gestellt. Das Netz entwickelte sich äußerst dynamisch. Der Zugang beschränkte sich bald nicht mehr auf die ursprünglichen NutzerInnen, jeder und jede, die über die heute nicht besonders großen technischen Voraus-

setzungen verfügt, kann es nutzen. Mit der Einführung des WorldWideWeb, kurz WWW, begann vor wenigen



Jahren der große Internet-Boom. Mit ihm ist das Internet auch über die erklärten Computer-Freaks hinaus für „normalsterbliche“ AnwenderInnen einfach benutzbar und außerdem optisch sehr ansprechend geworden. Das WWW stellt die Infor-

mation grafisch aufbereitet dar. Durch einen Maus-Klick auf farblich markierte, unterstrichene Worte oder Bilder, sogenannte (Hyper-)Links, kann immer weiter zu anderen Seiten verzweigt werden. Jede Seite im Internet ist durch einen Uniform Resource Locator (URL) eindeutig definiert, durch die Eingabe dieser Adresse kann sie geladen werden. Die Hyperlinks sind nichts anderes als weitere URLs. Weltweit sind tausende Computer miteinander vernetzt. So ist es zum Beispiel möglich, sich in Wien einzuwählen und eine Seite in Australien abzurufen. Das geht in wenigen Sekunden, und die Kosten sind minimal. Man zahlt an die österreichische Telekom die Telefongebühr zu seinem Einwahlknoten (Ortsgesprächs-

tarif!) und meist eine monatliche Gebühr an seinen „Provider“. Das ist ein Dienstleistungsbetrieb, der über eine Standleitung mit anderen Internet-Rechnern vernetzt ist. Per Telefon können sich KundInnen auf diese Weise temporär über ihn ins Internet einklinken.

Das Internet wird auch oft als Cyber-Space bezeichnet. Dieser Begriff stammt aus einem Science-Fiction-Roman und bezeichnet einen künstlichen, einen virtuellen Raum. Und in der Tat ist das Internet so etwas wie eine eigene Welt geworden. Zahlreiche Institutionen, Firmen und Organisationen sind mit einem Server im WWW vertreten. Sie bieten Informationen zu den unterschiedlichsten Themen, die als Text, Grafik, Ton oder Digital-

Video abrufbar sind. Selbstverständlich wird das Internet auch kommerziell genutzt: Manche Firmen bieten nicht nur Informationen, sondern man kann auch gleich per email Bestellungen aufgeben. Manche InsiderInnen raten aber davon ab, hier sorglos Kreditkartennummern preiszugeben, da es auch schon Fälle von Mißbrauch gegeben hat.

Im Internet gibt es keine Gesetze. In den verschiedenen Staaten der Erde nimmt die Legislatur keinen Bezug auf den Cyber-Space. Als die Gesetzestexte verfaßt wurden, hatte er ja noch keine Relevanz. Auch wenn jetzt Gesetze adaptiert werden, die rechtliche Handhabung ist mehr als fraglich. Nationale Gesetze ergeben bei diesem gigantischen, weltumspannenden Computernetz kaum Sinn.

Das führt dazu, daß zum Beispiel auch Neo-Nazi-Gruppen das Netz für ihre Zwecke mißbrauchen und nationalsozialistische Propaganda verbreiten. Neben solchen negativen Auswüchsen hat das Fehlen von Zensur und staatlicher Autorität aber auch positive Effekte. So sind zum Beispiel Umweltschutzorganisationen und verschiedenste Initiativen und Gruppen vertreten. Und auch die Lesben- und Schwulenbewegung hat das Internet für sich entdeckt.

Die einschlägigen Angebote sind überwältigend. Wie so oft im Internet kann man auch hier rasch den Überblick verlieren und sich verzetteln. Wenn man durch das Meer der lesbisch-schwulen Angebote surfen will, bedient man sich am besten erst eines Inhaltsverzeichnisses. Sehr gut gemacht ist das *Queer Resources*

„Alles für Schwule im WorldWideWeb“ verspricht dieses kommerzielle Angebot. Der URL dazu: <http://www.gays.com/>

Coming Out übers Internet. Die nächstgelegene von 3.500 einschlägigen Gruppen in den USA ist per Mausklick in nur wenigen Sekunden gefunden. Der URL lautet: <http://www.youth.org/outproud/>

Directory, das eine umfangreiche Zusammenstellung der meisten einschlägigen Net-Seiten bietet. Die einzelnen Angebote sind – ganz „webgemäß“ – mit Hyperlinks aufgelistet; ein Mausklick reicht und man kann zu den einzelnen Seiten verzweigen.

Wer eine nach regionalen Gesichtspunkten sortierte Übersicht vorzieht, sollte einen Blick auf die Seite *Queer Infoservers* werfen. Wie man schnell bemerkt, ist das Internet auch im lesbisch-schwulen Bereich stark USA-lastig. Die meisten Ser-

ver befinden sich in den Vereinigten Staaten. Doch auch in Europa, und hier vor allem in Deutschland und England, wird man durchaus fündig. Man höre und staune: Sogar Österreich ist vertreten. Auf der Uni Linz haben einige engagierte Stu-

dentInnen ein bemerkenswertes Angebot zusammengestellt. Neben aktuellen Informationen ist auch eine Übersicht über Kontaktadressen zu den österreichischen Initiativen und Gruppen abrufbar. In den USA und natürlich auch in einigen anderen Ländern gibt es bekanntlich in größeren Städten Szenemagazine, die 14täglich oder sogar wöchentlich erscheinen. Einige von ihnen haben auch den Weg ins Netz

gefunden. Besonders hervorgehoben sei hier das sehenswerte *out magazine*.

Das Thema AIDS steht auch im Zentrum zahlreicher WWW-Seiten. Gerade hier macht sich die Stärke des Internet als schier unerschöpflicher Informationspool bemerkbar. Interessierte können sich umfassend über HIV und AIDS informieren und auch brandaktuelle Neuigkeiten in Erfahrung bringen.

Für Diskussionsfreudige gibt es verschiedene Foren, sogenannte „Newsgroups“, wo zu den unterschiedlichsten (lesbisch-schwulen) Themen debattiert wird. Man kann sich Newsgroups aussuchen und sie „abonnieren“, um regelmäßig mitzulesen und mitzuschreiben. Wenn es in den Diskussionen heiß her geht, lodern schon mal die „flames“. Darunter versteht man Anwürfe und Beleidigungen, die zwar verpönt sind und auch zum Aus-

schluß aus einer Newsgroup führen können, aber dennoch nicht gerade Seltenheitswert haben.

Im folgenden möchte ich ein paar „Sehenswürdigkeiten“ im lesbisch-schwulen Net präsentieren: Alle „Queers“ sollten der *CyberQueer-Lounge* auf jeden Fall einen Besuch abstatten. Es handelt sich um eine Art elektronisches Magazin mit allerlei interessanten Leckerbissen.

„Everything for Gays on the World Wide Web!“ verspricht ein kurz und prägnant Gays genanntes Angebot. Der interessierte Schwule kann hier aktuelle News abrufen, Kontaktanzeigen aufgeben und – Geld loswerden. Zum Besuch des „Cyber Gay Mall“, also quasi eines virtuellen schwulen Supermarktes, wird herzlich eingeladen...

Heiße Männer-Fotos verspricht *Hot Men*. Sie könnten ruhig ein wenig heißer sein, was man sieht, ist mehr als jugendfrei. Wer auf den Geschmack kommt, hat gleich die einmalige Gelegenheit, für 50 Dollar eine CD-ROM mit weiteren Bildern, Ton-Dateien und Animationen zu bestellen.

Das Internet hat also gerade auch für Lesben und Schwule einen ganz besonderen Reiz. Es ist eine virtuelle Welt, in der wir der realen in Sachen Antidiskriminierung und Toleranz schon ein bißchen voraus sind. Wer die Gelegenheit hat, sich ein bißchen im Web umzuschauen, sollte also auf jeden Fall ein wenig hineinschnuppern. Eine Auswahl an Adressen, auch die der im Artikel erwähnten Seiten, finden sich nebenstehend.



## Aus lesbischer Sicht

der therapeutischen Fachsprache, das unter uns grassiert, ist die 'Symbiose'. 'Symbiose' ist in der lesbischen Alltagssprache zum regelrechten Synonym für etwas avanciert, was wir früher ganz einfach 'Verliebtsein' nannten, 'Beziehung' oder 'Affäre', oder 'Sex' oder 'Lust'. Einmal von Therapeutinnen in Umlauf gesetzt, hat sich 'Symbiose' in den letzten 15 Jahren unter uns Lesben verbreitet wie ein Lauffeuer. Mit Gänsehaut stehe ich daneben und verstehe nicht, daß feministischen Therapeutinnen die Rede von der 'Symbiose' als 'typisches lesbisches Problem' so glatt über die Lippen kommt; begreife nicht, warum lesbische Frauen selbst dieses ihnen vorgesetzte Theoriegebräu über lesbische Beziehungen ohne Widerrede schlucken. Denn es stammt aus einer Psychoküche, in der – dem Label „lesbisch-feministisch“ zum Trotz – nach traditionell altpatriarchalen Rezepten gekocht und unweigerlich mit einem Normalitätsbegriff der heterosexuellen Geschlechterdichotomie gewürzt wird.

Wie ist es möglich, daß selbstbewusste lesbische Frauen scharenweise einer Theorie anhängen, die im Kern nichts anderes besagt, als daß zwei Lesben, die sich lieben und es miteinander treiben, fast unweigerlich in einen Zustand frühkindlicher Abhängigkeit verfallen, aus dem ihnen kaum etwas anderes je heraus zu helfen vermag als entweder Trennung und/oder Therapie oder eventuell das Erlernen des ihnen ja allzu sehr „mangelnden“ heterosexuellen

Rollenmusters! – Statt eines kollektiven Aufschreies: „Psychologie! Du bist auf dem heterosexistischen Holzweg!“ höre ich, daß tatsächlich mittlerweile

lich um Politik geht oder gehen sollte. – Wahrscheinlich fehlt mir halt jenes Schlüsselerlebnis, selbst eine jener wunderbaren Therapien besucht zu haben, wo jede

# „Hattet ihr auch eine dominante Mutter...“

deklariert heterosexuelle Frauen, die sich selbst sehr „befreit“ und „feministisch“ finden, mit der „großen Symbiosegefahr“ begründen, warum nicht einmal das kleinste lesbische Experiment für sie persönlich in Frage komme. Doch allenthalben laufen auch Lesben davon: vor einander, vor sich selber, dem Eros, vor Erfahrungen, Erlebnissen, tieferen Gefühlen und Beziehungen – in eine Psychotherapie, wenn's geht! –, um nur ja der 'Symbiose' zu entgehen.

„Hattet ihr auch eine dominante Mutter...?“ – Nicht nur damals hat mich diese Frage nach unserem Säuglingsalter sehr befremdet. Bis heute kann ich mich nicht mit einem Gesprächsstil voller Psycho-Vokabeln anfreunden, wenn es eigent-

einzelne Lesbe für sich selber Befreiung, Selbstbestimmung und Autonomie finden kann. Dort würde mein unersättliches Bedürfnis nach Gesellschaftskritik und politischer Veränderung in neuem Licht erscheinen: in Zusammenhang mit dem Stillverhalten meiner Mutter! Erst so könnte ich zu der mir hartnäckig mangelnden Einsicht gelangen, daß unser größtes Problem nicht etwa das Verhältnis zwischen der gegenwärtigen Gesellschaft und uns Lesben ist, sondern: daß wir alle einmal Babies waren!

HELGA PANKRATZ

**Buchtipp:** Celia Kitzinger/ Rachel Perkins: *Changing Our Minds. Lesbian Feminism and Psychology*. Onlywomen Press, London 1993.

### Eine Auswahl an URLs

(Pfade enthalten keine Leerzeichen):

#### GRUPPEN IN EUROPA

##### Berlin

<http://www.informatik.hu-berlin.de/%7Eholz/privat.html>  
[gopher://gate1.zedat.fu-berlin.de:70/00/ASTA/asta/Referate/tunte](http://gopher://gate1.zedat.fu-berlin.de:70/00/ASTA/asta/Referate/tunte)

##### Köln

<http://www.cologne.de/%7Emacman/man/>  
<http://www.rrz.uni-koeln.de/studenten/homo/index.html>

##### Linz

<http://www.oeh.uni-linz.ac.at:8001/homo/>

##### Zürich, Spot 25

<http://www.access.ch/whoiswho/harena.html>

#### ELEKTRONISCHE AUSGABEN LESBISCHWULER PRINTMEDIEN

##### Bay Windows, Boston

<http://www.baywindows.com/pridenet/bw/index.html>

##### Clue!, Western Canada

<http://www.canuck.com/Clue/clue.html>

##### LGNY!, New York

<http://www.fly.net/~lgny>

##### Out magazine

<http://www.out.com/out/out.html>

##### OutNow!, Kalifornien

<http://www.zoom.com/outnow/>

##### Outrageous, Tokyo

<http://shrine.cyber.ad.jp/~darrell/outr/home/outr-home.html>

##### Queer Press International

<http://www.cyberzine.org/html/GLAIDS/QPI/qpipage.html>

##### Rainbow Magazine, Amsterdam

<http://www.euro.net/5thworld/pink/rainbow.html>

##### „The Zine For Fat Dykes And The Women Who Want Them“

<http://www.icsi.berkeley.edu:80/~polack/fg/fatgirl.html>

#### INFOS ZU AIDS

<http://www.hivnet.org/>  
<http://www.cyberzine.org/html/GLAIDS/AIDS/aidspage.html>  
<http://www.cmpharm.ucsf.edu/~troyer/safesex/otherresources.html#aids>

#### REGISTER UND VERZEICHNISSE

##### Yahoo

[http://www.yahoo.com/Society\\_and\\_Culture/Sex/](http://www.yahoo.com/Society_and_Culture/Sex/)

##### Queer Resources Dir

<http://www.qrd.org/qrd/>

oder <http://www.outright.com/qrd/>

##### Queer Infoservers

<http://www.infoqueer.org/queer/qis/>

##### Französisches Verzeichnis

<http://acacia.ens.fr:8080/home/delmas/fqrd/fqrd.html>

##### OutProud!, Coming Out

<http://www.youth.org/outproud/>

#### SEHENSWERTE SEITEN

##### CyberQueerLounge

<http://www.cyberzine.org/html/GLAIDS/glaidshomepage.html>

##### Gay & Lesbian Star Trek Home Page

<http://ccnet.ccnet.com/gaytrek/>

##### Gay-Web

<http://www.gays.com>

##### Hot men

<http://www.hotmen.com/fastpath.htm>

##### Lesbian and Gay Christian Movement

<http://www.dur.ac.uk/~dth2mnv/lgcm.html>

#### NEWSGROUPS

<http://server.berkeley.edu/mblga/netnews-www.html>

Mit *When night is falling* erfreut Patricia Rozema die lesbischen Herzen – und eröffnet aufs neue eine Diskussion über die Repräsentation von Lesben im Spielfilm.

VON ELKE SCHÜTTELKOPF

# Sapphismus light

Und wenn sie nicht gestorben sind... So enden die Märchen, und so enden die Filme. Die Kinder machen die Äuglein zu, und im Kino senkt sich leise der Vorhang: Die Welt ist wieder in Ordnung. Der Prinz hat seine Prinzessin, die Butch ihre Femme. Happyend. Seit *Desert Hearts* (Donna Deitch, USA 85) hat nun endlich auch der Lesbenfilm sein Happyend – und damit die Lesben ihre Träume von der großen, wahren Liebe und dem Glück zu zweit bis ans Ende aller Tage. Dabei hat *Desert Hearts* nicht nur die lesbische Filmgeschichte revolutioniert, sondern auch gezeigt, daß mit Donna Deitchs Erfolgsrezept, leichte Kost zu servieren, nicht nur die Lesben zu beglücken, sondern auch die Kassen zu füllen sind. Dementsprechend werden seit nunmehr zehn Jahren die immer gleichen Ingredienzien zu immer gleichen Menüs verarbeitet. Das Strickmuster für den großen Knüller ist dabei so einfach wie erfolgreich: Girl meets girl.

Dieses Szenarium wird natürlich ausgeschmückt:

Eine heterosexuelle Frau begegnet einer Lesbe. Oder noch genauer: Eine heterosexuelle Frau mit langen blonden Locken und bildungsbürgerlichem Background begegnet einer dunkelhaarigen Butch, die alle Verführungskünste spielen läßt. Vom Paradelesbenfilm *Desert Hearts* über *Salmonberries* (Percy Adlon, CDN/D 91) und den romantisch-kitschigen Streifen *Claire of the Moon* (Nicole Conn, USA 93), von der spritzigen Doku *Forbidden Love* (Aerlyn Weissman, Lynne Fernie, CDN 92) bis hin zum Erotikstreifen *Taboo Parlor* (Monika Treut, USA 94) und dem Lesbenporno *Suburban Dykes* (Debi Sundahl, USA 90) – überall taucht dasselbe Lesbenpaar auf: eine „heterosexuelle“ Frau/Femme, jung, hübsch, gebildet, erfolgreich und sozial stark angepaßt, und eine geheimnisvolle Butch mit künstlerischem Touch, ebenfalls jung, hübsch, usw., die neben einer Portion Charme und Selbstbewußtsein auch eine gehörige Portion Erotik einfließen läßt.

Daraus ergibt sich dann die Handlung: Nach einigen Wirren erliegt die Femme

den Reizen der erfahrenen Lesbe. Der obligatorischen Liebesszene steht nun nichts mehr im Weg. Und wenn sie nicht gestorben sind...

## Coming-out-Märchen

Mit denselben Mustern arbeitet auch Patricia Rozemas neuer Spielfilm *When night is falling* (CDN 95), der, obschon mit viel Liebe und künstlerischer Sorgfalt gedreht, bisweilen den Eindruck vermittelt – schließlich hat auch die kanadische Regisseurin die Produzentin Barbara Tranter intensiv in die Drehbucherstellung eingebunden –, als wäre er mit einem Auge auf die Kinokassen konstruiert worden. Nachdem er alsbald in Deutschland mit über hunderttausend ZuseherInnen unter den Top 10 dieses Sommers gelandet war, lief der Streifen im September in Österreich an, um auch hier dem Mythos von der großen, ewig währenden (Frauen)Liebe zu huldigen.

Geschickt weiß Patricia Rozema dabei nicht nur mit den reichlichen Filmförderungs-millionen umzugehen, sondern auch das Traditio-

nelle mit dem Unkonventionellen zu verbinden. Bedient sie sich dabei einerseits der herzerweichendsten Klischees unserer Kulturgeschichte – vom Mythos von Amor und Psyche über die klassische Märchenschatztruhe bis hin zu Pulp-fiction-Stories –, so rückt sie andererseits geschickt von der Norm ab: Der exotische Märchenprinz aus dem Morgenland, der nicht nur am keuschen Aschenputtel Gefallen findet, sondern sie sogleich in neuen Kleidern erblühen läßt, ist hier eine Frau. Das hindert aber Patricia Rozema nicht, an den schmaltztriefensten Registern zu ziehen und das junge Glück, kaum daß es sich gefunden hat, nahezu zerbrechen zu lassen. Doch wieder eilt der junge Prinz rettend herbei, um das schon totgeglaubte Schneewittchen zu küssen, zu wärmen, zu neuem Leben zu erwecken – und schließlich heimzuführen in sein fahrendes Königs-/Himmelreich.

Doch Patricia Rozema erfüllt mit diesem Coming-out-Märchen nicht nur die Sehnsüchte des Publikums nach den großen Gefühlen (des Kinos) und den Bildern einer heilen Welt, sondern auch ihre eigenen (Kindheits)Träume: *Die Frage, die mir am häufigsten gestellt wird, erzählt sie, ist immer, warum ich auf dieses Thema, diese Idee gekommen bin. Aber aus Gründen, die ich selbst nicht kenne, bin ich vom Reich der Frauen fasziniert, schon seit frühestem Alter. Ich wollte immer schon eine Liebesgeschichte zwischen zwei Frauen verfilmen.*

Bereits in ihrem Erstlingsfilm *I've heard the mermaids singing* (CDN 87) dreht sich alles um die Frauen. Während aber damals die Heldin, eine verträumte Photographin, nur einen verwirrenden Einblick in die Welt

der Lesben (wieder die typische Doppelkonstellation blonde Femme/schwarze Butch) nehmen durfte und der angebeteten Frau kein bißchen näherrücken konnte, sind die Frauen in *When night is falling* schon mit mehr Zielstrebigkeit ausgestattet.

Obzwar ihr weder in der Pressekonferenz noch in privaten Partygesprächen das Wort Lesben über die Lippen kommt, ist Rozemas Message eindeutig: *Liebe zwischen Frauen ist längst nicht mehr tabu, das hat es immer schon gegeben, denn schließlich hat es immer schon einen gewissen Prozentsatz in der Bevölkerung gegeben, dessen Sympathie dem eigenen Geschlecht galt. Es hat nur für die Mehrheit sehr lange gedauert, diese Tatsache zu akzeptieren. Aber ich glaube, dazu kommen wir jetzt. Es ist keine große Sache mehr.*

Mit dem eigenen Geschlecht zu kokettieren liegt wahrlich im Trend. Denn entgegen dem reaktionären Rollback, mit dem Lesben in den 90ern massiv konfrontiert sind, floriert gleichzeitig in den Medien ein Phänomen, das unter dem Begriff „Lesbian Chic“ als die wohltdosierte Vermarktung ambigüser sexueller Identitäten auftritt. Werbeplakate wie Filme, Models wie Pop-Sängerinnen verbreiten die Botschaft von lasziver Schönheit gepaart mit (sexueller) Exotik.

Auch die beiden Protagonistinnen in *When night is falling*, zwei klassische Schönheiten, weichen – läßt man ihre sexuelle Präferenz außer acht – keineswegs vom weiblichen Idealbild ab. Die Norm des traditionellen Rollenbilds stellen sie somit weder in Frage noch auf den Kopf. Womit mal wieder die Grundlage geschaffen wäre, um den *saffismo light*, wie eine italienische Zeitung den

Rachel Crawford und Pascale Bussières in „When Night Is Falling“



Foto: Verleih: TiMe/polifilm Verleih

Trend der Zeit umschrieb, ins Scheinwerferlicht zu rücken. Dabei entsprechen sowohl die „heterosexuelle“ Heldin wie auch ihr lesbisches Pendant vom Aussehen wie auch von ihrer Persönlichkeit her dem bestens aus dem Werbefernsehen bekannten weiblichen Klischeebildern. Während die eine unschuldig und reinen Herzens das „good girl“ spielt, ist ihr als Verkörperung des „Anderen“ eine mysteriös wirkende Exotin zur Seite gestellt – und damit kann das Spiel von Faszination und Leidenschaft seinen Lauf nehmen.

## Seelenheil

Doch nun hinein in die Geschichte: Camille (Pascale Bussières), der allseits geliebten und geschätzten Dozentin auf einem calvinistischen College, scheint das Glück in den Schoß zu fallen. Dennoch kommen ihr leise Zweifel, ob die geplante Ehe mit dem sympathischen Theologen Martin (Henry Czerny) wirklich das Wahre sei. Als sie dann auch noch im Waschsalon Petra (Rachel Crawford) kennenlernt, tut sich ihr unversehens eine neue Welt auf: So wie sie erst

in Petras extravagante Kleider schlüpft, die sie versehentlich mit nach Hause genommen hat, und dabei erstmals mit ihrer Sehnsucht nach Sinnlichkeit konfrontiert wird, so eröffnet sich ihr durch die sich rasch entwickelnde Freundschaft mit der Zirkusartistin Petra ein Universum bisher ungeahnter Emotionen.

Trotzdem ist der Weg zum Happyend lang und beschwerlich: *Ich wußte von vornherein, daß ich eine Liebesgeschichte zwischen zwei Frauen erzählen wollte, und zwar vor einem religiösen Hintergrund. Einfach irgendeine Liebesgeschichte zwischen zwei Frauen, das bietet ja inzwischen keinen eingebauten Konfliktstoff mehr; und eine Liebesgeschichte braucht einfach Konflikt. Ich brauchte also noch etwas anderes, zum Beispiel eine Frau, die mit allen – d. h. auch beruflichen – Konsequenzen in ihrem Glaubenssystem verankert ist. Deshalb präsentiere ich Religion als politischen Kontext, als eine Institution, die Jobs zu vergeben hat.*

Wie bei *Priest* (GB 94), dem ersten Kinospielefilm von

Antonia Bird, deren Protagonist, ein junger Priester, die Liebe zum eigenen Geschlecht entdeckt, ist auch Rozemas Heldin Camille zwischen kirchlichem Dogmatismus und Homosexualität hin- und hergerissen. *Ich glaube, daß Religiosität und Liebe einander sehr ähnlich sind. Liebe ist dabei eine Art von Glauben, den wir in jemanden setzen, erklärt Patricia Rozema. Während jedoch der junge Priester Greg innerhalb des (kirchlichen) Systems zu leben versucht und sich an der Intoleranz und den Repressionen seiner Nächsten abarbeitet, erliegt Camille den lockenden Versprechungen der illusionistischen Zirkustrauwelt.*

*Ich glaube, daß wir alle irgendeine Mythologie oder ein Glaubenssystem brauchen. Das meiner Kindheit funktioniert aber für mich nicht mehr – schließlich ist fast jede Religion absolut feindselig gegenüber Homosexualität eingestellt. Also was tun? Warum nicht auf die griechische und römische Mythologie zurückgreifen und die eigene Liebesgeschichte einfach mit dem großen Gestus der klassischen Mythologie erzählen? Zum*

Beispiel dem Mythos von Amor und Psyche: Zwei verschiedene Welten treffen aufeinander, und Amor zieht Psyche mit in seine Welt. Ich habe nur mit den Geschlechtern gespielt, aber ohne allzu viele Schuldgefühle. Wir müssen einfach unsere eigenen, neuen Mythen finden.

Doch wie in den Märchen hat die Heldin erst den Kampf zwischen dem Guten und dem Bösen bzw. dem Neuen und dem Alten auszutragen. Daß dabei die (dunkel)blon-

de Unschuld nahezu ihren emotionalen Wirren zu erliegen droht, ist wohl als spannungs-dramaturgisches Phänomen zu verstehen. Denn zu eindeutig ist von allem Anfang an, wie sie sich in dem Zwiespalt zwischen phantastischer Frauenliebe und mäßig beflügelnder Heterosexualität, zwischen exzentrischem Künstlerinnendasein und durchschnittlichem Eheleben sowie trendigen (New Age-)Mythologien und dogmatischem Calvinismus zu entscheiden hat.

Doch nicht nur in der christlichen Welt des calvinistischen College, auch im Zirkus, der mit seinem Sternenzelt den Himmel auf Erden repräsentiert, kommt der Metaphysik eine tragende Rolle zu. Die kanadische Regisseurin holländischer Abstammung, die in diesem Konflikt ihre eigenen streng-calvinistischen Jugenderfahrungen eingearbeitet hat, unterläßt es jedoch in dieser Auseinandersetzung um Lebens- und Liebesweisen nicht, auch die alternativen Welten mit einem mystischen Überbau zu versehen. Neben den Anleihen aus der griechischen Mythologie findet darum auch eine Vielzahl religiös angehauchter Elemente, phantastischer Bilder und Handlungselemente Eingang in den Film.

Sie liebe das Magische, erzählt sie mir beim Plaudern auf Rosa von Praunheims Berlinale-Party, und baue darum in ihre Filme auch stets ein Geheimnis ein. *Sirkus of Sorts*, meint sie, sei ein solches – abgekürzt ergäbe es „S.O.S.“ – „Save our Souls“. Kein Wunder, daß Camille, die ihr altes Leben beendet hat, schließlich im Zirkus an Petras Seite ihre Wiederauferstehung und ihr Seelenheil findet! Dem (filmischen) Realismus scheint sich Patricia Rozema ohnehin wenig verpflichtet zu fühlen. Vielmehr erzählt sie in schillernden Bildern phantastische Geschichten. Traumwelten brechen in die Filme und in das Leben ihrer Protagonistinnen ein; so verliert schon die jugendliche Traumtänzerin Molly im *Gesang der Meerjungfrauen* immer wieder den Boden der Tatsachen unter den Füßen. Staunend versucht sie die Welt zu begreifen: *Isn't life the strangest thing that you've ever seen?!* Das Undurchschaubare und Rätselhafte hat aber auch bei Patricia Rozemas drittem

großen Spielfilm – nach *White Rooms* (CDN 90), der international gefloppt ist – erneut hohen Stellenwert. Stärker als bisher versucht sie mit einer Vielzahl ästhetischer Mittel eine Welt aufzubauen, die zwischen Realität und Phantasie ebenso wie zwischen Leben und Tod zu oszillieren beginnt. Was dürfte demnach die Message des Films besser auf einen Nenner bringen als der Leitspruch des Zirkus: *Stranger than fiction, truer than fact.*

### Wunschproduktion auf Celluloid

*In einer Liebesgeschichte zwischen zwei Frauen hat man eine unglaubliche Freiheit, wirklich romantisch zu sein. Angesichts des gegenwärtigen Geschlechterverhältnisses ist es sehr schwierig, eine Frau zu präsentieren, die ganz verrückt in einen Mann verliebt ist und eine Menge aufgibt, nur um bei ihm zu sein. Frauen haben schreckliche Angst, als Weibchen irgendeines Mannes zu enden. Sie winken ab und sagen, daß sie das nie für einen Mann tun würden. Und Männer haben Angst, schwach und abhängig zu erscheinen. Und so schauen schließlich Liebesgeschichten wie Geschäftsvereinbarungen aus, meint Patricia Rozema. Diesen tristen patriarchalen Verhältnissen stellt sie in *When night is falling* die Traumwelt lesbischer Beziehungen entgegen: *Es gibt jedoch keinen feministischen Widerstand dagegen, sich ganz und gar einer anderen Frau hinzugeben, sein Leben radikal zu ändern, um bei ihr zu sein. Der Hauptgrund dafür ist wohl, daß zwei Frauen rein sozial gleichberechtigter, ebenbürtiger sind als eine Frau und ein Mann. Darum kann ich als Filmemacherin das Ganze so romantisch und so obsessiv machen, wie ich will.**

Viel zu lange fristeten Lesben im (Spiel)Film, sofern ihnen überhaupt Platz und Bedeutung zukam, ein allzu jämmerliches Leben – bedroht von Wahnsinn und Tod. Daß darum in den neueren Arbeiten, wie hier bei Patricia Rozema, bisweilen zuviel Zuckerguß aufgetragen wird, mag nicht verwundern, blieb doch das Bedürfnis nach positiven Bildern stets ungestillt. Denn erst wenige Jahre steht es den Frauen offen, ihren Phantasien wirklich freien Lauf zu lassen.

Dabei versteht sich *When night is falling* sicher nicht als realistische Studie über lesbischen Alltag. Vielmehr finden hier die Träume von Glück und Erfüllung jenseits einer repressiven Umwelt ihren Ausdruck: So wie der Zirkus die Welt der Freiheit repräsentiert, in der die Menschen in ihrer Vielfalt („Sirkus of Sorts“) leben können und in der selbst die äußere Realität mit ihren Ansprüchen wenig Platz findet, so symbolisieren die Trapezkünstlerinnen die Harmonie und das keiner Worte bedürftige Zusammenspiel zwischen Frauen.

Mit ebensolcher Leichtigkeit, mit der die Artistinnen durch die Luft schweben, führt auch Patricia Rozema die Heldinnen durch die Geschichte. Im magischen Niemandsland der wildromantischen Zirkuswelt entfaltet sie zwischen den Frauen einen Raum absoluter Liebe und Romantik. Daß dabei auch das Sexualleben der beiden (weich)gezeichnet ist von fließender Sanftheit und Zärtlichkeit und dem schmeichelnden Licht gedimmter Scheinwerfer, ist nur allzu konsequent.

*Es gibt auch nicht genügend Filme, die die physische Liebe darstellen und verherrlichen. Und ich hoffe, daß er faszinierend zärtlich ist. Die Ausführlichkeit der Liebesszenen*

*ist dabei einfach ein Eingehen ohne Scham auf eine Sexualität, die stets schlecht gemacht worden ist. Wenn das in dieser magischen Form glorifiziert und gezeigt wird, dann ist das auch eine Art Befreiung.*

Doch das Publikum auf der Berlinale teilt diese Ansichten von Patricia Rozema nur zum Teil. Während die einen von der Schönheit der Schauspielerinnen und dem romantischen Märchen mit den faszinierenden Bildern angetan sind und sich mit Wonne den Wunschproduktionen auf Celluloid hingeben, verlassen andere frustriert den Saal. Von allzuviel Kitsch ist vielfach die Sprache und von der unreflektierten Übernahme sexistischer wie rassistischer Klischees.

In Anbetracht der Frauenbilder, die hier ihre Idealisierung erfahren, wird ein Unbehagen formuliert, über das selbst die schillernden Bilderwelten nicht hinwegzutäuschen vermögen. Als Repräsentantinnen des Schönen, Wahren und Guten schlüpfen die Protagonistinnen wieder einmal in allzu enge Korsetts. Erneut entflammt die Debatte über die Reproduktion konventioneller Klischees und die weibliche bzw. lesbische Repräsentation im Kino. Doch so wenig die Frauen bzw. Lesben sich und ihr Leben auf der Leinwand repräsentiert sehen, so unbestritten gibt es das Bedürfnis nach (lesbischem) Kitsch. Und so werden vor den tränenverschleierten Blicken des Publikums am Ende des Films noch viele Lesbenpaare in vereinter Umarmung dem Sonnenuntergang entgegenziehen. Und sich lieben, bis der Tod sie scheidet.

## „J'ai pas sommeil“

Daiga hat Litauen verlassen und will in Paris bleiben. Ihre Tante vermittelt ihr Quartier und Arbeit im Hotel einer Bekannten. Dort lebt auch Camille, der – so sieht es eine Zeitlang aus – von Drag-Chansons-Auftritten in Schwulenbars lebt. Doch einträglicher sind die Raubmorde, die Camille gemeinsam mit seinem Liebhaber in Serie an älteren Damen begeht. Camilles älterer Bruder Théo ahnt davon nichts. Er möchte in seine karibische Heimat zurückkehren und ist deshalb in Kämpfe mit seiner Pariser Freundin, auch um das gemeinsame Kind, verstrickt.

Claire Denis' Film zeichnet den authentischen Fall des Serienmörders Thierry Paulin nach, eines schwarzen jugendlichen Schwulen, der Ende der 80er Jahre noch vor Ende seines Prozesses an Aids starb. Doch der Film ist weit mehr als eine Kriminaldokumentation. Er schildert auf beklemmende Weise drei großstädtische Leben, die zueinander kaum in Beziehung stehen, aber einander ähneln. Daiga, Camille und Théo stolpern durch ihre Tage (und Nächte), ziel- und orientierungslos. Daß Camille – und nicht jemand anderer – mordet,

erscheint ganz zufällig. Der Film erklärt es nicht. Die Morde werden sachlich und nüchtern – ohne jede künstliche Dramatisierung – gezeigt. Gerade so wird die Brutalität dieses – wie jedes – Tötens besonders deutlich. Die Morde finden nicht im Zeitraffer, sondern in Realzeit statt; keine Sekunde bleibt dem Zuseher erspart.

Ich habe das Kino mit einem leichten Übelkeitsgefühl und sehr trostbedürftig verlassen. Trost erhoffte ich von einem großen Bier und dem Gespräch mit den zwei Freunden, die mit mir im Kino gewesen waren. Die zwei aber waren ungerührt: Langweilig vor allem sei der Film gewesen.

Womit wieder einmal bewiesen ist: Drei Leute, die gemeinsam im Kino sind, sehen nicht denselben Film.  
MICHAEL DEMIAN

**J'ai pas sommeil (Ich kann nicht schlafen)**, Frankreich 1994. Regie: Claire Denis. Buch: Claire Denis, Jean-Pol Fargeau. Kamera: Agnès Godard. Schnitt: Nelly Quettier. Musik: John Pattison. Mit Katerina Golubeva, Richard Courcet, Vincent Dupont, Alex Descas, Béatrice Dalle, Line Renaud u. a.

### Das etwas östbno Lokal



MI, DO 20 - 2 CAFE  
FR, SA 21 - 4 DISCO  
SO 20 - 24 CAFE

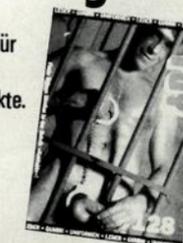
SHOWTIME

am letzten FR u SA im Monat

GRAZ - DREIHACKENGASSE 4 - TEL. 91 95 49

### Günstiges Abo-Angebot!

TOY Europas Magazin Nummer 1 für Leder, Gummi und Uniformen. Fotos, Stories, Berichte, Kontakte.



Das führende Gay-Magazin mit Bilderserien, Geschichten, Tips und jeder Menge von Kontaktanzeigen.

Bestelle unseren neuen Bücherkatalog! Benutze den Wert-Kupon!

Wert-Kupon Erregende neue prospekte umsonst und diskret von: Orange Press Postfach 30 DK-4300 HOLBÄK

**C**hristian Freireich war bereits ein bekannter und geachteter Schubert-Interpret, als er den fünf Jahre jüngeren Karl Ludwig bei dessen Aufnahmeprüfung ins Schubert-Konservatorium kennenlernte. Mit fünfundzwanzig Jahren hatte Ludwig erst sehr spät den Weg einer künstlerischen Laufbahn eingeschlagen, ganz gegen den Willen seiner

besonderem Erfolg, dank seiner schönen Tenorstimme und des ihr innewohnenden, warmen Timbres, bestand. Freireich, dem Affairen mit den schönsten Damen der Wiener Gesellschaft der frühen zwanziger Jahre angedichtet wurden, trat nach Ludwigs Erfolg überraschend in dessen Garderobe, um Ludwig nochmals seines großen Talents zu versichern. Ludwig versuchte vergebens,

### Markus' bunte Steine

lernten ihm Tränen aus seinen selten marmorgelben Augen. Freireich erwiderte, sich selbst nicht wiedererkennend, einen intensiven Kuß



Die beiden Jungmänner verabredeten sich für den nächsten Donnerstag, es war Fronleichnam, bei der Zahnradbahnendstation in Nußdorf. Herrliches Frühsommerwetter begleitete sie auf ihrem Fußmarsch durch die Wildgrube. In der Nähe des Krappfenwalds, in eine angelegte Unterhaltung über Korngolds Oper „Die tote Stadt“ vertieft, ließen sie sich zuletzt an einem einsamen Ort unter einem blühenden Holunderbusch nieder. Vom hoben Gras verdeckt begannen sie sich ihrer Hemden zu entledigen, um einander, von einer tiefen Sehnsucht nach Liebe und Verschmelzung berauscht, vollends hinzugeben.

Die Zeiten waren aber nicht die besten, die goldenen zwanziger Jahre längst vorbei. Wirtschaftszusammenbrüche erschütterten die ganze Welt, und auch das auf Kleinformat geschrumpfte Österreich, das 1938 gänzlich von der Landkarte verschwand, blieb nicht verschont. Ein totalitäres Regime hatte die Macht übernommen, und die Bürger wurden zu Mißtrauen und Verrat und zu blindem Gehorsam, „ein Volk, ein Reich, ein Führer“, erzogen.

Ludwig hatte sich mit Freireichs Hilfe binnen zweier Jahre zu einem ausdrucksstarken Jungtenor entwickelt,

schneller als viele seiner Kollegen, die neidvoll seinen Erfolg beängten. Ja, sie glaubten, Freireich würde Ludwig besonders durch machtvolle Einflußnahme im Vorsitz des Konservatoriums protegierten, und dichteten den beiden eine homosexuelle Beziehung an, womit deren Liebe entdeckt war. Einer der Neider unterrichtete den Rektor der Musikhochschule von seinen Vermutungen, wodurch er sich Lob und Aufstreben erhoffte. Dem Rektor war Freireich seit einiger Zeit ein Dorn im Auge, war er doch jüdischer Herkunft, folglich ein „entarteter“ Mensch und somit eine Gefahr für die Aufrechterhaltung des ordentlichen, arischen Kulturbetriebs. Mit dem zusätzlichen Prädikat „homosexuell“ hatte der Rektor nun leichtes Spiel, Freireich loszuwerden. Er setzte sich mit der Gestapo in Verbindung, die alsbald mit der Bespitzelung von Freireich und Ludwig begann. Der blauäugige Freireich, hatte er doch keine Ahnung, in welcher Gefahr er sich mittlerweile befand, war vom offiziell geehrten Schubert-Interpreten zum geheimen Staatsfeind degradiert worden. Eines Abends, als Ludwig bei Freireich zu Gast war, verschafften sich zwei Männer der Gestapo Einlaß in Freireichs Wohnung. Ludwig und Freireich wurden verhaftet.

Heute lebt Ludwig von der Mindestpension und wartet mit seinen mittlerweile achtundachtzig Jahren noch immer auf finanzielle Wiedergutmachung durch den Staat Österreich, der die Verantwortung gegenüber seinen homosexuellen MitbürgerInnen ableugnet.

Auch eine Reform des Opferfürsorgegesetzes im Frühjahr 1995 hat für unter dem NS-Regime verfolgte Schwule und Lesben keine Änderung bewirkt. Schwule und Lesben werden weiter ausgeschlossen und vom Gesetzgeber verachtet. Was ist das für ein Staat, in dem die Klassenteilung in bevorzugte Hetero- und rundum benachteiligte Homosexuelle nicht beseitigt und von der noch zweitgrößten politischen Kraft, der Österreichischen Volkspartei, forciert wird?!

Anmerkung des Autors: Es handelt sich hierbei um eine rein fiktive Geschichte mit erfundenen Namen und ohne Anspruch auf absolute Authentizität.

mente dargeboten wurde, teilnahm.

Ludwig wurde am 18. Mai 1943 in Paris als Widerstandskämpfer erneut verhaftet und nach einem kurzen Aufenthalt in einem Durchgangslager bei Straßburg ins KZ Buchenwald gebracht, wo er von der SS mit dem verhöhnenden Spitznamen „Goldkehlchen“ versehen wurde und sich durch seine musikalischen Darbietungen das Überleben sichern konnte.

Nach der Schreckensherrschaft hat er seine Gesangkunst nicht weiter ausgeübt, es war ihm unmöglich, nach seiner durchlittenen Schmach an seine künstlerische Karriere anzuschließen. Er erfuhr erst nach jahrelanger Recherche von Freireichs gewaltsamem Tod.

Heute lebt Ludwig von der Mindestpension und wartet mit seinen mittlerweile achtundachtzig Jahren noch immer auf finanzielle Wiedergutmachung durch den Staat Österreich, der die Verantwortung gegenüber seinen homosexuellen MitbürgerInnen ableugnet.

Auch eine Reform des Opferfürsorgegesetzes im Frühjahr 1995 hat für unter dem NS-Regime verfolgte Schwule und Lesben keine Änderung bewirkt. Schwule und Lesben werden weiter ausgeschlossen und vom Gesetzgeber verachtet. Was ist das für ein Staat, in dem die Klassenteilung in bevorzugte Hetero- und rundum benachteiligte Homosexuelle nicht beseitigt und von der noch zweitgrößten politischen Kraft, der Österreichischen Volkspartei, forciert wird?!

Anmerkung des Autors: Es handelt sich hierbei um eine rein fiktive Geschichte mit erfundenen Namen und ohne Anspruch auf absolute Authentizität.

## Freireich und Ludwig Die Geschichte eines österreichischen Liebespaars des 20. Jahrhundert

Eltern, die ihn lieber in die Fußstapfen des Vaters, eines angesehenen Oberarztes der Neurologischen Abteilung des Allgemeinen Krankenhauses, treten gesehen hätten.

seine Verlegenheit zu verbergen. Sein rot angelaufenes Gesicht verriet seine Unsicherheit. Freireich legte ihm zärtlich seinen Arm um die Schultern und küßte den schüchternen Ludwig sanft

auf Ludwigs weiche Lippen, welche dieser mit Hingabe wie eine Lotosblüte öffnete, um Freireichs Zunge ihren neugierigen Erkundungsrundgang zu ermöglichen. Noch nie hatten die beiden



Der schüchterne Ludwig fand sich um 11.15 Uhr zu seinem Aufnahmeverfahren ein. Freireich war einer der Vorsitzenden, als Ludwig mit

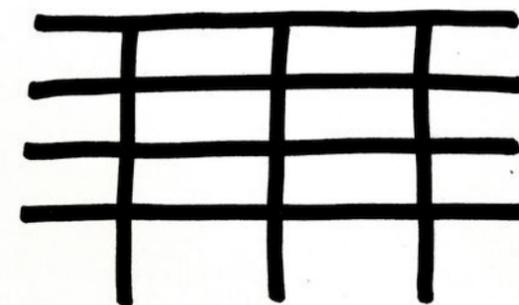
auf die Stirn, worauf sich Ludwig so heftig an Freireich drückte, als wäre er sein rettender Strohalm in turbulenten Wassern. Dabei kul-

Männermünder geküßt, noch nie hatten sie so innig nach demselben Geschlecht verlangt.

Ludwig hatte sich mit Freireichs Hilfe binnen zweier Jahre zu einem ausdrucksstarken Jungtenor entwickelt,

## Ordnung durch CHAOS

Das neue Regal von GEA heißt CHAOS und schafft Ordnung



Regal CHAOS No. 33

Jeder Versuch einer bildlichen Darstellung wäre nur ein fauler Kompromiß. Sie müssen sich das CHAOS schon selbst aus der Nähe anschauen, um sich davon wirklich ein Bild machen zu können.

# GEA

Gehen Sitzen Liegen

Wien 1, Himmelpfortgasse 26, Wien 8, Lange Gasse 24,  
Wr. Neustadt, Bahng. 38, Horn, Piaristen Passage/Wiener Str. 7, Tulln,  
Hauptpl. 2/City Passage, Gmünd, Bahnhofstr. 5, Salzburg, Schranng. 12

## ALFI'S GOLDENER SPIEGEL

Bar - Restaurant

1060 Wien Linke Wienzeile 46

Eingang Stiegengasse

U-Bahnstation Kettenbrückengasse (U4)

Geöffnet 19 - 2 Uhr Montag + Dienstag Ruhetage

Telefon 56 66 08

Es ist schon etwas Besonders, wenn ein schwuler Verlag zwanzig Jahre alt wird, sodaß der Anlaß für eine Laudatio gegeben ist. In diesem Fall kommt noch ein zweiter bemerkenswerter Grund für die Ehrung hinzu: Der Verleger Egmont Fassbinder wird fünfzig.

VON ANDREAS BRUNNER  
(BUCHHANDLUNG LÖWENHERZ)

# 20 Jahre Verlag rosa Winkel

Zwei einige deutsche schwule Medien haben Möglichkeiten für eine Ruhmesrede vorgeführt: *magnus*, indem es einen schwulen Buchhändler über das Leid seiner und meiner Zunft mit dem Verleger rasonieren ließ; *Männer aktuell*, indem es Aktfotos von Egmont Fassbinder veröffentlichte. Letztere stehen uns nicht zur Verfügung, ersteres mache ich in jedem zweiten Fax nach Berlin, weshalb mich dies an dieser Stelle langweilte. Doch wie könnte man besser die Arbeit eines Verlages und seines Verlegers ehren, als einige der wichtigsten Bücher aus seinem Programm neu vor-

zustellen und Leserinnen und Leser zu einer Reise durch die wundersamen Glücksfälle der schwulen Literatur und Wissenschaft einzuladen.

## Glücksgriff „Abel und Joe“

Einen Glücksgriff tat Egmont Fassbinder, als er den jungen, aus dem ehemaligen Osten stammenden Schriftsteller Michael Sollorz in sein Verlagsprogramm aufnahm. Nach dem Erzählungsband „Paul und andere. Geschichten aus'm Osten“ schrieb Sollorz den für mich beeindruckendsten deutschsprachigen schwulen Roman der letzten Jahre: „Abel und Joe“. Abel sucht Joe, mit dem er seit drei Jahren zusammenlebt, einen Tag und eine Nacht lang in Berlin. Die Suche steigert sich allmählich zu einem Delirium, wobei unklar bleibt, was Abel tatsächlich erlebt oder was seiner Phantasie entspringt. Hat es die Beziehung zu Joe, wie Abel sie sich vorstellt, überhaupt gegeben oder ist nicht alles Einbildung? Wird Joe zu ihm zurückkehren?

Sprachlich exakte Bilder schwuler Liebes- und Lebenserfahrungen verdichtet Sollorz zu einem Text, der zur Analyse einer Beziehung wird. Abel und Joe – oder hieße es nicht doch richtiger Abel ohne Joe? Hat man die knapp mehr als 150 Seiten Text hinter sich, weiß man nicht, ob Joe jemals wieder zurückkommen wird, doch hat man einiges über schwules Leben in den beginnenden 90er Jahren erfahren: über Beziehungen und Beziehungssängste, über Sex (safe und unsafe), über die immer wieder neu aufgenommene Suche nach einem warmen Körper, den man neben sich spüren möchte.

## Deutscher Tuntenhumor

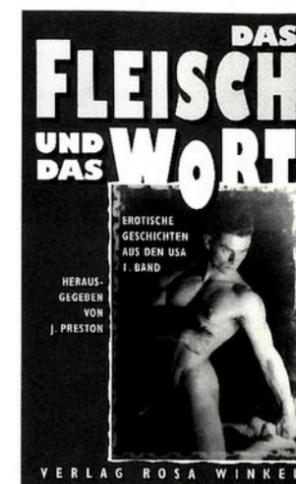
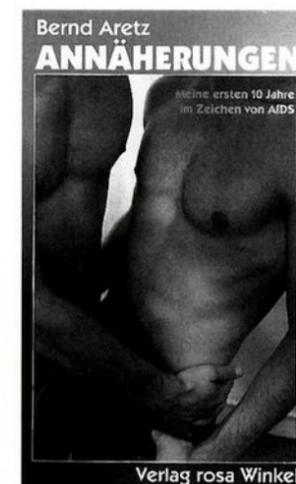
Zu Egmonts erfolgreichsten verlegten Büchern der letzten Jahre zählt Elvira Klöppelschuhs (Achtung Pseudonym!) „Elvira auf Gran Canaria“. Da der Verleger selbst sein Feriendomizil auf der spanischen Insel aufgeschlagen hat, ist ihm das kleine Brevier natürlich ein

Anliegen. Da ich niemals Gran Canaria besuchte, kann ich natürlich die skurrilen Begebenheiten und das Überdrüber-Tunten-Klima (das angeblich einer Überprüfung in der Realität standhalten soll) schwer beurteilen. Als etwas abwegiger Reiseführer und entspannende Strandlektüre ist das Buch aber ein Muß.

Fast noch druckfeucht schickte Egmont diesen Herbst noch ein zweites Berliner Tuntenkaliber auf den Laufsteg des Buchmarktes: *Comtesse de Luxe*, deren „Berliner und andere Teilchen“ ich (da noch ungelesen) hier nur mit einem Auszug aus dem Verlagstext würdigen kann. „Sie beschreibt die Szene: provinziellflüchtige und 'waschechte' BerlinerInnen, Giftspritzen, schrille Trinen, Frauen und andere Heten, Tekknokids und Hauptstadttucken, kreuz und que(e)r – wie das Leben so spült.“

## Lerne zu trauern

Christopher Brams „Trauern um Angel Clare“ finde ich



eines der schönsten und wichtigsten belletristischen Bücher, die Egmont Fassbinder je verlegt hat. Doch wurde der Roman zumindest von den österreichischen Leserinnen und Lesern bislang nicht wirklich angenommen – offenbar, weil es um Aids geht. An dieser Stelle sei mir einmal ein kleiner Exkurs über das Leiden eines schwulen Buchhändlers mit seinen KundInnen gestattet. Romane, die die Erfahrungen mit Aids versuchen zu verarbeiten, können noch so gut geschrieben sein – sie finden kein Publikum (große Ausnahmen Hervé Guiberts „Dem Freund, der mir das Leben nicht gerettet hat“ und Napoleon Seyfarths „Schweine müssen nackt sein“ – die scheinen irgendwie „hip“ zu sein). Immer wieder erhalte ich bei der Empfehlung eines Buches eine Abfuhr, wenn ich erwähne, daß es darin (auch) um Aids geht.

Und gerade deshalb liegt mir Brams Roman so am Herzen, weil es in diesem Buch hauptsächlich um unsere Unfähigkeit zu trauern, um unsere Verdrängung einer oft unerträglichen Realität geht. Michael, ein junger Schwuler aus der Provinz, lernt den schon älteren Filmemacher Angel Clare kennen und lieben. Plötzlich erkrankt Angel an Aids und stirbt. Michael ist nun als Angels letzter

Liebhaber mit dessen Freunden konfrontiert, die ihm seine Trauer streitig machen wollen. Was Christopher Bram in der Folge entwirft, ist das Bild einer Gesellschaft, in der einem nicht einmal das Recht auf seine eigene Art zu trauern zugestanden wird – ein durchaus düsteres Bild schwulen Lebens. Trotzdem ist der Roman oft recht amüsant erzählt, weil Bram die Verlogenheit der handelnden Figuren schonungslos aufdeckt.

Daß Egmont auch weiterhin von seinen Leserinnen und Lesern eine Auseinandersetzung mit Aids fordern wird, zeigt eine Herbstnovität, die vor wenigen Tagen eingetroffen ist: Bernd Aretz: „Annäherungen. Meine ersten 10 Jahre im Zeichen von AIDS“. Den Weg, den Aretz mit seinem Buch geht, weiß man spätestens, wenn man auf der Widmungsseite folgendes Zitat gelesen hat: „Rechtschreibung: Nicht gefunden 'Gauweiler', ersetzen durch 'Gauleiter' oder 'Gaukelwerk'. Das Rechtschreibprogramm von Word 5.5.“

## Schwuler Sex

Vergewissern wir uns wieder, daß schwules Leben auch ausgesprochen lustvolle Seiten haben kann (wenn auch –

wie in diesem Fall – bloß auf Papier gedruckte). Eine kleine Reihe, von der diesen Herbst der zweite Band erscheinen soll, zeigt dies deutlich und ohne sich ein Blatt vor den Mund zu nehmen. Der leider letztes Jahr an den Folgen von Aids verstorbene Autor John Preston hat in Amerika drei selbst von der heterosexuellen Kritik beachtete Sammlungen mit schwulen erotischen und pornografischen Geschichten unter dem Titel „Flesh and the Word“ veröffentlicht.

Der Verlag rosa Winkel bringt nun diese Bände nach und nach in deutscher Übersetzung, um sie auch jenen zugänglich zu machen, die der englischen Sprache nicht mächtig sind. Zwar mag man die Übersetzung mitunter bemäkeln (manch deutsches Wort für Schwanz klingt für österreichische Ohren eher komisch als geil), doch sind in den Bänden nicht nur sogenannte One-Hand-Stories (Ein-Hand-Geschichten – die Frage, was die zweite Hand macht, wird hoffentlich keiner stellen), sondern auch Erzählungen von beachtlicher literarischer Qualität und Dichte versammelt.

Stellvertretend greife ich meine liebste Erzählung heraus: „Blaues Licht“ von Steven Saylor alias Aaron Travis.

Der Ich-Erzähler kommt nach Houston und bezieht ein Zimmer in einem Haus am Stadtrand. In der Dachkammer über ihm wohnt Michael – das Bild von einem geilen Hengst. Was in der Folge passiert, läßt sich nicht in kurzen Worten schildern, doch hat für mich noch nie zuvor und danach ein Autor die Faszination von S/M-Sex literarisch so präzise und trotzdem geil erzählt. Travis beschreibt nicht bloß sexuelle Handlungen, sondern versucht, mit literarischer Sprache und Stilmitteln das Gefühl der Grenzenlosigkeit beim sexuellen Akt darzustellen. Auf Aaron Travis und seine Erzählung „Blaues Licht“ trifft ein Zitat zu, das das Cover von „Das Fleisch und das Wort. Band 1“ ziert: „Wer es versteht, mit Mitteln der Literatur sexuelle Lust zu erzeugen, ist ein Künstler.“

## Knabenliebe

Vorurteile mit den Mitteln der Aufklärung zu bekämpfen ist eines der erklärten Ziele Egmont Fassbinders und der Bücher, die er für seinen Rosa Winkel-Verlag produziert. Oft gilt es auch, Vorurteilen (die mitunter schon vernichtende Urteile sind) innerhalb der schwulen und lesbischen Community entgegenzutreten. Ein besonders heikles Thema ist dabei



Foto: magnus  
Egmont Fassbinder

die Diskussion über Pädophilie. Egmont versucht es hier mit Mitteln der Literatur. Ein Klassiker in seinem Programm ist Tony Duverts „Als Jonathan starb“, in dem der Autor die Liebesgeschichte zwischen einem jungen Maler, Jonathan, und Serge, einem kleinen Jungen von acht Jahren, erzählt.

Daneben veröffentlichte der Verlag rosa Winkel auch einige Bücher von Friedrich Kröhnke, dem wohl anerkanntesten schwulen pädophilen Autor deutscher Sprache. „Dieser Berliner Sommer“, der bislang letzte Kröhnke-Band, enthält kleine subtile Erzählungen, die von der Meisterschaft des Autors zeugen. Alltägliche Begebenheiten und Begegnungen verdichtet Kröhnke zu literarisch dichten Kurz- und Kurzestgeschichten, die oft bloß eine halbe Seite lang sind.

### Was es sonst noch gibt

Es ist nicht möglich, das umfangreiche belletristische Programm des Verlag rosa Winkel vollständig zu porträtieren, zumal Egmont Fassbinder auch ein umfangreiches wissenschaftliches und historisches Programmsegment betreut, das in der Folge gewürdigt werden soll. Zuvor möchte ich noch auf einige Romane und Erzählbände hinweisen, die in einem schwulen Bücherregal nicht fehlen sollten:

Einmal die Neuauflage von Walter Foelskes Erzählband „Anatomie eines Ghettos“, dessen Texte eine mitunter schonungslose Analyse schwuler Selbstverliebtheit in die Qualen des eigenen Ghettos sind; dann die Bücher des Münchners Gustl Angstmann, der mit seinen Romanen „Herzschläge“ und „Novizen“ vor allem die Probleme schwuler Männer mit dem eigenen katholischen Glauben thematisiert; und die beiden Bände mit schwulen

Erzählungen aus 1000 und einer Nacht, „69 Nächte“ und „Nochmals 69 Nächte“.

### Mehr als Lesefutter

Irgendwie ist Egmont Fassbinder trotz all seiner Macken und Eitelkeiten, die er manchmal im Umgang mit seinen Vermittlern – den Buchhändlern – an den Tag legt, eine Verlegerpersönlichkeit hohen Ranges. Egmont macht nicht bloß Bücher, die sich verkaufen, sondern auch solche, die er wichtig findet (wenn sie sich noch dazu verkaufen, trifft er zwei Fliegen auf einen Schlag). Daß er ein Verleger mit hoher verlegerischer Ethik ist, belegen im besonderen seine Reihe „Bibliothek Rosa Winkel“ und das wissenschaftliche Programm.

In der Reihe „Bibliothek Rosa Winkel“ erscheinen Bücher, die für die Entwicklung der ersten Schwulenbewegung vor deren Vernichtung durch die Nationalsozialisten von entscheidender Bedeutung waren, in kommentierten Reprint-Ausgaben. Ein verlegerisches Risiko per se, denn das Interesse vieler Schwuler für ihre eigene Geschichte ist leider erstaunlich gering. So wird Egmont diesen Herbst die erste Anthologie schwuler Texte im deutschsprachigen Raum, Elisarion von Kupfers Buch „Lieblingminne und Freundesliebe in der Weltliteratur“ (erschienen 1900), wiederveröffentlichen. Dieses einzigartige kulturhistorische Dokument ist z. B. in keiner öffentlichen Wiener Bibliothek greifbar, weil das einzige Exemplar, das die Universitäts-Bibliothek besaß, irgendwann einmal gestohlen (oder vernichtet?) wurde.

Ähnlich erging es bis letztes Jahr interessierten Leserinnen und Lesern mit dem Werk des Pioniers der deutschen Schwulenbewegung Karl Heinrich Ulrichs, dessen

Werk nur unvollständig und über eine Vielzahl von Spezialbibliotheken in Wien verstreut greifbar war. Die Wiederveröffentlichung von Ulrichs zwölf Schriften zu „Forschungen über das Rätsel der mannlichen Liebe“ in einer 4-bändigen Broschurausgabe kann man nur als verlegerische Großtat bezeichnen. Ulrichs war einer der ersten (die Veröffentlichung der Schriften des Schweizer Pioniers Heinrich Hößli plant Egmont irgendwann in den nächsten Jahren), der sich ausführlich mit dem Problem männlicher Homosexualität beschäftigte.

Der Hannoveraner Gerichtsassessor Ulrichs, der sich aus seinem Beruf zurückzog, um einer Entlassung wegen seiner offen gelebten Homosexualität zuvor zu kommen, war ein Einzelkämpfer, dessen Bedeutung auch für die heutige Schwulenbewegung erst durch diese Ausgabe des Rosa Winkel-Verlages richtig beurteilt werden kann. Seine Forderung nach Gleichberechtigung homosexueller Menschen ist genau 100 Jahre nach seinem Tod nach wie vor aktuell und unerfüllt. Mögen Ulrichs' Theorien vom Urning (= homosexueller Mann) heute auch etwas verquer und verworren wirken, so ist er doch der Pionier der Sexualwissenschaft, der als erster versuchte, gleichgeschlechtlich Liebenden die Theorie eines positiven Selbstverständnis zu vermitteln. Magnus Hirschfeld versuchte als sein Nachfolger in Sachen Schwulenbewegung, sein Andenken in Ehren zu halten, doch fiel Ulrichs' Werk und Leben immer mehr der Vergessenheit anheim.

### Geschichtsbewußtsein

Ähnlich erging es anderen Autoren dieser Reihe, die ich in Auswahl noch kurz vorstellen möchte: Die anonymen Bekenntnisse einer aristokratischen Tunte, „Der

Roman eines Konträrsexuellen“, für dessen französische Erstveröffentlichung Émile Zola das Nachwort schrieb, wurde ebenso der Vergessenheit entrissen wie ein Erzählband von Granand, „Das erotische Komödiengärtlein“, aus den 20er Jahren. John A. Symonds Studie über „Die Homosexualität in Griechenland“ wie Erich Bethes Aufsatz über „Die dorische Knabenliebe“ zählen auch 90 Jahre nach ihrer Entstehung und Erstveröffentlichung noch immer zu Standardwerken zum Thema.

Daß die Erforschung der eigenen Geschichte für das Selbstverständnis der Schwulen heute von entscheidender Bedeutung ist, trägt Egmont Fassbinder auch mit anderen Reihen seines Verlagsprogramms Rechnung. Nach wie vor leben viele homosexuelle Menschen in dem Bewußtsein, daß ihre Sexualität Unrecht ist. Daß es vor ihnen schon Menschen gab, die diese Vorstellungen bekämpften, kann für sie Ansporn zu einem selbstbestimmten Leben sein – frei von Selbstverachtung und Selbstmitleid.

Die Bände der Reihe „Sozialwissenschaftliche Studien zur Homosexualität“ belegen dies eindrucksvoll. Der bislang letzte Band, „Männerliebe im alten Deutschland“, sammelt Aufsätze namhafter deutscher WissenschaftlerInnen und behandelt die Lebensumstände schwuler Männer vom ausgehenden Mittelalter bis in die 20er Jahre. Für Herbst '95 hat Egmont den Titel „Pädagogischer Eros. Gustav Wyneken und die Freie Schulgemeinde Wickersdorf“ über pädagogisch-erotische Konzepte der Jugendbewegung der 20er Jahre angekündigt. Ob das Buch tatsächlich zum angegebenen Termin erscheinen wird, weiß man allerdings nicht so genau, weil auch Titel die für 1994 angekündigt waren, noch immer nicht bei uns eingetroffen sind.



### Schwules Leben

Gemeinsam mit dem Schwulen Museum Berlin betreibt Egmont noch ein weiteres sehr rühriges und verdienstvolles Projekt: die Dokumentation schwuler Lebensgeschichten. Zwei mit zahlreichen Fotos und Dokumenten illustrierte Bände sind nun schon erschienen, weitere werden hoffentlich folgen: einer über den schwulen Fotograf, Tattoo-Fan und Bühnenausstatter Albrecht Becker und einer über den Pfadfinderführer und KZ-Häftling Heinz Dörmer, die beide deutlich machen, daß schwules Leben und Selbstbewußtsein auch unter widrigen Umständen schön und erfüllend sein kann.

### Lücke Österreich

All diese Bücher zeigen aber auch eines: das Manko der österreichischen Zeitgeschichtsforschung, Sozial- und Literaturwissenschaft hinsichtlich männlicher Homosexualität. Kaum verirren sich Österreichbezüge in die Bücher des Verlages rosa Winkel, wohl nicht, weil sie Egmont nicht interessieren, sondern weil von österreichischen ForscherInnen bislang wenige Aktivitäten ergriffen wurden, die spezifisch österreichische Situation von Schwulen in unserer Kultur-

tradition zu untersuchen. Aber zumindest einen „österreichischen“ Titel gibt es im Programm von Egmont Fassbinder: Dirk Lincks ausgezeichnete Studie über Josef Winkler „Halbweib und Maskenbildner. Subjektivität und schwule Erfahrung im Werk Josef Winklers“. Damit schließt sich auch der Kreis zu meinem Ausgangspunkt: der Literatur im Verlag rosa Winkel. Die Reihe „Homosexualität und Literatur“ ist sicherlich die „schwierigste“ für ein breites LeserInnenpublikum, wengleich gerade in ihr unglaublich spannende wissenschaftliche Texte über schwule Literatur und über die Befindlichkeit und gesellschaftliche Stellung schwuler Männer und Autoren erschienen sind.

Herausheben möchte ich hier zwei Studien, die unterschiedlicher und weiter entfernt nicht sein könnten, aber das Pendeln zwischen den Polen Selbstzweifel und Selbstverständnis als Konstante schwuler Literatur verdeutlichen. Paul Derks' über 700 Seiten dicke Schwarte irritiert schon durch den Titel: „Die Schande der heiligen Päderastie. Homosexualität und Öffentlichkeit in der deutschen Literatur 1750-1850“. Mit fast unglaublicher Materialfülle belegt Derks die Entwicklung eines öffentlichen Verständnisses von

Homosexualität als verdammenswerter Sünde hin zu einer Auffassung, die den schwulen Mann als Individuum und Objekt der bürgerlichen Strafgesetzgebung sieht.

Im Gegensatz dazu untersucht Bert Büllmann in „Vom Getto in die Gesellschaft“ den schwulen amerikanischen Roman der 80er Jahre dieses Jahrhunderts, was eindeutig mehr mit unserer Lebensrealität zu tun hat als obige, vielleicht manchem etwas orchideenhaft anmutende Studie von Derks. Ein Ziel soll mit all diesen wissenschaftlichen Büchern des Rosa Winkel-Verlages aber erreicht werden: ein emanzipatorisches Bewußtsein zu schaffen, das Homosexualität nicht als gesellschaftlich isoliertes Phänomen betrachtet und Schwulen von heute vermittelt, daß auch sie eine lange Geschichte haben, aus der es möglich sein sollte zu lernen.

### Aufklärung – was sonst?

Daß vielen jungen Schwulen dieser Lern- und Erkenntnisprozess zu schwer und aufwendig ist, muß man als bedauerliches Faktum zur Kenntnis nehmen, daß sie aber aus Ignoranz noch immer die Demagogen der F-Bewegung oder die Heuchler von SPÖ und ÖVP wählen, weil sie aus ihrer eigenen

Geschichte nichts gelernt haben, und offenen oder getarnten Gegner schwuler Freiheit damit in die Hände spielen, sollte von allen verhindert werden, die sich um die Schaffung eines vorurteilsfreien Klimas gegenüber homosexuellen Menschen bemühen.

Auch darum geht es in den Büchern Egmont Fassbinders, selbst wenn sie nicht die spezifisch österreichische Situation darstellen. Es geht um schwules Leben heute und gestern – immer unter dem Aspekt einer emanzipatorischen Weiterentwicklung des Kampfes von Lesben und Schwulen um gesellschaftliche Anerkennung und Gleichberechtigung, gegen Ignoranz und Verfolgung.

Wir gratulieren Egmont Fassbinder zu seinem nun schon zwanzig Jahre gegen viele Widerstände gegangenen Weg und hoffen, daß er weiterhin Bücher produzieren wird, die schwules Leben in so vielfältigen Perspektiven darstellen, wie es diese Hommage an seinen Verlag und seine Person zu vermitteln versuchte.

Alle angegebenen Bücher sind in der Buchhandlung Löwenherz, Berggasse 8, 1090 Wien, erhältlich. Ebendort auch Infos über die vielen nicht besprochenen Bücher, die Egmont Fassbinder in den letzten Jahren produzierte.

## Dieters Seitenhiebe



# In aller Munde...

Ich bin ja wirklich nicht leichtfertig mit hochgestochenen Behauptungen, aber es ist tatsächlich so: Lesben und (vor allem) Schwule sind hierzulande seit dem Sommer in aller Munde. Im übertragenen Sinn, natürlich.

Es hat ja schon vorher begonnen. Hermes Phettberg, bis dato allenfalls einer kleinen „Szene“ sowie Falter-LeserInnen durch seine hinreißenden Artikel bekannt, wurde dank ORF zum Star. Was ich ihm von Herzen gönne, der Hermes ist nämlich wirklich ein amüsanter, gebildeter, netter Mensch und, denke ich mir, ein ganz ausgezeichnete Gesprächs-Meister. Zum Unterschied von den meisten anderen solchen geht er mit seinen Gästen nämlich respektvoll um.

Also, kaum gab es Phettberg im TV, wurde er zum Thema. Und siehe da, die Medien berichteten doch wirklich auch über seine LEISTUNG, nicht nur über seine Körperfülle, seinen eingeständenen Masochismus und seine offene Homosexualität. Und selbst diese drei Aspekte seines Daseins wurden nicht mit Häme oder sonstwie abfällig kommentiert, sondern schlicht (naja, ein bißerl sensationsgeil vielleicht) zur Kenntnis genommen.

Geschehen in Österreich

noch Zeichen und Wunder? Werden Schwule plötzlich von der Öffentlichkeit und sogar vom vielzitierten „kleinen Mann“ akzeptiert, auch wenn sie nicht dezent und unauffällig im Verborgenen blühen? Oder hält man sich nur wieder einmal einen exotischen Vorzeige-„Hausneger“. In Wien zumindest hat das ja Tradition: Denken Sie nur an den Calafatti (obwohl, der war ja Chinese) oder an jenen unglückseligen Schwarzen (nein, nein, nicht, was Sie meinen), der am Hof der Habsburger irgendwelche hohen Posten bekleidete, um als Verblichener ausgestopft im Kuriositätenkabinett zu landen; leider hab' ich seinen Namen vergessen, aber Sie kennen die Geschichte ja ohnehin. Oder an den berühmten Austria-Fußballer der 60er Jahre, „Murl“ Jacaré. Sport-Fans mögen mir verzeihen, wenn ich den Namen falsch schreibe, aber Fußball ist nicht eben meine Stärke.

Als Optimist boffe ich auf das Wunder – obwohl ja die „Hausneger“-Variante um einiges realistischer erscheint.

Und wie war das mit dem Outing? Keine Sorge, ich schreibe hier nichts zum Thema, das geschieht an anderer Stelle in diesem Heft. Außerdem müßte ich ja dann auch schreiben, daß

ich zwar skeptisch gegenüber solchen Dingen bin, aber dem Kurt Krickler trotzdem einen großen Orden verleihen würde – für seinen Mut und seine Ausdauer und überhaupt. Aber das alles schreibe ich jetzt nicht. Ich weise nur darauf hin, daß von Rau über Cato bis ich weißnichtwohin praktisch alle Artikel, Kommentare, Stories sehr wohlwollend und verständnisvoll über die Anliegen von Lesben und Schwulen berichteten. Zumindest in der Vorbereitungsphase wurde soviel davon geschrieben und geredet wie noch nie zuvor in diesem Lande. Bitte, nach dem ersten Outing (Sie erinnern sich, die Bischöfe!) waren die Medien nicht mehr so wohlwollend. Auf einen Menschen hinbauen, der zwar gut genug ist, das mediale Sommerloch zu stopfen, aber ansonsten recht unbequem, ist ja auch ganz lustig, nicht?

Immerhin nahm profil die Geschichte zum Anlaß, eine sehr gute dreiteilige Serie über Homosexualität in Österreich abzurufen. Womit die Warmen weiterhin im Gespräch blieben.

Zuguterletzt passierte noch die Sache mit dem Herrn Martin. Nein, nicht mit Kulenkampffs Butler, mit dem Wolf, meine ich. Die

Tatsache, daß sich der tägliche Krone-Reimer holprige Verslein nicht nur – wie gewohnt – gegen alles und jeden abrang, der seinem Arbeitgeber nicht in den Kram paßt, sondern auch gegen die bösen, bösen Schwulen, fiel ihm – pardanz! – auf den Kopf. Er wurde von XTRA! (sic!) gnadenlos als Ex-HOSI-Aktivist und damit als Schwuler geoutet. Der Falter machte eine Story draus, der Blätterwald rauschte und profil nahm sich der Geschichte auch an. Was da Wolf Martin in dem Interview absonderte, spottet jeder Beschreibung! Ich hab' ja keine Ahnung, von welcher Krankheit (soweit ein dezenter Hinweis in der Einleitung des profil-Artikels) der selbsternannte Dichterstürz befallen ist, aber mir kommen sofort Dichterworte in den Sinn: Von des Gedankens Blässe angekränkt!

Sie sehen, die Serie der Berichterstattung über Leute wie unsereinen und die damit verbundenen Diskussionen und Gespräche reifen nicht ab. Obwohl: auf den zuletzt beschriebenen Fall hätt' ich liebend gern verzichtet, das ist ja auch zu peinlich! Oder möchten Sie womöglich mit so jemandem in einem Atemzug genannt werden? Na eben!

## Bilanz und Ausblick

20 Jahre ist die deutsche Lesbenbewegung aktiv. Dieses Datum nehmen die Herausgeberinnen Anke Schäfer und Kathrin Lahusen zum Anlaß, in einem Sammelband Bilanz zu ziehen, und viele, viele deutsche Lesben zu Wort kommen zu lassen. „Prominente“ und „Unbekannte“, Aktivistinnen, Literatinnen, Projektlebenden und Einzelkämpferinnen und und und.

Das Ergebnis des mit vielen schönen Fotos und Cartoons angereicherten Bandes ist ein guter Überblick über das, was gerade aktuell in der deutschen Lesbenbewegung ist, über die Schwerpunktthemen und das breite Politikspektrum. Ein Buch, das zum Schmökern taugt, zum Nachlesen und zum Weiterdenken und zum Weiterhandeln.

**Anke Schäfer und Kathrin Lahusen (Hrinnen):** Lesbenjahrbuch 1. Rücksichten auf 20 Jahre Lesbenbewegung. Feministischer Buchverlag, Wiesbaden 1995



## Frauenpaare

Die ersten in der Kulturgeschichte dargestellten Paare waren Frauenpaare. Schon

vor 12.500 Jahren finden sich die ersten entsprechenden frühgeschichtlichen Zeugnisse. Frau-Mann-Darstellungen tauchen erst sehr spät auf.

Gabriele Meixner hat die Frau-Frau-Paare und die weiblichen Doppelgestalten von den urgeschichtlichen Anfängen bis in die Gegenwart verfolgt und einen wunderschönen, mit vielen Bildbeispielen versehenen Band herausgegeben, dessen Fotos und Texte eine buchstäblich neue Sicht auf Ur- und Frühgeschichte ermöglichen. (Dazu gibt es auch eine Wanderausstellung, die schon in vielen deutschen Städten Station gemacht hat. Wie wäre es einmal mit Wien?)

**Gabriele Meixner:** Frauenpaare in kulturgeschichtlichen Zeugnissen. Frauenoffensive Verlag, München 1995

GH

## Lyrische Entdeckung aus Slowenien

Ein bemerkenswerter Beitrag zur europäischen Lyrik lesbischer Autorinnen ist Ende vergangenen Jahres in der Literaturreihe LAMBDA des Laibacher ŠKUC-Verlags erschienen. Der jungen Dichterin Nataša Velikonja ist mit Abonma ein Debut gelungen, das von ihrer Begabung zu überzeugen vermag. Gemeinsam mit dem bekannten schwulen Poeten, Herausgeber und Aktivist Brane Mozetic, las Nataša Velikonja übrigens am 17. Oktober 1995 in

der Buchhandlung Löwenherz aus ihren Werken.

Die folgende Rezension von Abonma stammt aus der Feder einer österreichischen Slowenin.

In einer einfachen poetischen Sprache zeichnet Nataša Velikonja in ihrem Erstlingswerk die zart verhüllte Erotik einer lesbischen Beziehung. Formal an Tagebucheinträgen erinnernd, gegliedert durch in sich wiederum poetische Zwischenüberschriften, fließen in freien Rhythmen ihre nie überladenen Verse, sprechen von Gefühlseinsamkeiten, vom tosenden Meer, von der tiefen Sehnsucht nach der Freundin und von der Vergänglichkeit einer Nähe.

Subtil hingehaucht sind die Spuren der Liebe, immer verwoben mit Natur- und Landschaftsbeobachtungen. Zerklüftete Felsen des Karst, ausladende, weich konturierte Hügelchwünge lassen sie von ihrer Geliebten träumen. Tag und Nacht verschwimmen; nur das Beisammensein zählt. Zärtlich, fast scheu beschreibt sie die schöne Anziehung, die sich oft nur für Augenblicke, als Ahnung offenbarende Erotik zweier Liebender in der Spiegelung des Doch-immer-wieder-Alleinseins.

## Schwuler Kalender 1996

Der Bruno-Gmünder Verlag hat fürs kommende Jahr wieder einen Taschenbuch-Kalender für Schwule produziert. Das Büchlein enthält – wie gehabt – einen praktischen Gay-Guide-Teil für Deutschland, Österreich, die Schweiz und wichtige europäische

Nataša Velikonja: Abonma. Založba ŠKUC/Zbirka Lambda 5, Ljubljana 1994

ELISA VOSS

# Orlesenenes



## AIDS – Die verdrängte Katastrophe

Dem Thema AIDS ist Heft Nr. X (Juli 1995) der Edition Zeitthema gewidmet. Das Heft enthält aktuelle Beiträge zu allen relevanten Bereichen: Epidemiologie, Forschung, medizinische Therapie, Rechtsfragen. Die gesellschaftlichen Aspekte werden ebenso behandelt wie die Verarbeitung der Krankheit durch die davon Betroffenen.

Für jene, die die Entwicklung um AIDS nicht regelmäßig und ständig verfolgen, ist das Heft eine gute Möglichkeit, sich wieder auf den Stand der Dinge zu bringen. Das Heft kostet S 70,— und ist zu beziehen bei: Hargitay & List Verlagsges.m.b.H., Stadiongasse 2/7, 1010 Wien.

## Verdrängungen

Was ich schreibe ist nicht von dieser Welt so wie ich auch; denke: Wenn die Welt plötzlich zerbröckeln würde wem würd' ich die Hand reichen, denke wer wird als erster erstarren in Einsamkeit.

Übersetzung: ELISA VOSS

Großstädte. Ebenfalls im Gmünder-Verlag ist HAMBURG – Norddeutschland von hinten erschienen. Die neue Auflage enthält Infos und Adressen für die Städte Hamburg, Bremen, Hannover, Rostock, Lübeck, Kiel, Oldenburg, Braunschweig und Westerland auf Sylt.

KK

## Leseprobe aus Abonma

### Izpodrivanja

kar napišem ni od tu nistem od tu niti jaz mislim si: če bi se svet kar naenkrat zdrobil koga bi prijela za roko kaj bi povedala mislim si naj ti vsaj za hip pripovedujem o svoji grozi: komu bo najprej strlo telo kdo bo prvi kdo najbolj sam.

Auch wenn Sie  
- n e g .  
sind, ...

...sollten Sie etwas

+ p o s .  
tun.

Alles klar, Aids betrifft Sie nicht - aber möglicherweise irgendwann einen Freund. Oder Ihre Familie. Und wohin dann? Die Frage können wir Ihnen hoffentlich bald beantworten. Im AIDS HILFE HAUS Wien. Wo - nicht nur - HIV-positive Menschen Beratung, Betreuung, Infos und vielleicht eine Zukunft finden sollen. Bitte spenden Sie jetzt. Spendenerlagscheine bei allen Postämtern. **Spendenkonto PSK 9000 90 66**

 **AidsHilfeHaus**  
Ein Projekt der AidsHilfe Wien.



Zeiten recht widersprüchlicher Stimmungserwartung, meine Lieben, kommen nun wie alljährlich auf uns zu. Ab dem 11. 11. unzählige Feste des Lachzwangs, wo auch so mancher Heteromann versucht, einmal auszusehen wie Eulalia - putzig, doch eine meist zweifelhafte Ehre. Dazwischen die besinnungslose hohe Zeit des Konsumterrors und der Prestige- oder Verlegenheitsgeschenke, die sich niemand gewünscht hat.

Angeblich geht es dabei eigentlich um irgendeine Frau, die vor rund zwei Jahrtausenden ein Kind geboren haben soll, ohne jemals hetero(u)ps-sexuellen Kontakt gehabt zu haben, so ein dauerwellensträubender Unsinn! Hirten, heißt es, haben irgendsoeinen Kometen für ein göttliches UFO gehalten, drei freigiebige Herren sollen die Hauptfigur verehrt haben - einen Knaben (einen Neugeborenen). Und durch all diese Geschichten flattern immer wieder Engel.

Wozu nur? Seltsam, daß sich Menschen oft statt mit ibregleichen mit Wesen beschäftigen, die es gar nicht gibt. Himmlische Heerscharen, wie kriegerisch: Cherubine und Seraphine, Erzengel - gefallene und gute. Und es gibt für jeden Menschen einen eigenen Schutzengel: Ein besonders manierierter Barockschmuckel in der Gespensterwelt jener, die sich von ihrer Religion dazu verführen lassen, Verantwortung für das persönliche Schicksal an diese nicht vorhandenen Geisterwesen zu delegieren.

Nein, es gibt keine Schutzengellinnen: Hübsche Kinder oder Teenager, Hermaphroditen

## Durch den Fächer getuschelt

vielleicht, mit zwei Flügeln, so allerliebste und ätherisch, daß sich vor lauter Ergriffenheit niemandes Gedanken unter die Gürtellinie dieser Wesen verirren könnten. Verzeiht, ihr Herzerchen: Fasching wird's, doch mir wird jetzt ernst zumute. Manche Themen kann nicht einmal ich mit nur ätzenden Kommentaren abhandeln. Also tuschelt Eure Eulalia diesmal ausnahmsweise nicht durch ihren vorgehaltenen Fächer.

Meine liebste Freundin, vom Schicksal schon extrem schweren Prüfungen ausgesetzt, hatte vor zwei Jahren Riesenglück im Unglück. Etwa einen Monat vor dem adventbetränkten Konsumterror und nicht ganz zwei Wochen vor der Hauptgeschäftszeit der Kostümverleihe - zu einer Zeit also, zu welcher der Kalender an die Vergänglichkeit des menschlichen Lebens erinnert. Diese sehr liebe Person war mit einem (das meine ich als Radfahrerin!) sehr hübschen, noch ziemlich neuen Auto unterwegs - in ihrer Lieblingsfarbe (übrigens die Lieblingsfarbe auch eines anderen sehr lieben Menschen, an den sie gerade besonders oft zurückdachte).

Sie achtet immer gewissenhaft auf ihre Gesundheit, schon als Prinzip - mit Erfolg. Und ist äußerst verantwortungsbewußt, auch als Autofahrerin. Doch ausgerechnet in jenen Tagen flog sie, eine souveräne Lenkerin, mit diesem sehr hübschen, ziemlich neuen Auto aus einer ländlichen Kurve, kopfüber geradewegs in einen Schuppen. So nett gerundet des Vehikels Karosserie davor allseits war (besonders, so seine Besitzerin, „der Hintern“), so ein rundum eingedellter Totalschaden blieb übrig. Und sie mittendrin. Als ich das erfuhr, blieb mir fast das Herz stehen.

Sie selbst erzählte es mir (am Telefon), um sofort klarzustellen: „Aber ich bin unverletzt.“ Der Schock verbanderte noch mein Entsetzen, als diese zwei-

te, die erlösende Nachricht von meinem Ohr in mein Bewußtsein sickerte. Erst eine Stunde danach spürte ich, wie meine Sinne wieder normal zu funktionieren anfangen: Ich heulte. Tränen der Angst vor dem, was ihr alles hätte passieren können, dann allmählich Tränen der Freude, weil doch nichts davon geschehen war.

Ihr dritter Satz war gewesen: „I hab an großn Schutzengel ghabt.“ Ich kenne sie zu gut, als daß ich annehmen könnte, sie habe tatsächlich an so ein imaginäres Flatterwesen gedacht, statt an einen glücklichen Zufall. Ein Ereignis, das sie, ganz typisch, als Chance verstand. Sozusagen als blind ausgelostes Geschenk: Du kannst weiterleben, also tu's auch wirklich. Weder gierig und ungeduldig, wie eine Kerze, die glaubt, gleich an allen beiden Enden brennen zu müssen. Noch wie ein verklärter entrückter Mensch, der, zurückgezogen in seinen religiösen Elfenbeinturm, mit irgendwelchen Fantasie-Instanzen Zwiesprache hält, statt aus eigener Verantwortung zu handeln. Die, von der ich Euch erzähle, sieht das höchst nüchtern, dabei ist sie durchaus keine Atheistin wie ich.

Ein sehr wichtiger Grund, aus dem ich diese Person so gern habe, ist ihre Art, für sich selbst Verantwortung zu tragen. Eigentlich ist sie ihr eigener erfolgreicher Schutzengel - was viel Energie kostet, von der sie aber einiges noch anderen Menschen weitergibt. Das schafft sie trotz Umständen, mit denen zu leben bereits eine große Belastung bedeutet. Denn sie geht mit ihren Kräften nicht gar so sparsam, aber recht ökonomisch um - und wenn sie anderen davon abgibt, spürt sie, wie sie sagt, daß wieder „sehr viel zurückkommt“.

Damals hatte ich sie eigentlich angerufen, weil es mir ziemlich mies ging - doch nach ihrem Unfall-Kurzbericht wartete nicht sie auf tröstliche Worte von mir. Sondern munterte mich auf, mich nicht ins Schneckenhaus zurückzuziehen oder einzuigeln, und hatte

schon wenig später einen ganzen Abend lang ein geduldig offenes Ohr für mich. Nun kann ich selbst auch sehr gut zuhören, aber diesen legendären Griff, mit dem sich Münchenhausen einst am eigenen Schopf aus dem schlammigen Schlamm gezogen haben soll, den beherrscht sie weitaus besser.

Klingt schrecklich ernst. Sie ist äußerst ernsthaft, das aber ist etwas ganz anderes: nicht Humorlosigkeit, sondern Menschen und wichtige Dinge ernst zu nehmen. Gleichzeitig ist sie einer der fröhlichsten Menschen, die ich kenne, und Blödeln ihre liebste Alltagsbeschäftigung, (äh ... meist ohne jede spitze Bemerkung und ohne Witzchen. Ihr zwerchfellerschütterndes „Prust, gacker!“ ist, Fasching oder nicht, stets höchst ansteckend.

## Schutzengel?

Was aber sollen wir anderen tun, wenn uns einmal das Lachen vergeht und sich weit und breit keine humorige Ansteckungsmöglichkeit zeigt? Vorschlag: Trainer, Selbstmitleid, Enttäuschung, Zorn so konzentriert wie möglich rauslassen. Doch dann so rasch wie möglich dem Schneckenhaus entfliehen, Hilfe suchen und annehmen. Ist leider kein Patentrezept, und ich weiß: Freundschaft mit so einer Personifizierung von Lebensfreude ist ein Privileg (wenn sie sich einmal ausnahmsweise nicht so überaus rücksichtsvoll verhält, beweist das höchstens, daß auch sie kein Übermensch ist).

Weil diese Lebenshaltung gar so selten ist, wünscht Euch, daß sich damit noch recht viele anstecken, Eure

EULALIA NACHTSCHATTEN

P.S.: Gelegenheit zur Ansteckung habt Ihr heuer (nach Jahren tritt sie wieder auf!) bei den HOSIstern-Vorstellungen.  
P.P.S.: Meine liebste ... nein, ich verrät's nicht (wer Dich kennt, weiß es eh längst), ein herzliches Bussi zu Deinem zweiten Geburtstag als Deine eigene Schutzengelin.

# LÖWENHERZ

die Buchhandlung der Buchversand

Bücher-CDs-Videos-Magazine

für uns ist selbstverständlich,  
daß Du bei uns ...

Beratung und  
Information zu  
allen

Sachgebieten,  
Stichworten oder  
Autoren

erhältst.

Katalog anfordern!

1090 Wien  
**Berggasse 8**  
Eingang Wasagasse

Tel Buch: 317 29 82  
Fax: 317 29 83  
Tel Café: 319 57 20

*Berg*  
das Café

täglich von 10-01 Uhr

für Schwule  
und andere Leute

## Kleinanzeigen

**WIEN:** Ich, 50, suche bärtigen, stark behaarten Freund, Alter 40-55 Jahre, Feuerwehr, Militär, Polizei, Arbeiter. Paul Wimmer, postlagernd, 1010 Wien-Hauptpostamt.

**FRANKREICH:** Student, 21, look for friends in Austria, 18-30. I like sports (swimming, trekking), nature, reading, dancing, travelling. I can write in French, English, Spanish and a little Italian and Danish.

**ITALIEN:** Hallo, Ich bin Student, 21, möchte gerne neue Freunde in Österreich kennenlernen, 20-30, die sportlich sind (Schwimmen, Laufen, Fußball, Karate, Judo, Boxen oder Bodybuilding betreiben). Ich schreibe und lese gerne lange Briefe. Schreibt auf deutsch oder italienisch an: C.I. 02713472, F.P.C 36016 Thiene (Vicenza), Italien.

**RUSSLAND:** Oleg, 23/170/65, blaue Augen, blond, stark gebaut, aus Tuapse am Schwarzen Meer, Student (Englisch und Deutsch auf der Universität in Krasnodar), sucht Freund ab 20 Jahre und 180 Größe. Du solltest nicht feminin sein, gut gebaut, aktiv sein. Schreib an: Oleg Iowenko, u. B. Khamelnitskogo 4-11, RUS-352800 Tuapse.

**MONTEVIDEO/URUGUAY:** Seeking friends in different parts of Europe and other continents. ME: Chilean living in Uruguay, typical South American boy, 26/172/71, brown eyes, brunete skin, black hair, university student, and very friendly. Want to exchange letters, photos, brochures, postcards, catalogues, etc. Please, write in Spanish, English or Greek to: Casilla de Correo No. 6346, 11000 Montevideo, Uruguay

**BULGARIEN:** I am a 32 years old Bulgarian gay, 182/88, assistent at a government university, and seek friends in Austria. Write in English, Greek or Russian to: A.D., P.O.Box 233, BG-4000 Plovdiv.

**WIEN:** Suche Beziehung, bei Dir wohnen, bin 24/173/63, mich interessiert Techno-Musik, bin ohne Arbeit. Suche auch Leute, die mich gratis fotografieren/filmen, suche gratis: schwule VHS-Pornofilme, Magazine. Suche auch jederzeit schöne Sex-partner bis max. 29 Jahre, gerne auch Schwarze und Gruppensex. Schreibt an: Kennwort „38“, postlagernd, Postamt 1162 Wien.

**INTERNATIONALS,**  
P.O. Box 8747, Pretoria,  
0001, **SOUTH AFRICA**



A penfriend/contact/commercial club for gay and bisexual men. Members in over 95 countries and islands. Please include a self-addressed envelope to receive free airmail information. We also trade ad space with other organisations worldwide!!!

**HOLIDAYS IN POLAND:** Two Polish guys, honest, friendly, nice bodies (23/185/68 and 38/170/75), offer accommodation in private home, clean rooms, Sat-TV, good Polish food, fresh air, boys and men. Situated in Southern Poland near Kraków. Write in English, German, Polish or Russian and enclose an international reply coupon or a one US \$ note: Czeslaw Toczek, skr. poczt. 258, PL-35-959 Rzeszów 2.

**IGP:** Der neue Newsletter (Sommer/Herbst-Ausgabe) der *International Gay Penpals (IGP)* ist soeben erschienen. Brieffreund-Wünsche aus 66 Ländern sind darin enthalten. Informationen über IGP sind gegen einen Internationalen Antwortschein und ein adressiertes Rückkuvert zu erhalten bei: IGP, Suite 320, Box 7304, North Hollywood, CA 91603, USA.

**THE MALE ROOM** heißt eine Reihe von Männer-Postkarten, die soeben neue Postkarten herausgebracht hat. Für Sammler und Kartenschreiber können die Karten (6 britische Pfund für 10 Stück) bei folgender Adresse bestellt werden: The Male Room, P.O.Box 3, Wakefield, West Yorkshire WF2 6XY, England, Fax: +44-1924-251024.

„Gebraucht die Fotzen und Schwänze nicht nur zum Kuschneln im Bett...“ – Mit diesem Satz überschrieb der vormalige Theoretiker der Libertine – Sadomasochismusinitiative Wien sein Programm anlässlich des 200. Jahrestags der „Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte“ der Französischen Nationalversammlung vom 26. August 1789. Denn: *Sexualität ist politisch.*

EIN ENTWURF VON HERMES PHETTBERG\*

# Libertäres Manifest

**S**eine politischen Träume lösten sich bald auf; aber es wäre allzu einfach, wollte man Sade nur als einen satanischen Menschen bezeichnen. In ihm sind Aufrichtigkeit und Unredlichkeit unlösbar miteinander verbunden. Sicherlich hat er seine Freude daran, wenn die Wahrheit Anstoß erregt, aber andererseits macht er sich den Skandal zur Pflicht, weil in ihm die Wahrheit offenbar wird.

Simone de Beauvoir in: „Soll man de Sade verbrennen?“

um einen (Be-)schluß. Vielleicht um einen Entschluß, also einen Anfang. Einen fröhlichen, keinen fanatischen!

HERMES

## 0. Begründung

0.1. Die Libertine – Sadomasochismusinitiative entstammt der Entdeckung, daß sich die Sexualität ihrer weiblichen und männlichen Mitglieder in einer ambivalenten Situation befindet.

0.2. Unabhängig davon, ob diese sadomasochistische Sexualität einer (noch) kranken oder einer bereits (selbst)therapierten Situation der oder des einzelnen entspringt, hält sie – oberflächlich betrachtet – auf keinen Fall einem aufgeklärten, zeitgenössischen politischen Bewußtsein stand.

0.3. Da wir aber in unserer sexuellen Phantasie und Vollziehung genauso wie andere in ihr die unerschöpfliche Vollkommenheit und Befriedigung des Prinzips Geilheit erahnen, sind wir fest entschlossen, daraus Genuß und (Selbst-)Bewußtsein zu ziehen.

0.4. Aus dieser ersten Überlegung gelangten wir im Erfahrungsaustausch zur Entdeckung, daß Sadomasochistinnen und Sadomasochisten, die über ihre Sexualität bereits reflektieren, der Art ihrer Sexualität entsprechend, ein eminent waches Sensorium für mehr oder weniger versteckte Herrschaft und Devotion sowie Hierarchie und Gewalt entwickeln.

0.5. Aus diesem Sensorium heraus und der wunderbaren zügellos-freizügigen Bewußtseinerweiterung ihrer entgrenzten Sexualität entsprechend definiert sich (und das ist durchaus im Sinn von „Abgrenzung“ – aber nicht „Ausgrenzung“ – gegenüber anders meinenden Sadomasochistinnen und Sadomasochisten gemeint) die Libertine –

*Sadomasochismusinitiative als*

- liberal
- libertär
- subversiv und
- anarchistisch.

0.6. Liberalität als jetzt schon vollziehbare, selbstverständliche Grundhaltung, Libertinage und Subversion als lustvoll-spontan einzusetzende Hebel und Kampfmittel und Anarchie als Ideal und Ziel!

0.7. Diese vier Punkte sehen wir als unverzichtbar vernetzt. Von jedem Ende her kann begonnen werden, diese Visionen zu errichten, oder begonnen werden, sie zu zerstören.

## 1. Liberalität

1.1. *Autonomie und Freiheit* erachten wir als die fundamentalsten Bedürfnisse des Menschen. Deshalb sehen wir jede und jeden in ihrer, seiner Würde als unumstößliche Souveränität. Die daraus erwachsende bedingungslose Behutsamkeit des Umgangs der Menschen mit sich selbst und miteinander setzt sich

\*) Die Erstveröffentlichung dieses Manifests erfolgte in der Zeitschrift der Libertine – Sadomasochismusinitiative Wien, *Unter Druck*, # 6 vom 26. August 1989, S. 10-13. Der Nachdruck in den LN erfolgt mit ausdrücklicher Genehmigung von Hermes Phettberg, wofür wir danken. Die LN planen übrigens, künftig regelmäßig Phettberg-Texte zu veröffentlichen. In den LN erschien erstmals ein Phettberg-Text in der Ausgabe 4/93, S. 81.

fort gegenüber Tieren, Pflanzen und Natur!

1.2. *Meine Freiheit bedeutet auch deine Freiheit.* In Wort und Bild sowieso und in der Tat weitestgehend.

1.3. Auch die abscheulichste Tat oder die konträrste bzw. verirrteste Meinung beläßt dem Menschen seine zu respektierende Würde.

1.4. Unsere „Kampfmittel“ sind das Gespräch, das Beispiel, die Agitation und der Spott.

1.5. *Jede Form der Gewalt*, der Herrschaft und der Hierarchie, auch die staatliche („Gewaltmonopol“), lehnen wir ab. Die *Polizei* ist ihres jetzigen Charakters vollständig zu entkleiden und als zivilisierter Dienst einzurichten.

1.6. Die Außenseiterin, der Außenseiter, die *Minderheiten* gelten uns als *bedeutendste Wegweisung*. Ihnen gilt unsere Liebe. Unsere entschiedene Feindschaft gilt den vielfältigen faschistischen Verhältnissen in unserer Gesellschaft.

1.7. Als zutiefst entwürdigend erleben wir die *Diskriminierung der Frauen*. Wir fordern die Schaffung endlich gleicher Möglichkeiten und Rechte für sie. Nichts ist uns widerlicher als diese gewissen, männlichkeitsbetonten Rollenstereotype!

1.8. Die heutige rudimentär entwickelte Freiheit des Menschen (ver-)führt ihn zu Eigennutz und Profitgier. Er sieht im *Kapitalismus* oft die einzige Motivation. Eine ungeheure, entseelte Maschinerie gibt den Leuten für ein unerträgliches Übermaß an (Selbst)Ausbeutung und geistiger Verödung ihr lächerliches bißchen Luxus und Wohlstand. Der Idee der Freiheit wegen

(„Sollen sie es haben“) nehmen wir diese kapitalistische Gewalt als „*kleineres Übel*“ vorläufig in Kauf. Gleichzeitig werden wir uns *nicht im geringsten genieren*, die Möglichkeiten, die der „kapitalistische Markt“ eröffnet, zynisch für unsere Ziele zu gebrauchen.

1.9. Wenn den vielen der Kapitalismus recht ist, ist uns die *Freibeuterei* billig.

1.10. Das Recht auf und die *Pflicht zum gewaltfreien Widerstand* ist massiv zu etablieren. Jede diesbezügliche Innovation wird von uns mit höchster Freude begrüßt und unterstützt!

1.11. Wir haben die Vision, daß der *umfassend gewürdigte und befreite Mensch*, also der autonom gewordene Mensch wunderbar befähigt ist.

Diese freien, verantwortungsbewußten Genossenschafterinnen und Genossenschafter werden jedwede raffgerigere Fremd- und Selbstausbeutung spielend hintertreiben und reif sein zum *basidemokratischen Veto* recht jeder und jedes einzelnen.

## 2. Libertinage!

2.1. *Zur Befreiung und Ermutigung* der Leute fordern wir die ungehinderte Öffentlichmachung jeder Form und Kombination gewaltfreier Sexualität.

2.2. Sexualität ist politisch! „*Scham*“, „*Intimität*“ und „*Treue*“ sind die Mechanismen, die Tabus produzieren. Diese erdrückend vorherrschenden Verhaltensstereotypen *verweisen die oder den einzelnen in Zwang und Isolation*. Der isolierte und beschämte Mensch ist manipulierbar, verunsichert und als „brav“ in die vorgegebene gesellschaftliche Formation bringbar.

2.3. Das Ende von Scham und Tabu darf andererseits den einzelnen Menschen nicht erneut beschämen und „*alternativem*“ *sexuellem Leistungsdruck* aussetzen!

2.4. *Wir kämpfen für den autonomen, lustbetonten, zum Genuß oder zur Enthaltung befähigten, also frei sein Sexualverhalten wählenden Menschen.*

2.5. Zur Verwirklichung dieses Ziels werden wir *jede erdenkliche öffentliche Agitation und Laszivität* durchführen und unterstützen.

2.6. *Jede, auch die versteckteste sexuelle Gewalt lehnen wir entschieden ab.* Gleichzeitig werden wir alles daran setzen, diese verborgenen sexuellen Machtmechanismen bewußt zu machen.

2.7. Diese beginnen bereits im vermeintlich „dazugehörenden“ dominanten Männergehabe, in der unreflektierten und unbewußten Verherrlichung des Machismo und in der *Darstellung von Frauen als kuscheliges, dümmliches, jederzeit verfügbares Lust-, Fick- und Folterobjekt* in Bildern, Werbung, Pornos oder Filmen.

Besonders auf diesem Gebiet hat die Libertine eine „*volksbildnerische*“ *Aufgabe* der Erarbeitung und Darstellung alternativer Erotik-Kulturen.

2.8. Den *Feminismus* begrüßen und unterstützen wir als Kampfmittel zur Emanzipation der Frauen. *Die autonome Frau* ist unverzichtbarer Bestandteil einer libertären, vom Patriarchat befreiten Gesellschaft.

2.9. Zur wirklichen Emanzipation muß es den Frauen uneingeschränkt möglich sein, *Schwangerschaften abbrechen* zu lassen. Eine rein materiell begründete Verfügungsgewalt über Embryos

aber ist uns nicht sympathisch. Vor allem sind wir gegen *Genmanipulation, Menschenversuche und Leihmütterschaft*. Hier gehört auch hinterfragt, ob nicht in der Mystifizierung der *Mutter-Kind-Idylle* der Keim für das Herrschaftsinstrument „Familie“ liegt.

2.10. Die angeborene *Lust der Kinder an der Libertinage* muß erhalten bleiben. Indem den Besitzlosen *das Kinderhüten* als entscheidende Sinngabe ihres Lebens indoktriniert wird, werden sie abgelenkt von der Konstruktion einer freizügig-lustvollen Welt. (Dies spiegelt sich übrigens in den *lustfeindlichen Innenarchitekturen* der Wohnungen.)

Von den zu *sexlosen Eltern* tieren verkommenden Erwachsenen abgesehen, werden die solcherart zu *Haustieren domestizierten* Kinder eines Großteils ihres Potentials beraubt und ebenfalls verfüngsgerecht deformiert.

2.11. Wir sind der Meinung, daß nicht jede verantwortungsbewußte Form der *sexuellen Zärtlichkeit vor und mit Kindern* tabu sein sollte. Unabdingbar für Sex mit Kindern ist aber, daß er in einer qualifizierten Öffentlichkeit stattfindet, die in der Lage ist, dem Kind eine wirkliche Möglichkeit zur Freiwilligkeit, zum Genuß und zum jederzeitigen angstfreien Abbruch zu geben. Auf jeden Fall sind die *Altersgrenzen für männliche Homosexualität mit Jugendlichen und das Verbot männlichen homosexuellen Strichs* zu ignorieren!

2.12. *Prostituierte beiderlei Geschlechts* sind endlich voll gesellschaftlich zu integrieren und sozial abzusichern.

2.13. In der *Homosexualität* sehen wir eine wichtige Verbündete des Feminismus. Sie

ist auch die Vorkämpferin bewußter Erotik-Kultur. (Obwohl natürlich auch hier in unreflektierter Praxis oftmals *faschistoide Verhaltensmuster* anzutreffen sind!)

2.14. *Wir meinen eine panerotische Gesellschaft*, die offen ist zur unverdeckten, genußvollen Freude an jeder erotischen Ausstrahlung, egal ob gegen- oder gleichgeschlechtlichen Ursprungs, sodaß sich zwanghafte hetero- oder homosexuelle Rollenfixierungen, wie sie in der heutigen Gesellschaft aufgezungen werden, auflösen können.

2.15. *Wir arbeiten an einer polymorph-perversen Erotikkultur in blühender, gleichberechtigter Vielfalt.* Jedes gewaltfreie (d. h. in freier Verabredung praktizierte) Sexualverhalten, das über den „normalen“ Hetero-Akt (der, bewußt und phantasievoll getrieben, natürlich ebenfalls alles liberale Potential freizulegen imstande ist!) hinausgeht, wird von uns als Bereicherung der Kultur der Libertinage respektiert und propagiert.

In der tabufreien *erotischen Kreativität* sehen wir eine beträchtliche Anstifterin zur schöpferischen Lebensgestaltung. (Übrigens: Nicht jeder *Sex mit Tieren* muß diese schädigen!)

2.16. *Sadomasochismus* akzeptieren wir nur in wirklich freier Verabredung und wenn gewährleistet ist, daß das „Opfer“ keine bleibenden seelischen oder körperlichen Verletzungen davonträgt.

2.17. Wir sind bestürzt über das erschreckend hohe Ausmaß der Unbedarftheit und des sexuellen Elends in allen erotischen Bereichen der derzeitigen Gesellschaft. *Die Bedeutung emanzipatorischer Selbsthilfegruppen* für „Volks-

gesundheit“, „Bildung“ und Befreiung der Menschen muß schleunigst als äußerst dringend und wichtig anerkannt werden!

## 3. Subversion

3.1. In der Subversion sehen wir neben der Libertinage die zweite Möglichkeit, die im Kapitalismus Gefangenen (zu denen letztlich auch die Besitzenden gehören!) zu befreien. *Wir halten jede Subversion für erlaubt*, wenn es dabei zu keinen bleibenden körperlichen und seelischen Schäden kommt.

3.2. Vor allem gilt es, die vielen zum Aufgeben ihres vorausseilenden Gehorsams zu ermutigen und *versteckte Devotion bewußt zumachen*.

3.3. In der Schaffung einer *Kultur des Ungehorsams*, im Bewußtwerdungsprozeß zur *Pflicht zum herrschaftsuntergrabenden Widerstand* sehen wir eine große Chance zur Selbsttherapie.

3.4. Da unsere Zweidrittel-Gesellschaft die Reichen immer reicher und die Armen aber relativ ärmer macht, bedarf es als Gegensteuerung der Ausnützung, der Unterwanderung, der *Beraubung*, der Verhöhnung und Ad-Absurdführung des Kapitalismus, *Eigentum ist keineswegs sakrosankt!*

3.5. Es gibt kaum Ermutigung und Beispiel zur Subversion. Der moralisch gerechtfertigte Raub wird auch zu einer *Kultur des Verbrechens* führen.

3.6. *Auch die derzeitige Vorsorge- und Sozialhilfebürokratie domestiziert die Menschen* zu gehorsamen Empfängern der guten Gaben des „gerechten Vaters Staat“. Diese anmaßende Entwürdigung kann von Autonomen nicht hingenommen werden. Der Alters-



Libertinär Hermes Phettberg

vorsorge und der Sozialhilfe sind entscheidend andere Qualitäten zu erkämpfen!

3.7. Als besonderes Objekt der Subversion betrachten wir die sogenannte „*Sozialpartnerschaft*“ mit ihren *faschistoiden „Interessenvertretungen*“. Sie degeneriert souveräne einzelne zu fremdbestimmtem Menschenmaterial. Sich diesem System zu verweigern bedarf aller Ermutigung!

3.8. Nicht „Licht ins Dunkel“, sondern Dunkel ins allzu blendende Licht! In einer Gegenöffentlichkeit ist das Bewußtsein und der Mut zu stolzem und selbstverständlichem *Anspruch jeder und jedes einzelnen an ihr oder ihm notwendig erscheinenden Mitteln für Wohnen, Aufgaben, Interessen usw. zu etablieren*.

3.9. Derzeit werden „Behinderte, Kranke, Arme und

Alte“ von der Leistungsgesellschaft als „soziale Frage“ vorgeschoben, um die (noch) nicht kranken, (noch) nicht alten Besitzlosen usw. als eigentlich Unterdrückte zu vertuschen. Zur Vernichtung des *Herrschaftsinstruments des „fürsorgenden Staates*“ bedarf es größter Anstrengungen.

3.10. *Sensible, abweichende und irritierte* Menschen werden derzeit an den Rand und in die Sucht getrieben, obwohl gerade sie eine wichtige Botschaft über das Wesen der Freiheit hätten.

3.11. Zur Freiheit des Menschen gehört *das Recht auf Rauschmittel*. Der freie Markt und Zugang wird auch hier zur Heranbildung einer Rauschkultur führen.

3.12. Der derzeitigen präpotenten *Justiz* gehört unsere tiefste Verachtung und jede nur denkbare Verarschung.

Die Idee der *Bestrafung leben wir als vollkommen ungeeignet ab!*

3.13. Es kann nicht geduldet werden, daß es „Besitzrechte“ an den verschiedenen Formen von Medien gibt. Sie sind für alternative Meinungen und Werke, die sich um den Entwurf libertärer und anarchistischer Lebensformen bemühen, in jedem gewünschten Ausmaß zugänglich zu machen. Eine Gegenkultur zur derzeitigen alltäglichen Scheußlichkeit mit ihrem gewalt- und herrschaftsverherrlichenden Schund würde bei gleich großer Verfügungsmöglichkeit die Interessen des „Publikums“ schnell verändern.

3.14. Besonders wichtig ist uns jede nur denkbare Sub-

version zur Beendigung der hemmungslosen Vergiftung der Natur.

#### 4. Anarchie!

4.1. *Hierarchie, nicht Anarchie, bedeutet Gewalt!* In der Anarchie sehen wir die einzige Möglichkeit zur Gewaltfreiheit.

4.2. Jede bestehende Struktur ist zu hinterfragen!

4.3. Der kreative Mensch benötigt die *Möglichkeit zur Destruktion.*

4.4. Um gewaltfreie Destruktion zu ermöglichen, bedarf es einer *Kultur der Anarchie.*

4.5. „*Erziehung*“ und „*Schule*“ sind abzuschaffen! Sie

verkennen das Heranwachsen eines Menschen als Passivität. Die jetzt praktizierten Rechtsformen der „Erziehungsberechtigung“ und „Adoption“ sind unmoralisch, weil sie Inhabung und Besitz suggerieren. Der Agens des Heranwachsenden läßt das Kind jede nur erdenkliche Frage stellen. Es ist für uns Gefragte wunderschön, gestellte Fragen mit aller Geistigkeit und Sinnlichkeit, derer wir fähig sind, beantworten zu dürfen.

4.6. Die Idee der *Familie* ist ein Irrtum! *Kinder* sind aus den Gefängnissen in den Familien zu befreien und in ihnen gemäßen, lustvollen Lebensformen unbehelligt zu lassen. Für die Entwicklung dieser Lebensformen ist jede Anstrengung erforderlich. *Schwangeren*, die vor einem Schwangerschaftsabbruch zurückschrecken, ist die Sorge um ihr werdendes Kind auf eigenen Wunsch hin in genossenschaftlicher Weise abzunehmen.

4.7. *Kinder* gelten uns als *einzigste Autorität!* Wir „Älteren“ hätten die überreiche Möglichkeit, uns von den kreativen Innovationen der „neueren“ Menschen bereichern zu lassen!

4.8. Jede *Religionsstörung* ist uns recht. Es geht dabei nicht darum, Glaubende zu entwürdigen, sondern sie zu bewegen, über die *Kirchen als Herrschaftsinstrumente* nachzudenken.

4.9. *Staaten, Militär und Soldaten* sind abzuschaffen. Autonome Genossenschafterinnen und Genossenschafter werden sich jeden denkbaren Komfort zur Vollziehung ihres Lebens (inklusive Vorsorge und soziale Hilfe) erfinden.

4.10. *Atomtechnik* ist wegen der jahrtausendlangen Ent-

sorgung ein Vorwand, Staaten aufrechtzuerhalten.

4.11. *Wissenschaft und Forschung* sind als *Dienstleistungen* zu installieren, damit alle Interessierten unkomplizierten Zugang bekommen. Ihr derzeitiger herrschaftsbegründender Mißbrauch zur Heranbildung von „Führungskräften“ kann nicht genug verarscht werden.

4.12. *Waffen* sind zu diskriminieren.

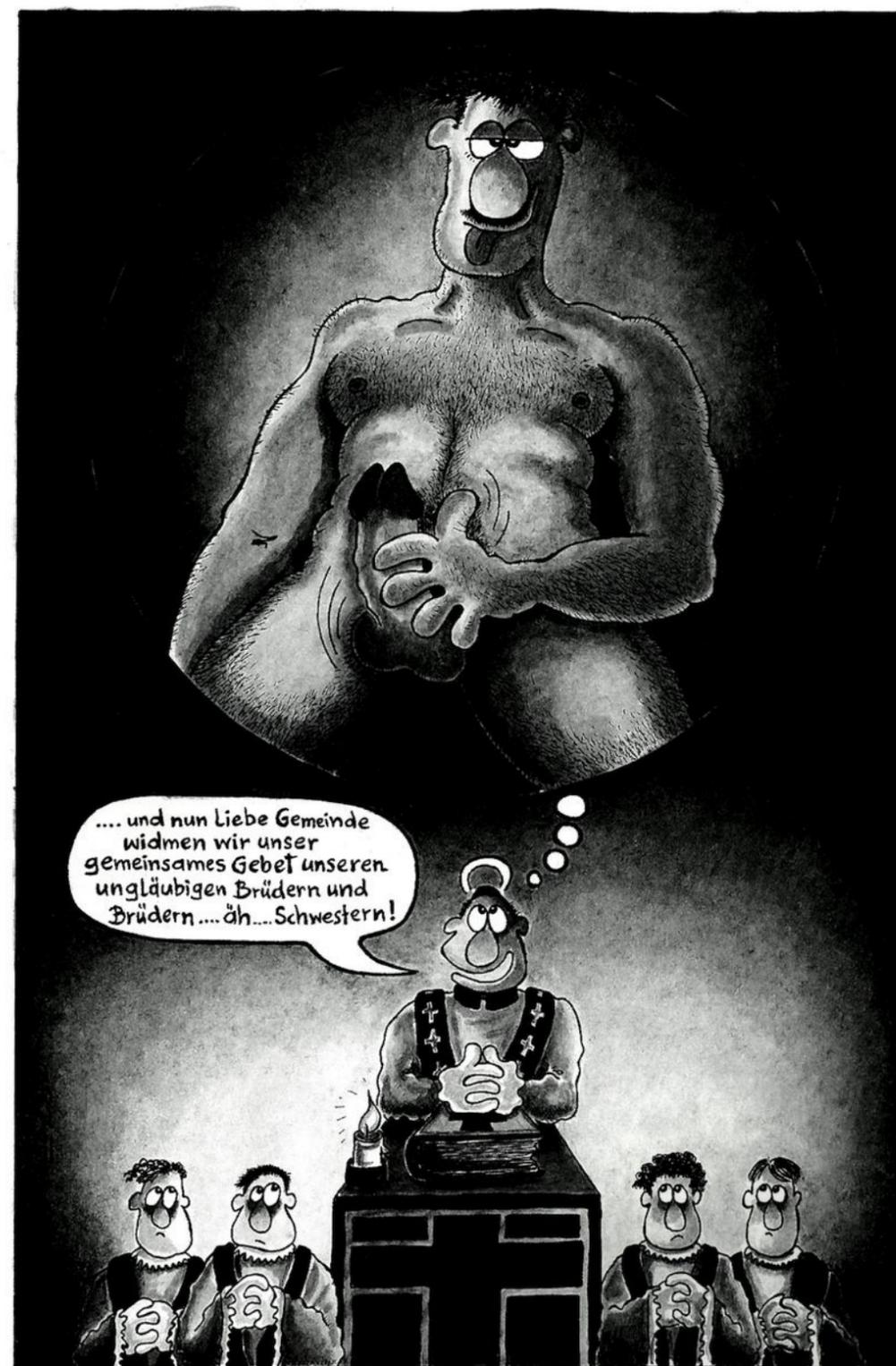
4.13. *Eine anarchistische Konfliktkultur* ist heranzubilden, die Menschen mit schwächerer Behauptungskraft fördert und ermutigt.

4.14. Der *Kunst* muß alles erlaubt sein mit Ausnahme bleibender körperlicher Verletzungen. Eine seelische Verletzungsgefahr durch Kunst können wir gemäß ihres öffentlichen Charakters nicht erkennen, im Gegenteil.

4.15. *Chauvinismus, Faschismus, Autoritarismus, Totalitarismus* sowie *jedwede sonstigen Indoktrinationsmechanismen*, die bereits in kleinen Gruppen zu beobachten sind, verachten wir zutiefst. Eine stolze Autonomiekultur wird imstande sein, solche Systeme, Gruppendynamiken und Mechanismen durch Gegenmodelle der Freiheit, durch Ignoranz und Lächerlichmachung in den Hirnen der von ihnen verführten Menschen auszurotten.

#### 5. Prognose

Die unendliche Entfernung dieser Utopien verwandelt sich abrupt in erlebte Wirklichkeit beim erfrischenden Anblick eines bemühten Menschen.



Comic: Pez Hejduk

# POPPERS

DIVERSE DUFTRICHTUNGEN  
PRO STÜCK NUR ÖS 198,-

# GAY-VIDEOS

IN GROSSER AUSWAHL  
ZUM KAUFEN SCHON AB ÖS 99,-

ZUM ANSCHAUEN IN EINER  
VIDEOKABINE AB ÖS 70,-

ZUM TAUSCHEN AB ÖS 200,-  
PRO VIDEO-CASSETTE!

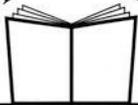
ÖFFNUNGSZEITEN:  
MO-FR DURCHGEHEND 9-20 UHR

1070 WIEN  
MARIAHILFERSTRASSE 72  
IM GESAMTEN 1. STOCK



*”Bevor ich mir  
so einen  
Wälzer kauf,  
lieber in  
meine Bücherei  
ich lauf.”*

*Um 250,- Schillinge im Jahr stehen Ihnen 150.000 verschiedene Titel zur Verfügung.  
Von "Anna Karenina" bis "Emil Zola", von "Apfelstrudel" bis "Zentralrechner".  
Und damit Sie keine Ausrede haben: **Die Wiener Bücherei gibt es 55x in Wien.***

WIENER BÜCHEREI  
  
FÜR LEUTE MIT KÖPFCHEN